1. Blatt Nr. 132 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Sonntag, den 14. Mai 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 4 Rpfg. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe. — Postscheck-Konto: Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41. — Geschäftsstelle Buer 308 45. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Offener Landesverrat der SPD. in Danzig

Die Sozialdemokratie will Danzig zum Hort der marxistischen Gewerkschaften machen und ruft die Polen gegen die eigenen Volksgenossen zu Hilfe.

Der Volkszorn fordert Maßnahmen.

⊙ **Danzig**, 13. Mai. (Drahtb.)

Am Freitag gegen 20 Uhr formierten Mitglieder der SPD. trotz des in Danzig noch bestehenden Umzugverbots einen Zug, an dessen Spitze sie ein Transparent vorantrugen, auf dem die Worte standen:

„Völkerbund, schütze unsere Verfassung!"

Mit diesem Transparent gelang es den Sozialdemokraten vor das Gebäude des Danziger Völkerbundskommissars Rosting zu ziehen. Die Schutzpolizei nahm die Hauptanführer und die Träger des Transparents fest.

Dieser offene Landesverrat der SPD. in Danzig spricht so für sich selbst, daß sich jeder Kommentar erübrigt. Es sei deshalb nur noch zur Sache etwas gesagt: Der Völkerbund ist zwar laut einem Genfer Beschluß Garant der Danziger Verfassung, falls diese gesetzwidrig aufgehoben wird. Das ist aber bisher in keiner Weise der Fall. Die gegenwärtige Regierung richtet sich bekanntlich streng nach der Verfassung und auch die maßgebenden nationalsozialistischen Kreise haben ausdrücklich erklärt, daß sie sich streng an die Danzig auferlegten verfassungsmäßigen und völkerrechtlichen Bindungen halten werden.

Daß allerdings der Volkszorn diesen zynischen und verbrecherischen Landesverrat hinwegfegen wird, steht außer Frage. Daß sich auch dieser Volkszorn diszipliniert in den Bahnen des Verfassungsmäßigen halten wird, steht gleichfalls fest. Die Furcht der SPD., daß ihr durch die Danziger Volkstagswahl am 28. Mai eine katastrophale Niederlage bereitet werden wird, ist berechtigt. Wenn die heutige Uebergabe des Hauses der freien Gewerkschaften an die NSBO. ihren blindwütigen Haß gegen die Nationalsozialisten so sehr gesteigert hat, daß sie die Souveränität der deutschen Freien Stadt Danzig nicht mehr achtet und offenen Landesverrat begeht, so ist auch hier die Rechtslage einwandfrei. Es handelt sich um einen internen Danziger Vorgang, denn es ist auch früher nie ein Anstoß daran genommen worden, daß sich die freien Gewerkschaften Danzigs nach der reichsdeutschen Führung richteten.

Aufwärmung alter Greuelmärchen.

In einer sozialdemokratischen Wahlversammlung hielt der Parteivorsitzende Brill eine größere Rede, die eine einzige Beschimpfung und Verleumdung des nationalen Deutschland war.

Der Redner wiederholte alle längst widerlegten Greuelmärchen und behauptete unter anderem, daß die Nationalsozialisten in Deutschland Tausende von sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionären ermordet hätten.

Danzig müsse unter allen Umständen ein Hort der marxistischen Gewerkschaftsidee bleiben.

Der sozialdemokratische Listenführer Abg. Gehl entwickelte dann ein Programm, wie die Sozialdemokratie mit Hilfe der Polen (!) verhindern könne, daß die Nationalsozialisten in Danzig an die Macht kämen. Er erklärte, daß die SPD. alles Material über angebliche Uebergriffe der Nationalsozialisten in Danzig sorgfältig gesammelt habe und diese Denkschrift Polen übergeben werde, damit dieses den Völkerbund zu einem Einschreiten in Danzig zugunsten der Sozialdemokratie veranlaßt. Die Danziger Polen hätten gleichartiges Material gesammelt.

Obwohl Gehl selbst zugab, daß bisher die Ruhe und Ordnung noch nirgends gestört sei, meinte er, daß dies aber vielleicht in Zukunft möglich sei. (!) Aus diesem Grunde müsse vorgebaut werden. (!!)

Gehl beschwerte sich dann, daß der Danziger Völkerbundskommissar noch nicht eingegriffen habe, der befugt sei, Schritte der Verschiebung der Danziger Volkstagswahl zu unternehmen. Auch könne er von sich aus Maßnahmen zur Ruhe und Ordnung in Danzig ergreifen.

*

Aus diesen Mitteilungen des sozialdemokratischen Führers ergibt sich vollkommen klar, daß es sich um einen gemeinsam mit den Polen organisierten sozialdemokratischen Landesverrat handelt. Die Danziger Bevölkerung ist gegen diesen Verrat des deutschen Danzigs an Polen außerordentlich erregt. Es wird energisch die Verhaftung und Aburteilung der sozialdemokratischen Dolchstößler gefordert.

Danziger Sozialdemokraten beschimpfen

aus dem Gebäude der polnischen Post die Danziger Polizei.

Im Gebiete der Danziger Altstadt kam es am Freitag verschiedentlich zu größeren Ansammlungen und Kundgebungen. Als die Polizei einschreiten wollte, flüchtete ein Teil der sozialdemokratischen Demonstranten in das Gebäude der polnischen Post. Während die Demonstranten das Gebäude ohne weiteres betreten durften, wurde den Danziger Polizeibeamten, die die Demonstranten verhaften wollten, der Zutritt verweigert. Aus den Fenstern des Gebäudes der polnischen Post riefen die Sozialdemokraten dann Schmähruse auf die Polizei aus. Unter anderem wurde gerufen: „Polen gibt uns die Freiheit!" und „Polen gibt uns die internationale Polizei!"

Teilstreik im Danziger Hafen und bei Zeitungen.

Im Danziger Hafen kam es auf Grund der sozialdemokratischen Generalstreikparole, die als Vergeltungsmaßregel gegen die Besetzung des freien Gewerkschaftshauses abgegeben worden war, zu Teilstreiks. Während die nationalsozialistischen Arbeiter vollzählig erschienen waren, fehlten größere Teile der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft bei mehreren Firmen im Hafen und im Holm. Außerdem streiken die Buchdrucker bei den rechtsstehenden Danziger Tageszeitungen, und zwar bei den „Danziger Neuesten Nachrichten" und bei der deutschnationalen „Danziger Allgemeinen Zeitung". Bei dem Zentrumsblatt „Danziger Landeszeitung", deren Buchdrucker in der christlich-nationalen Gewerkschaft organisiert sind, wird gearbeitet, da sich die christlich-nationalen Gewerkschaften in Danzig bekanntlich Adolf Hitler unterstellt haben. Bei der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" wird ebenfalls gearbeitet.

Keine wesentlichen Unruhen.

✕ **Berlin**, 13. Mai. (Eig. Drahtb.)

Gegenüber verschiedentlich umlaufenden Gerüchten über größere Unruhen in Danzig kann festgestellt werden, daß es nach der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Danziger Gewerkschaftshaus zwar verschiedentlich zu einer gewissen Unruhe in Danzig und zu Reibereien zwischen Angehörigen der Linken und der Rechten gekommen ist, nachdem aber Besprechungen zwischen dem nationalsozialistischen Gauleiter und dem Völkerbundskommissar Rosting sowie dem Senatspräsidenten Ziehm und Kommissar Rosting stattgefunden hatten, und auf Grund dieser Verhandlungen die Hakenkreuzflagge auf dem Gewerkschaftshaus zunächst wieder eingezogen wurde, ist jetzt wieder völlige Ruhe in der Stadt hergestellt. Der Verkehr vollzieht sich ungestört und ordnungsmäßig.

Auf dem Weg zum Ständestaat.

Anordnung des Reichskommissars für die Wirtschaft.

AZ. **Berlin**, 13. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der Nat.-soz. Zeitungsdienst veröffentlicht folgende Anordnung des Reichskommissars für die Wirtschaft:

Zur Sicherung der Ruhe und Ordnung im Wirtschaftsleben wird hiermit verfügt: Dr. Theodor Adrian von Renteln wird zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammertage ernannt. Er übernimmt die Aufgaben und Befugnisse des Präsidiums. Das bisherige Präsidium tritt zurück. Dr. von Renteln beruft bis zur Durchführung des ständischen Aufbaues zu seiner Unterstützung einen Beirat.

Die Reichskommissare für die Wirtschaft.
(gez.) Dr. Wagener (gez.) Möller.

Wahrung des Arbeitsfriedens.

⊙ **Berlin**, 13. Mai. (Drahtb.)

Verschiedene Vorgänge im Wirtschaftsleben veranlassen den Reichsarbeitsminister, erneut an sein Schreiben vom 6. April 1933 an sämtliche wirtschaftlichen Verbände zu erinnern. In diesem Schreiben war darauf hingewiesen worden, daß für die Uebergangszeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Geltung bleiben müssen und daß es die Pflicht aller Beteiligten sei, die in den Tarifverträgen getroffene Regelung, soweit sich ihre Aenderung nicht als unumgänglich notwendig erweist, zunächst aufrecht zu erhalten.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß der Umbau der Sozialverfassung organisch erfolgen solle und daß in der Zwischenzeit Eingriffe unberufener Kreise oder sonstige Beunruhigungen der Betriebe vermieden werden müßten.

Ernennungen bei der Deutschen Arbeitsfront.

⊙ **Berlin**, 13. Mai. (Drahtb.)

Der Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront gibt folgende Ernennungen bekannt:

Zum Stabsleiter des Schatzmeisters der Deutschen Arbeitsfront ist ernannt Pg. Werner Voltz, zum Leiter der Revisionsabteilung Reichsrevisor Pg. Alexander Halder. Pg. Halder ist vom Schatzmeister mit der Reorganisation der Kassen und der Buchführung bei den Arbeitsverbänden beauftragt. Es sind ihm hierzu die erforderlichen Vollmachten erteilt worden.

Keine kleinliche Verfolgung.

Justizminister Kerrl wünscht großmütige Behandlung politisch Andersgesinnter.

Ausführungsbestimmungen zum Berufsbeamtengesetz.

✕ **Berlin**, 13. Mai. (Drahtb.)

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat jetzt auch der preußische Justizminister Kerrl für den Bereich der gesamten Justizverwaltung die Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Der Justizminister bestimmt, daß über die wegen nichtarischer Abstammung ausgesprochenen Kündigungen die Provinzialbehörden entscheiden. In Zweifelsfällen soll dem Minister berichtet werden.

Sehr bedeutsam sind die Anweisungen, die der Minister zu § 4 des Reichsgesetzes gibt. Dieser Paragraph sieht die Entlassung wegen nationaler Unzuverlässigkeit vor. Justizminister Kerrl bestimmt, daß hierbei folgendes zu beachten ist:

„Die Regierung der nationalen Erhebung steht jetzt so gefestigt da, daß sie auf eine kleinliche Verfolgung gelegentlicher und unbedachter Aeußerungen keinen Wert zu legen braucht. Vielmehr gilt es nach den wiederholten Bekundungen unseres Führers, zunächst noch abseitsstehende Volksgenossen für die nationale Bewegung zu gewinnen. Diesem Streben dient vornehmlich auch eine großmütige Behandlung politisch andersgesinnter Arbeitnehmer, zumal wenn sie — wie es bei den Angestellten und Arbeitnehmern der Justizbehörden regelmäßig der Fall sein wird — sich in sozial bedrückter Lage befinden und oft nur dem ihnen gegebenen Beispiel gefolgt oder dem auf sie ausgeübten Druck erlegen und deshalb als Verführte anzusehen sind."

Der Minister verlangt, daß ihm Verzeichnisse der bereits ausgesprochenen oder in Frage kommenden Entlassungen eingereicht werden. Die Beschäftigungsbehörden werden ersucht, soweit möglich, auch eine Aeußerung des betroffenen Arbeitnehmers zu beschaffen.

Um die Ersparnisse deutscher Arbeiter.

AZ. **Berlin**, 12. Mai. (Eig. Drahtb.)

Wie der Nat.-soz. „Zeitungsdienst" meldet, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, folgende öffentliche Aufforderung erlassen:

„Die Revision der Kassen und Bücher der Gewerkschaften hat zu der Feststellung geführt, daß größere Summen der den Gewerkschaften gehörigen Gelder auf Privatkonten, teilweise sogar im Auslande umgeschrieben worden sind. Ich richte hiermit die öffentliche Aufforderung an alle, die an derartigen Ueberschreibungen beteiligt sind, sich bis zum 1. Juni spätestens zu melden. Im Falle der freiwilligen Meldungen wird die Deutsche Arbeitsfront eine Anzeige unterlassen. Die Beteiligten an diesen gesetzwidrigen Schiebungen, die bis zum 1. Juni keine Meldung abgegeben haben, werden rücksichtslos der strengsten Bestrafung zugeführt werden."

Ein Ehrenmal für die deutschen Gefallenen in Südslawien.



Das Denkmal, das jetzt auf dem Kriegerfriedhof von Uesküb zur Erinnerung an die deutschen Soldaten feierlich eingeweiht wurde, die im Weltkrieg auf serbischem Gebiet den Tod für ihr Vaterland starben.

Die Politik der Woche.

Das Hohe Lied der Arbeit. — Neuaufbau der evangelischen Kirche. — Genfer Vorstoß gegen die Wehrverbände in Deutschland. Zollwaffenstillstand oder Zollkrieg?

Von dem unbändigen Willen beseelt, der deutschen Wirtschaftsnot schnell und entschieden ein Ende zu bereiten, hat der Reichskanzler Adolf Hitler ein Teilgebiet der krisenhaften Erscheinungen herausgegriffen, das für das Gedeihen der Arbeit von sehr erheblicher Bedeutung ist. Nichts weniger verlangt der Kanzler als den überzeugten Friedensschluß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die sich beide besonders unter den Einflüssen des Marxismus und seiner schiefen, unwahren Darstellung der ökonomischen Voraussetzungen seit langem in entschiedenen Kampffronten gegenüberstanden. Um eine segensreiche Zusammenarbeit zu erreichen, wurden planmäßig die bisherigen Organisationen entweder aufgelöst, aufgelockert oder durch Führerwechsel für die Bewältigung der neuen Aufgabe geeignet gemacht. Auf dem Kongreß der Arbeit konnten bereits sichtbare Erfolge dieser Maßnahmen festgestellt werden, ihre Erweiterung und Vertiefung gehört zum dringenden Arbeitsgebiet der nächsten Zeit. Mit leidenschaftlich betonter Anteilnahme fördert der Kanzler alle Kräfte, die sich bemühen, die Zusammenarbeit aller bisher feindlichen Gruppen zu erreichen, und er steuert damit einem Ziele zu, das den deutschen Arbeiter in den Staat einbeziehen will. Es ging und geht in diesem Ringen um den deutschen Arbeiter nicht ohne kräftige Eingriffe ab, es erwies sich als nötig, unter den bisherigen Führern energisch aufzuräumen, es mußte auch der Sozialdemokratischen Partei zu Leibe gegangen werden, deren noch in Deutschland befindliches Vermögen beschlagnahmt worden ist. Damit dürfte der Bestand dieser Partei soweit erschüttert sein, daß eine Neubelebung des Marxismus nicht mehr recht denkbar ist. Aber der Begriff Partei wird durch die Ereignisse ohnehin alle Tage fragwürdiger und undeutlicher; unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist auch der Führerwechsel im Zentrum vermutlich nicht mehr als eine äußere Maßnahme, die noch keine Garantie dafür gibt, ob es ihm wirklich gelingen könnte, die katholische Jugend in stärkerem Maße als bisher zur politischen Mitarbeit heranzuziehen. Viele Formen werden heute von einer harten Hand zerschlagen; aber wir dürfen dem Kanzler uneingeschränkt glauben, daß diese Zertrümmerung notwendig ist, um das neue Deutschland fest und für alle Zeiten zu bauen.

*

Auch die evangelische Kirche hat eine Reformprozeß eingeleitet, der zwar noch vor dem Abschluß steht, immerhin aber bereits soviel erkennen läßt, daß mit der Kirchenreform im äußeren Aufbau etwas grundlegend Neues geschaffen wird. Die Widerstände, die sich zu Anfang bemerkbar gemacht hatten, sind anscheinend beseitigt, nachdem sich herausstellte, daß der Umbau der Kirche alles Lebenswerte erhalten will, während das innerlich Morsche zerbrochen werden soll. Die tatsächlich bestehende Vergreisung der Kirche, wie sie sich in ihren Körperschaften seit langem bemerkbar machte und wie sie selbst noch durch die Kirchenwahlen im vergangenen Winter neu bestätigt wurde, dürfte nunmehr endlich beseitigt werden; junge Kräfte sollen auch hier einziehen und mit frischem Geist und unermüdlicher Arbeit die besonders schweren Aufgaben zu erfüllen suchen, die unsere evangelische Kirche zur Zeit hat. Es wird dafür Sorge getragen werden müssen, daß auch weiterhin die Politik der Kirche fernbleibt; ebenso wird es sich als notwendig erweisen, den im politischen Staat eingeführten Nicht-Arier-Paragraphen im Bereich der Kirchenämter nur ohne seine strengen Auslegungen zu übernehmen. So kann sich eine neue evangelische Kirche entwickeln, die zwar nicht die „Reichskirche" werden soll, weil wir die Auslandsdeutschen nicht vergessen dürfen, die aber dennoch eine deutsche Kirche ist, wie sie uns seit Jahrhunderten vorschwebt.

*

Soviel ist den engsten Beteiligten an der kommenden Weltwirtschaftskonferenz erfreulicherweise schon klar geworden, daß die Krise der Welt am ehesten überwunden werden kann, wenn der mörderische Zollkrieg beendigt wird. Erfreulich, daß die Vernunft auch in den Vereinigten Staaten einen ersten Sieg feiert, denn gerade von dort aus begann vor Jahr und Tag das Wettrüsten auf dem Gebiet der Schutz- und Abwehrzölle. Amerikas Beispiel ist leider so gut wie von allen handeltreibenden Mächten der Welt nachgeahmt worden, mit dem Ergebnis, daß heute diese Zollmauern garnicht mehr überstiegen werden können. Sie völlig niederzureißen, kann man sich natürlich auch im jetzigen Augenblick der höchsten Not noch nicht entschließen. Aber schon der gute Wille ist anerkennenswert, an die Stelle des Zollkriegs vorerst einen Zoll-Waffenstillstand zu setzen, wie er von Amerika und England bereits in den Grundzügen ausgesprochen worden ist. Dieser erste Schritt sollte sich nicht nur auf die beiden angelsächsischen Mächte beschränken; wir begrüßen es daher, daß die Vertreter beider Länder auch an die übrigen Teilnehmer der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz mit dem Ersuchen herantreten wollen, diesen Waffenstillstand verbindlich für alle handeltreibenden Länder der Welt zu machen.

*

Es war vorauszusehen, daß verschiedene Staaten das deutsche Streben nach Gleichberechtigung, wie es in der letzten Zeit besonders entschieden betont wurde, zum Ausgangspunkt nehmen würden, um ganz besonders schweres Geschütz gegen das deutsche Verlangen aufzufahren. Frankreich und Polen haben sich gefunden, um in Genf in diesen Tagen die energische Ablehnung eines Ultimatums, wie sie der Reichswehrminister dieser Tage aussprach, mit einem Vorstoß zu begegnen, dem allerdings jede innerliche Berechtigung fehlt. Man betrachtet in Genf plötzlich die deutschen Wehrverbände als reguläre Truppen, die auf die neu festzustellende Heeresstärke angerechnet werden müssen. Mit Recht hat der deutsche Vertreter diese Behauptung als undiskutabel abgewiesen. Es heißt nun für uns: Festbleiben!

Die deutsche Gegenoffensive.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Durch die Ankündung der Einberufung des Reichstages ist politisch mit einem Schlage eine ganz neue Lage geschaffen. Auf diesen Gegenvorschlag ist die — man kann ruhig sagen: amtlich inspirierte Propaganda gegen Deutschland nicht vorbereitet gewesen. Sie hat etwas den Kopf verloren und weiß noch nicht recht, wie sie darauf antworten soll. Sogar in Genf herrscht ein etwas betretenes Schweigen. Das Schwergewicht hat sich nach Berlin verschoben. Am Mittwoch wird sich hier — das kann man ruhig sagen — das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz entscheiden. Es gibt hier nur ein Entweder — Oder: Entweder gelingt es dem Kanzler, die Gegner davon zu überzeugen, daß sie auf einem sehr gefährlichen Wege sind, oder es gelingt ihm nicht. Dann ist das Schicksal der Konferenz besiegelt. Sie wird sich vielleicht noch einige Zeit zu Tode quälen, aber sie stirbt an dem tödlichen Gift, das ihr von Paris her in regelmäßigen Dosen verabreicht wurde.

Was der Kanzler am Mittwoch sachlich sagen wird, ergibt sich ja eigentlich aus dem Verlauf des Kampfes, der gegen uns geführt wird. Deutschland will keinen Krieg. Deutschland will den Frieden. Deutschland will nicht die Aufrüstung, sondern die Abrüstung der anderen. Dafür haben wir uns eingesetzt vom ersten Tage der Konferenz an und haben diese Linie folgerichtig durchgehalten. Wir verlangen eine effektive Abrüstung, wir verlangen die deutsche Gleichberechtigung, wir verlangen, daß auch auf unsere Sicherheit, die bei unserer geographischen Lage in Mitteleuropa doch am meisten gefährdet ist, entsprechend Rücksicht genommen wird.

Wir haben uns bereit erklärt, an dem Macdonald-Plan mitzuarbeiten. Aber selbst dieser Plan ist durch allerlei Betrugsmanöver verfälscht und dadurch unbrauchbar geworden. Solche Methoden kann und will Deutschland sich nicht gefallen lassen. Deshalb wird der Kanzler einmal vor der ganzen Welt zeigen, welch gefährliches Spiel hier mit gezinkten Karten getrieben wird. Dazu bietet gerade die Anrechnung der Wehrverbände eine gute Gelegenheit. Denn es ist doch eine Ungeheuerlichkeit, daß uns dieses Material angerechnet und den voll ausgerüsteten Soldaten unserer Gegner gleichgestellt wird, nur um mit solchen Taschenspielerkunststückchen die Lüge von der deutschen Kriegsbereitschaft aufrecht erhalten zu können.

Mit solchen Mitteln ist dem Problem der Befriedung Europas nicht beizukommen. Die Genfer Konferenz kann nur einen Erfolg haben, wenn der ehrliche Wille der gegenseitigen Annäherung und Achtung vorhanden ist. Die Zeit der Ultimaten ist vorbei. Frankreich würde sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden, wenn es glaubte, damit noch etwas zu erreichen. Ultimative Forderungen müssen wir schon aus Gründen der nationalen Würde ablehnen — während wir, das hat ja die Haltung der deutschen Delegation gezeigt, bei einer Behandlung von gleich zu gleich zu Entgegenkommen bereit sind. Immer aber unter der Voraussetzung, daß das System von Versailles verschwindet und eine neue Aera der europäischen Zusammenarbeit beginnen kann. Das ist ja immer schließlich die eigentliche Frage, die in Genf zur Entscheidung steht. Sie muß beantwortet werden vor dem Beginn der Abrüstungskonferenz. Und die Rede des Kanzlers wird beweisen, daß Deutschland nach wie vor bereit ist, sie in positivem Sinne zu beantworten.

Die deutschen Minister in Wien.

Begeisterter Empfang nach der Landung und bei der Fahrt durch die Stadt.

Kranzniederlegung am Aspern-Löwen.

Wien, 13. Mai. (Drahtb.)

Das Flugzeug mit den deutschen Gästen ist auf dem Flughafen Aspern am Samstag um 14.15 Uhr glatt gelandet. Obwohl eine spätere Zeit für die Landung vorgesehen war, hatten sich zahlreiche Personen auf dem Flugfeld eingefunden, die die deutschen Minister mit brausenden Heil-Hitler-Rufen begrüßten. Zum Empfang waren unter anderem der deutsche Gesandte, der Wiener Gauleiter der NSDAP., Frauenfeld, Gauinspektor Neumann und die Funktionäre und hauptamtlichen Führer der Partei in Wien erschienen.

Nach einer Begrüßungsansprache des Gauleiters wurde die Weiterfahrt nach Wien im Auto angetreten, die unterbrochen wurde, um den Kranz Hitlers beim Aspern-Löwen niederzulegen. In den Straßen, die die Minister passierten, hatten sich viele Menschen eingefunden. Besonders stark war der Andrang in der Gegend des Adolf-Hitler-Hauses. Die Polizei hat Maßnahmen getroffen, um ausgesprochen politische Kundgebungen zu verhindern, bereitet jedoch den Beifallsbezeugungen keine Schwierigkeiten.

Appell an Oesterreich.

AZ. Berlin, 12. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund beobachtet mit tiefer Sorge die Haltung der gegenwärtigen österreichischen Regierung, die in bewußtem Gegensatz zu dem bisherigen deutschen Kurs der östen vom Liebsten was man politik und im Widerspruch zu bestimmt in Go scheiden.
finden des deutschen Volkes in Lantigen hat es gefalle Reich immer mehr den Gedanken der Verein gung aufgibt und unter dem Beifall unserer Feinde sich lediglich auf die Förderung der Rechtsangleichung beschränken will. Das beweist besonders der dem österreichischen Beamten aufgezwungene

Treueid gegen die gesamtdeutsche Gesinnung.

Noch schwerwiegender ist es, daß die österreichische Regierungspresse den beabsichtigten Besuch deutscher Minister als unwillkommen, ja sogar als unfreundlichen Akt zu bezeichnen wagt, eine Haltung, gegen die der Volksbund schärfste Verwahrung eingelegt. Der Volksbund hält demgegenüber unverbrüchlich an seinem alten Endziel der

völligen Wiedervereinigung der Deutschen in Oesterreich und im Reich

fest, wobei er besonders darauf hinweist, daß der Ruf nach Heimkehr ins Reich seit vierzehn Jahren ununterbrochen aus Oesterreich ergangen ist, und daß der Wille zum Zusammenschluß sich gerade in diesen Tagen besonders augenfällig in einer gewaltigen Volksbewegung in Oesterreich zeigt. Besonders betont sei ferner, daß niemand im Reich daran denkt, den österreichischen Landen im künftigen großdeutschen Reich die Rolle einer deutschen Kolonie zuzudenken, wie es kürzlich von österreichischer Regierungsseite unterstellt wurde; ebensowenig wie etwa Bayern, Sachsen und Württemberg deutsche Kolonien sind. Dem deutschen Volk in Oesterreich wird die Rolle zufallen, die ihm nach seinem kulturellen Wert und seiner gemeinsamen Abstammung zusteht.

Der Volksbund gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß an dem Tage der Heimkehr Oesterreichs ins Reich der Krone Germanias eines ihrer herrlichsten Juwele wieder eingefügt werden wird.

*

Der Gauinspektor der NSDAP. für Kärnten, v. Kothern, und der Gauführer Kauders wurden mit der Begründung aus Oesterreich ausgewiesen, daß sie in der letzten Zeit eine gegen die Regierung gerichtete Tätigkeit entfaltet hätten.

Die neue Leitung des ADGB.

Berlin, 13. Mai. (Drahtb.)

Der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront für den ADGB., Walter Schuhmann (MdR.), hat nach einer Meldung des „Zeitungsdienstes" zur Leitung der einzelnen Abteilungen folgende Nationalsozialisten in den ADGB. berufen: Personal: Klapper, Presse: Biallas, Verwaltung und Kasse: Brinkmann, Rechtsauskunft und Personalverkehr: Dr. Kilian, Arbeitsrecht und Rechtsschutz: Mende, Sozialversicherung: Anders, Arbeitsschutz: Zängel und Reichnow, Gesundheitsschutz: Dr. Kaiser und Dr. Denker, Wirtschaftspolitik: Freiherr v. Hodenberg.

Sämtliche Fragen der Organisation werden bearbeitet von Muchow. Mit der Stellvertretung Schuhmanns im ADGB. ist Brucker beauftragt.

Paul Ernst gestorben.

Berlin, 13. Mai. (Drahtb.)

Wie die „DAZ." meldet, ist der Dichter Paul Ernst im Alter von 67 Jahren auf seiner österreichischen Besitzung plötzlich gestorben.

Staatssekretär Hierl bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg empfing Samstag den neuernannten Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Oberst a. D. Hierl, den Reichsleiter des Arbeitdienstes.

Afrikaflieger Schwabe in München eingetroffen.

München, 13 Mai. (Drahtb.)

Am Samstagmittag traf der Münchener Afrikaflieger Karl Schwabe, von Innsbruck kommend, auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld ein. Zu seinem Empfang hatten sich Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der Stadt München, des Bayerischen Automobilklubs, der Süddeutschen Luftbansa und des Bayerischen Fliegerklubs eingefunden, die mit Worten der Anerkennung und des Dankes für die hervorragende Leistung den Flieger begrüßten. Schwabe erklärte in seiner Erwiderung, er habe 30 000 Kilometer zurückgelegt, wobei die Klemm-Maschine und der Siemens-Motor sich aufs beste bewährt hätten.

Beruhigung in London.

Die Rede Lord Hailshams eine „freundschaftliche Warnung"?

Norman Davis gegen Hailsham.

London, 13. Mai. (Drahtb.)

Am Freitagabend war in London eine optimistischere Stimmung über die Möglichkeiten der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf bemerkbar. Man will Anzeichen dafür bemerkt haben, daß Mussolini einen gewissen Einfluß auf Hitler im Sinne eines Entgegenkommens ausübe, außerdem hat die Haltung Norman Davis' eine versöhnlichere Stimmung erzeugt. Ihm erschienen die Möglichkeiten, die Hailsham in seiner Oberhaus-Rede angedroht hatte, zu weitgehend zu sein und er ließ daher wissen, daß Amerika sich nicht an einer Einheitsfront der Verhandlungsgegner Deutschlands beteiligen könne, brachte jedoch in seinen Unterredungen mit dem italienischen und deutschen Botschafter zum Ausdruck, daß die amerikanische öffentliche Meinung nicht für irgendwelche Art der Aufrüstung zu haben sei.

*

Die Aussichten für die Abrüstungsverhandlungen werden in einem Leitartikel der „Times" etwas günstiger beurteilt. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Geister in Genf beruhigen. Die Rede des Lord Hailsham sei nicht als eine Drohung, sondern vielmehr als eine freundschaftliche Warnung aufzufassen, die in der Hoffnung abgegeben worden sei, daß Deutschland seine Haltung in Genf ändern werde, ehe es zu spät sei.

Deladier im Senat:

„Auf alle Möglichkeiten gefaßt sein."

Paris, 13. Mai. (Drahtb.)

In einer Nachtsitzung des Senats erklärte Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier unter anderem, Frankreich sei Anhänger der Abrüstung und des Friedens (!), wolle aber seine nationale Verteidigung vorbereiten und auf alle Möglichkeiten gefaßt sein. Frankreich wolle seine Armee ausrüsten mit allem, was sie benötige, dabei aber alle möglichen Ersparnisse machen. Die Privatindustrie müsse fertig sein für die Rolle, die sie im Kriegsfalle zu spielen habe. Nicht mit den Leibern müsse man sich einem Einfall entgegenstellen. Daher benötige man eine Industrie mit einer beachtlichen Erzeugungsfähigkeit. Der Senat kann auf meinen Willen und auf meine Festigkeit rechnen, dem Lande eine möglichst billige Verteidigung zu sichern, die aber von unserem gemeinsamen Willen getragen sein soll, dem Frieden Achtung zu verschaffen.

Mißstimmung über Nadolnys Abreise.

Genf, 13. Mai. (Drahtb.)

Botschafter Nadolny reist bereits heute abend nach Berlin, um schon am Sonntag der Reichsregierung eingehend über die Lage der Abrüstungskonferenz berichten zu können.

Nadolny besuchte heute Henderson, um ihn von seiner mehrtägigen Abwesenheit von Genf zu unterrichten. Weitere private Besprechungen haben nicht stattgefunden.

Die Mitteilung der Abreise Nadolnys hat in Konferenzkreisen großes Aufsehen erregt, da man darin eine absichtliche Verhinderung der für Montag vorgesehenen großen Aussprache im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz sieht. Nach zuverlässigen Mitteilungen will man von englischer und französischer Seite im Hauptausschuß in der nächsten Woche grundsätzliche Erklärungen abgeben, die weit über den Rahmen der englischen Abrüstungsfragen hinausgehen und in denen das „unmittelbare Verschulden Deutschlands, die Gefährdung des Friedens durch Deutschland, die deutschen Sabotage- und Wiederaufrüstungspläne und damit die Verantwortlichkeit Deutschlands für den Zusammenbruch der Konferenz" in großer Schärfe dargelegt werden soll. Es steht aber noch nicht endgültig fest, ob die Hauptaussprache nach den bisherigen Plänen in der nächsten Woche stattfindet oder ob nicht infolge der Abreise Nadolnys eine gewisse, von verschiedenen Seiten gewünschte Verschiebung im letzten Augenblick doch noch stattfindet.

3¾ Millionen Vermögen der SPD. in Hamburg beschlagnahmt.

Hamburg, 13. Mai. (Drahtb.)

In Ausführung der Beschlagnahmeverfügung für das Vermögen der SPD. sind in Hamburg beim Parteibüro der SPD., beim Reichsbanner, bei der SPD. Cuxhaven, der Gewerkschaftshaus GmbH., bei der Hamburgischen Buchdruckerei- und Verlagsanstalt Auer & Co., der Hanseatischen Landdruckerei GmbH. in Bergedorf, bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten (Kontoinhaber SPD., marxistische Nebenorganisationen und Auer & Co.), sowie bei den gleichen Kontoninhabern des Postscheckamtes insgesamt 3 790 682,46 RM. beschlagnahmt worden.

Frankreich verlangt Stundung der Juni-Rate

bis zum Abschluß der Londoner Konferenz.

Washington, 13. Mai. (Drahtb.)

Der französische Botschafter Laboulaye teilte Präsident Roosevelt amtlich mit, daß die französische Regierung die Zustimmung der Kammer für die Nachzahlung der Dezember-Rate der französischen Kriegsschulden nachsuchen würde, wenn die amerikanische Regierung in eine Stundung der im Juni fälligen Rate wenigstens für die Dauer der Londoner Konferenz einwilligen würde.

Roosevelt hat diesen Vorschlag in höflicher aber bestimmter Form abgelehnt.

Erdbeben auf Jamaika.

London, 13. Mai. (Drahtb.)

In Kingston auf Jamaika ereignete sich am Freitag um 3 Uhr ein schweres Erdbeben. Die Hausmauern bekamen teilweise große Risse.

Anerbenrecht vom 1. Juni in Kraft. Wie an zuständiger Stelle verlautet, soll das Gesetz über das Anerbenrecht in Preußen am 1. Juni in Kraft treten.

Eine Bierzeitung auf Stadtkosten.

Angestellte des städtischen Gaswerks Berlin werden von ihrem Hauptbuchhalter in Ueberstunden zu privaten Arbeiten herangezogen.

Berlin, 13. Mai. (Drahtb.)

Auf Veranlassung des Kommissars der Stadt Berlin, Bürgermeister Dr. Maretzky, wurde am Samstag der Hauptbuchhalter der städtischen Gaswerke fristlos entlassen. Der Leiter der Hauptbuchhaltung hatte schon seit Jahren von den Angestellten in den Dienststunden die Anfertigung privater Arbeiten verlangt, und wenn die Zeit nicht ausreichte, hatte er seelenruhig auf Kosten der Werke Ueberstunden machen lassen. Anfang des Jahres wurde auf diese Weise in den städtischen Büros die Ausstattung für einen Zille-Ball hergestellt und ganze Stöße von Bildern und Wandsprüchen in den Dienststunden fertiggestellt. Als der Sohn des Hauptbuchhalters das Abiturientenexamen machte, wurde die übliche „Bierzeitung" ebenfalls im Büro der Gaswerke geschrieben und auf den Vervielfältigungsapparaten vervielfältigt. Die Zeichner wurden wiederholt zu Zeichnungen für Einladungskarten, Biersätzen für private Einladungen des Chefs herangezogen. Alle diese Arbeiten wurden in der Mehrzahl der Fälle in Ueberstunden erledigt, die dann die Stadt zu bezahlen hatte.

Berlin–Hamburg in 45 Minuten.

Hamburg, 13. Mai. (Drahtb.)

Das von den Heinkel-Werken für die Deutsche Luftbansa erbaute siebensitzige Schnellflugzeug „He 70 D 3" hat den Probeflug Berlin—Hamburg in etwa 45 Minuten zurückgelegt. Es besitzt eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 320 und eine Höchstgeschwindigkeit von 362 Kilometer. Das Flugzeug wird zunächst seine Probeflüge fortsetzen und soll dann im Post- und Frachtverkehr und im Langstreckenverkehr Berlin—Saloniki, Berlin—Athen oder Berlin—Spanien eingesetzt werden.

90 Gehöfte niedergebrannt.

Acht Tote.

Warschau, 13. Mai. (Drahtb.)

In der Ortschaft Huszyn bei Rowno (Polen) wurden 90 Gehöfte durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. In den Flammen sollen acht Menschen ums Leben gekommen sein. Einige Personen trugen schwere Brandwunden davon. 400 Menschen sind obdachlos.

Unterhaltungs-Ecke

Der Erfinder des „Autos der Könige".

In London ist ein Mann gestorben, dessen Namen ein gewöhnlicher Sterblicher immer nur mit einer gewissen Scheu und Ehrfurcht auszusprechen wagt: Henry Royce, der Konstrukteur des weltberühmten Rolls-Royce-Wagens. Henry Royce war ein kleiner Mechaniker, und nur der Anregung des reichen George Rolls hatte er es zu verdanken, daß er zum Automobilbau kam und ein berühmter Mann wurde. Rolls lernte seinen späteren Sozius ganz zufällig kennen und riet ihm, sich dem Motorenbau zu widmen. Royce nahm diese Anregung auf und begann in seiner kleinen Werkstatt Kraftwagen zu bauen. Rolls war ein reicher Mann, und es kam ihm nicht darauf an, einen billigen Wagen zu fahren, sondern er legte nur Wert auf Eleganz und Qualität. So ist der Rolls-Royce-Wagen zu einem der begehrtesten Wagen der Welt geworden. Seine Qualität ist unbestritten, wenn es auch mindestens zweifelhaft ist, ob er den Ruf verdient, den er genießt. Aber — darauf kommt es auch nicht so sehr an. Reklame ist alles. Und auf dieses Handwerk haben sich die Herren Rolls und Royce verstanden. Das „Auto der Könige" nennen sie ihr Produkt — und in der Tat — eine Reihe von Herrschern fahren ihre Wagen. Daß es sich dabei zum größten Teil um Maharadschas und andere exotische Herrscher etwas dunkler Herkunft handelt, spielt ja keine Rolle. Jedenfalls ist es der Traum jedes Mitteleuropäers, der „etwas auf sich hält", den großen Wagen mit dem „R. R." zu besitzen. Und diesem Umstand hatte es Henry Royce zu verdanken, daß er seinen Nachkommen ein ansehnliches Vermögen hinterlassen konnte.

*

Portugals „Blauhemden".

Den „Schwarzhemden" und „Braunhemden" gesellt sich jetzt eine dritte faszistische Bewegung in Europa hinzu, nämlich die „Blauhemden" Portugals. Diese Verbände von portugiesischen Männern und Frauen stehen unter der Führerschaft eines Gutsbesitzers aus der Südprovinz Alemtejo, Rolao Preto, der früher eine führende Rolle unter den Monarchisten gespielt hat. Dieser energische 45jährige, der über eine hinreißende Rednergabe verfügt, besitzt nicht nur eine große Anhängerschaft unter der Arbeiterklasse, sondern es haben sich ihm auch viele Monarchisten angeschlossen. Obgleich die Bewegung erst drei Monate besteht, hat sie sich doch schon durch ganz Portugal ausgebreitet und wird hauptsächlich von den Arbeitern unterstützt, da die neue Verfassung ihren Ansprüchen auf größere Freiheit nicht genügt. Das „Blauhemd", das der in Portugal allgemein üblichen blauen Arbeitsbluse entspricht, ist das Zeichen dieser Partei, die sich offiziell „National-Syndikalisten" nennt. Ihre Ziele richten sich nicht auf den Sturz der Regierung, sondern auf ihre Stärkung gegen den Kommunismus. Auch die weiblichen Abteilungen tragen das Blauhemd, und außerdem wird von allen eine Armbinde angelegt, die dasselbe Zeichen aufweist, wie die national-syndikalistische Fahne. Die Bedeutung dieser Fahne wird von einem Führer der Bewegung folgendermaßen gekennzeichnet: Unsere Flagge ist rot wie alle revolutionären Banner, aber von dem roten Grunde leuchtet das weiße Kreuz, das christliche Symbol, das auf den Hauptsegeln der Karavellen unserer Seefahrer im 16. Jahrhundert angebracht war. Diese Vereinigung von Symbolen erklärt eindeutig die geistigen Ziele, die der portugiesische National-Syndikalismus verfolgt.

*

Die verschleierte Frau von Hollywood.

Der Freitod einer geheimnisvollen Dame, deren Gesicht niemand gesehen hat, bildete dieser Tage das Hauptgespräch in Hollywood und Umgegend. Diese Millionärin Miß Margaret Keith hat ihre Züge nicht minder konsequent verborgen als der Mann mit der eisernen Maske. Dreißig Jahre lebte sie in strengster Abgeschlossenheit in den beiden Villen zu Beverly Hills, die auf ihrer prächtigen Besitzung standen, rings umgeben von Filmstars, deren Gesichter der ganzen Welt bekannt sind, sie selbst unbekannt allen Menschen außer ihrer allernächsten Umgebung, deren Zahl an den Fingern einer Hand hergezählt werden konnte. War sie häßlich? War ihr Gesicht entstellt? So fragte man sich. Ihre Schwester, die ebenfalls in Hollywood lebt und nun die Erbin ihres Riesenvermögens wird, hat jetzt erklärt, daß sie seine zarte Züge hatte, in ihrer Jugend eine Schönheit war. Die Verschleierung, in der sie stets in der Oeffentlichkeit erschien, war eine fixe Idee, die sich bei ihr einstellte, nachdem sie im Alter von neunzehn Jahren die St. Marys Akademie von Chicago verlassen hatte. Wie ihre Schwester mitteilt, erklärte sie damals: „Ich liebe die Menschen nicht und will von ihnen nie gesehen werden. Ich liebe es, zu lesen, gute Musik zu hören, das Meer, Bäume und Blumen zu betrachten. Menschen will ich nicht sehen." Diesen Entschluß hat sie mit größter Konsequenz durchgeführt. Ihr Vermögen wird auf etwa fünf Millionen Dollars geschätzt. Niemals nahm sie durch drei Jahrzehnte an irgend einer Gesellschaft teil, verließ nur ganz selten ihre Besitzung. Jetzt hat sie Selbstmord verübt. In ihrem letzten Willen bestimmte sie, daß ihre Leiche drei Tage in einem zu einer Kapelle umgestalteten Raum aufgebahrt werden solle und daß ein Orchester die ganze Zeit spielen mußte. Der Raum sollte mit Blumen angefüllt werden, die täglich gewechselt wurden. „Ich bitte dringend darum, daß mich niemand zu sehen bekommt", heißt es dann weiter. „Ich wollte mein Gesicht verbergen, als ich am Leben war, und ich wünsche nicht, daß man mich nun im Tode anstarrt." Alle ihre Wünsche wurden ausgeführt. Eine zwanzig Mann starke Kapelle spielte ununterbrochen drei Tage klassische Musik, darunter Schuberts „Unvollendete", Beethovens „Mondscheinsonate und Gounods „Ave Maria". Ihre Leiche wurde verbrannt und dann die Asche unter die Blumen und Bäume ihres Gartens zerstreut, die der einsamen Millionärin mehr bedeuteten als Menschen.

*

Die Wunder der Weltausstellung von Chicago.

Obgleich die Ausstellung in Chicago offiziell erst am 1. Juni eröffnet wird, haben bereits über 250 000 Personen Gelegenheit gehabt, das Ausstellungsgelände zu besichtigen. Im Gegensatz zu anderen Ausstellungen gibt es diesmal keinen Wettbewerb um Medaillen und Preise, da die Ausstellung ausschließlich die Aufgabe hat, den Fortschritt der Menschheit während der letzten hundert Jahre anschaulich zu machen. So wird eine der größten amerikanischen Automobilfabriken eine vollständig ausgerüstetete Automobilfabrik im Betrieb vorführen. Man wird sehen, wie ein Auto entsteht, angefangen im Konstruktionsbüro, wo die Zeichnung zu Papier gebracht wird, bis zum letzten Handgriff am fertigen Wagen. Der Besucher kann, wenn er Lust hat, morgens einen Kraftwagen bestellen, seinen Aufbau Zug um Zug beiwohnen und am Abend mit dem fertigen Automobil das Ausstellungsgelände verlassen. Am Rond einer Lagune am Michigansee steht die „Halle der Wissenschaft", ein Mittelpunkt der Ausstellung von eindrucksvoller Bauweise. Der geräumige Innenhof, ausgedehnte Terrassen, Rampen, gewaltige Pfeiler und ein Turm, von dem herab ein Glockenspiel die Stunden verkündet, machen das Gebäude zum Wahrzeichen der ganzen Ausstellung. Das „Reise- und Verkehrsgebäude", fensterlos und etwa 1,50 Kilometer lang, macht verschiedene architektonische Neuerungen anschaulich. Eine Kuppel von 70 Meter Durchmesser krönt das zwölfeckige Gebäude. Von den zwölf stählernen Säulen, welche die Kuppel im Kreis umgeben, gehen Kabel aus wie die Fäden eines riesigen Spinnennetzes, an dem das Dach hängt. Ein Salon von 800 Photographen wird die größte Photographenschau darstellen, die jemals in Amerika zu sehen war. Die Bilder wurden aus mehr als 5000 Photographien ausgesucht, zu denen fast jedes Land der Welt Beiträge beigesteuert hat.

*

Ein Prozeß um Ameisen.

Daß die Ameise, die in der Fabel und in der modernen Naturkunde als ein so fleißiges und ordentliches Geschöpf erscheint, auch zum Verbrecher werden kann, ist eine Tatsache, mit der sich jetzt ein französischer Gerichtshof beschäftigen muß. Ein reicher Kaufmann hat eine Klage gegen einen Häusermakler eingebracht, weil er ihm eine Villa verkauft hat, in der sich ein „geheimer Schaden" in der Gestalt von Ameisen befand. Der Kaufmann erklärt, daß er die reizende Besitzung an der französischen Südküste erwarb, um hier seine Tage in Frieden zu beschließen, aber daß er in dem Haus keine ruhige Minute hatte, weil er von einer Horde von Ameisen geängstigt, geschädigt und schließlich vertrieben wurde. Er bringt die Bescheinigungen von Sachverständigen bei, nach denen die Ameisen folgende Verbrechen begangen haben: sie verspeisten einen 12 Pfund schweren Topf mit Marmelade in 20 Minuten und machten überhaupt aus der Küche eine Wüste, in der nichts Eßbares mehr vorhanden sein konnte; sie zwangen den Besitzer, unter jeden Bettfuß Schalen mit Paraffin zu stellen, um das nächtliche Vordringen der Insekten in den Betten zu verhindern; sie richteten schweren Schaden im Garten an und ließen sich durch die Verschwendung von fünf Tonnen Insektenpulver nicht im geringsten aus der Ruhe bringen; sie bissen die Frauen und zwangen schließlich alle Insassen des Hauses, dieses zu verlassen. Der Kaufmann verlangt die Rückerstattung des Kaufpreises, da die Villa für ihn unbenutzbar ist. Das Gericht hat neue Sachverständige ernannt, die den Schaden genau feststellen sollen, bevor das Urteil gefällt wird.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

14. Mai 1933

Alt-Gelsenkirchen

Liefert die Waffen ab!

An alle, die Waffen jeder Art in Gewahrsam haben, ergeht hiermit die Aufforderung, diese ohne Rücksicht darauf, ob die Waffen ihr Eigentum sind oder nicht, umgehend bei der Geschäftsstelle des 2. Sturmes I/19, SS. Standarte, Gelsenkirchen, Moltkestraße 3a, abzuliefern. Befreit von der Ablieferung sind lediglich die Inhaber von Waffenscheinen für die auf diesen verzeichneten Waffen.

Wer nach Ablauf einer Woche noch widerrechtlich im Besitze einer Waffe angetroffen wird, gelangt wegen Vorbereitung zum Hochverrat zur Anzeige.

Gelsenkirchen, den 13. Mai 1933.

Der Führer des 2. Sturmes I/19. SS. Standarte, gez. Stöcker, SS.-Sturmführer.

*

Aenderungen auf der Linie 17.

Vom morgigen Montag ab wird auf der Linie 17 Gelsenkirchen — Horst — Gladbeck an Werktagen der Wagen 22,50 Uhr ab Hbf. Gelsenkirchen, der bisher nur bis zur Kanzlerstraße verkehrte, bis Horst Amtshaus durchgeführt. Die Abfahrtszeiten der Spätwagen der Linie 17 ab Hbf. Gelsenkirchen bzw. ab Amtshaus Horst sind dann folgende: Ab Hbf. Gelsenkirchen bis Horst Amtshaus: Werktags 22,10, 22,30, 22,50, 23,10 und 23,50 Uhr, Sonntags 22,10, 22,30, 22,50, 23,10, 23,30, 23,50 und 0,10 Uhr. Ab Horst Amtshaus nach Gelsenkirchen Hbf.: Werktags 22,05, 22,25, 22,45, 23,05, 23,25 und 23,45 Uhr, Sonntags 22,05, 22,25, 22,45, 23,05, 23,25, 23,55, 0,05 und 0,45 Uhr. Die Spätwagen bis Kanzlerstraße an Werktagen und der Wagen bis Melanchthonschule an Sonntagen bleiben unverändert.

*

Angabezwang für die Verwendung von Margarine und Kunstfetten

ab 15. Mai.

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist in einer neuerlichen Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsinnenministers nochmals unterstrichen worden, daß mit dem 15. Mai der Deklarierungszwang für die Verwendung von Margarine und Kunstspeisefetten in Bäckereien, sowie in Gast- und Schankwirtschaften in Kraft tritt. Die gesetzliche Bestimmung geht dahin, daß in allen Fällen, in denen in Gastwirtschaften, Schank- oder Speisewirtschaften, bei Bäckereien und Konditoreien Lebensmittel feilgehalten oder verkauft werden, die unter Verwendung von Margarine, Kunstspeisefetten, Speiseölen usw. hergestellt oder zubereitet werden, diese Tatsache in einem besonderen Aushang den Verbrauchern zur Kenntnis gebracht werden muß. Der Aushang muß darlegen, welche Oele oder Fette verwendet werden. Solche Aushänge müssen in genügender Zahl so angebracht sein, daß sie für den Verbraucher deutlich sichtbar sind. Gleiche Hinweise in derselben Art sind auf den Speisekarten, Preisschildern oder Preisverzeichnissen zu machen. Wer diesen Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft. Die neue Verordnung sagt, daß im übrigen die früheren Bestimmungen über die Kenntlichmachung von Behältern für Margarine und Kunstspeisefette erst zu einem vom Landwirtschaftsminister zu nennenden Zeitpunkt in Kraft treten sollen.

*

Die Deutschtumstaffel.

Auch durch Gelsenkirchen.

Von der Leitung der Vorbereitungen für das Werbefest der deutschen Schulen des Emscher-Lippelandes ergeht die Mitteilung, daß der Veranstaltung welche den Gedanken des Deutschtums im Ausland und die Verbundenheit deutschen Volkes mit den Auslandsdeutschen vertiefen soll, am 25. Mai zunächst eine große Staffel vorangeht, die auch die Stadt Gelsenkirchen sowie das gesamte Vest berühren wird. Erfreulich sei, so werden wir gebeten, mitzuteilen, die Bereitwilligkeit Gelsenkirchener höherer Schulen, am Werbetag, den 2. Juli, in der Vestischen Kampfbahn in Gladbeck mitzuwirken. Der örtliche Ausschuß betrachte die Gelsenkirchener Maßnahme als ein Zeichen vollkichen Einvernehmens und künftiger bester gegenseitiger Unterstützung. (t)

Ein „neuer" Geröllplatz. An der Kreuzung der Hilgenboom- und Schemannstraße ist kürzlich ein baufälliges Häuschen abgebrochen worden. Beim eingleichen des ehemaligen Haus- und Hofraumes ist eine große Senke geblieben, die nach Regenwetter eine Riesenpfütze bildet, darin und drumherum ein stattliches Durcheinander von Steinbrocken sich unschön breit macht. Die beiden nachbarlichen Brandgiebel haben nicht vor, zur Besserung des Bildes beizutragen. Nur ein einziger Baum, der im Hintergrunde steht, befreundet ein wenig. Das Ganze ist für hunderte Leidtragende, die täglich auf dem Wege zum Friedhof und zurück hier vorbeimüssen, wie für alle und jeden, nicht erfreulich. Mit dem verschwundenen Häuschen sah diese Ecke jedenfalls besser aus. Indessen wird erwartet, daß hier bestimmt gebessert werden wird. (ö)

Unfall. Gestern mittag ereignete sich an der Ecke Ring- und Kirchstraße ein Unfall. Ein Auto fuhr einen Radfahrer von der Seite an. Der Radfahrer wurde zur Seite geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Hilfsbereite Männer brachten ihn fort. Das Auto fuhr weiter und zerstörte dabei einen neuen Zaun an der Wirtschaft D.

Neue Fachkurse der Handwerkskammer. Im Rahmen des großen Meisterkursus der Handwerkskammer beginnt in Münster am Samstag, den 20. Mai, ein Fachkursus für Maler. Der Unterricht erstreckt sich auf Allgemeines über sachliche Buchführung und Organisation, Fachkunde und Farbentheorie, Fachrechnen und praktische Uebungen. Der Kursus wird an etwa acht Samstagen von 15.30 bis 19 Uhr abgehalten. Anmeldungen möglich bald an die Handwerkskammer. Ebenso ist beabsichtigt, noch im Laufe dieses Monats einen Fachkursus für das Baugewerbe (Maurer und Zimmerer) zu beginnen.

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit".

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft AG., Berlin W. 8, Behrensstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postscheckkonto, Berlin 120, unter Angabe der Kontobezeichnung:

„Stiftung für Opfer der Arbeit."

Das Geständnis des jungen Mörders.

Konrad Juhnke verleitete sein Opfer zum „Pferdchenspielen" und erdrosselte es dann. — Er traf alle Maßnahmen für seine Sicherheit. — Szenen der Empörung bei der Tatortbesichtigung.

Die Tat eines Sadisten.

In unserer gestrigen Ausgabe konnten wir bereits mitteilen, daß der des Mordes an dem sechsjährigen August Barzik verdächtige sechzehnjährige Konrad Juhnke in der letzten Abendstunde des Freitags ein umfassendes Geständnis ablegte.

Durch die ratlose und zielbewußte Arbeit der Kriminalpolizei, der Mordkommission und der Zentralen Mordkommission des Ruhrgebiets hat der Gelsenkirchener Knabenmord eine schnelle und restlose Aufklärung erfahren. Nach unzähligen Vernehmungen, nach Verfolgung von mehr als zwanzig Tatspuren, nach fortgesetzter systematischer Einwirkung auf den unter dringendem Mordverdacht festgenommenen sechzehnjährigen Schmiedelehrling Konrad Juhnke ist durch das Geständnis des Mörders das dunkle Mord-drama völlig aufgeklärt worden. In der Nacht zum Samstag legte Juhnke, der bisher in zynischer Weise jede Teilnahme an dem Verbrechen geleugnet hatte, ein umfassendes Geständnis ab. Durch das gesammelte Beweismaterial in die Enge getrieben, gestand er schließlich ein:

„Ja, ich habe ihn getötet!"

Dann diktierte der jugendliche Mörder mit größter Ruhe selbst sein Geständnis und den Hergang der grauenvollen Bluttat in die Schreibmaschine.

Hiernach hat sich das Mord-drama wie folgt abgespielt: Am Dienstag zwischen 17 und 18 Uhr erhielt Juhnke von seinem Vater den Auftrag, bei der Produktenhandlung Cohn in der Rotthauserstraße Geld einzukassieren. In der Einfahrt zum elterlichen Hause an der Wiehagenstraße machte sich der Schmiedelehrling an seinem Rade zu schaffen, mit dem er zu Cohn fahren wollte. Da kam der kleine Barzit und sagte zu ihm: „Nimm mich mit; ich bringe noch meinen Roller weg." Nachdem Heinerle dies getan hatte, kaufte er noch in einem Geschäft Zigaretten. Währenddessen war Juhnke mit dem Fahrrad bis zum Metzger-Mühlenweg gefahren, wo er auf den Kleinen mit seinem Rade wartete.

Als der Junge kam, nahm Juhnke ihn auf sein Rad und fuhr in Richtung Rotthausen davon. An dem Pfad „Im Gartenbruch" fuhr er nach rechts zur Rotthauserstraße und ging mit dem Jungen über den Bahndamm zum Eingang der etwa hundert Meter langen Unterführung des Abbaches. Hier gingen beide etwa vierzig Meter in das Halbdunkel der Bahnunterführung hinein.

Dort sagte Juhnke zu dem Kleinen: „Komm, wir wollen mal Pferdchen spielen!"

Arglos stellte sich „Heinerle" vor Juhnke; dieser nahm einen Bindfaden aus der Tasche, machte eine Schlinge und legte sie dem Kleinen um den Hals. Das unglückliche Kind trat zu und schrie, als der Unmensch die Schlinge fester zuzog. In unglaublichem Sadismus packte er den Kleinen und warf ihn hinunter in den Abbach. Dort zappelte das unglückliche Kind noch mit Händen und Füßen, trieb dann aber, weil an der betreffenden Stelle der Bach etwas Gefälle hat, langsam ab. Da Juhnke verhindern wollte, daß der Knabe weiter schwamm, fing er den Leichnam im Wasser auf und warf ihn im Tunnel wieder aufs Pflaster. Die Schädelverletzungen rühren entweder von dem Hinein- oder dem Hinauswerfen aus dem Wasser her.

Dann ging Juhnke, um keine Spuren zu hinterlassen, nur auf den Absätzen sich fortbewegend, vom Tatort weg.

Auf dem Nachhausewege hatte er, damit man ihn nicht erkennen sollte, trotz seiner Kurzsichtigkeit, seine Brille abgenommen. Einige Jungen aber erkannten ihn und riefen ihm zu: „Du, Schmiedemeister! Was hast du da getrieben?" Auch eine Frau sah ihn, die ihn dann später mit aller Bestimmtheit wiedererkannte.

Juhnke begab sich ruhig nach Hause, wo er dann mithalf, Pferde beschlagen. Er war sehr ruhig, unterhielt sich mit seinen Angehörigen und noch stundenlang mit einem Besuch und ging um 23 Uhr zu Bett, wo er seelenruhig einschlief.

Das Motiv der grauenvollen Tat

ist zweifellos in der unglaublichen Roheit und dem abscheulichen Sadismus des jungen Mörders zu suchen. Wie bereits berichtet, hat er früher einmal die Taschen des kleinen Heinerle mit glühenden Kohlen gefüllt, um sich an der Angst, dem Schrecken und den Schmerzen des Jungen zu weiden. Auch wurde bekannt, daß er häufig mit Pech oder Teer die Wäsche des Jungen beschmierte, damit sie nicht mehr gebraucht werden konnte. Es sind auch einige Fälle bekannt geworden, in denen Juhnke offenbar aus Lust und Grausamkeit Katzen getötet hat.

Juhnke hat einige Klassen der Oberrealschule besucht. Eines Tages bemerkte ein Professor ärgerlich zu ihm: „Ich gebe dir drei Mark, wenn du abgehst!" Als Juhnke von der Schule weggegangen war, ging er zu dem betreffenden Professor und verlangte mit größter Ruhe die ihm versprochenen drei Mark...

Gestern vormittag fand eine Tatortsbesichtigung statt.

Der junge Mörder machte hier einen sehr ruhigen Eindruck. Im Nu hatte sich an der in der Nähe des Tatortes auf der Rotthauserstraße Publikum angesammelt. Konrad Juhnke schilderte mit größter Ruhe und ohne jede Bewegung den Hergang des Verbrechens. Von der Kriminalpolizei wurde der Hergang rekonstruiert und die erforderlichen Aufnahmen getätigt. Als Juhnke mit der Polizei den Tatort verließ, um in einen bereitstehenden Kraftwagen gebracht zu werden, wurde er aus der Menschenmenge mit lauten Verwünschungen empfangen. Eine Frau aus dem Publikum hob Steine auf und konnte nur mit Mühe von ihrem Vorhaben abgebracht werden. Die Haltung der angesammelten Masse bewies mit aller Deutlichkeit, wie groß die Empörung ist, die die unmenschliche Tat hervorgerufen hat.

Das Mitleid und die Teilnahme mit den schwergeprüften Eltern und den Angehörigen des kleinen „Heinerle", der auf so grauenvolle Weise sein junges Leben lassen mußte, ist allgemein. Der jugendliche Mörder wurde am Samstag dem Amtsgericht vorgeführt, seine Tat wird eine gerechte Sühne finden.

Deutsche Jugend!

Düsseldorf, unser Fanal!

Da, wo der Rhein seine breiten Fluten königlich ruhig stromabwärts wälzt, da, wo steinerne Bauten die Ufer des Stromes umsäumen, wollen wir am 27. und 28. Mai marschieren.

Deutsche Jugend! Hitler-Jugend!

Der Rhein, das ist unser Strom, und wir sind sein! Auf der Golzheimer Heide, da liegt ein Grab: Albert Leo Schlageter. Ein Mann, ein Herz, ein Wille. Und alles für Deutschland! Getreu bis zum Tod! Feindliche Horden machten ihn nieder. Er starb für Deutschland, für uns. Aber sein Name klingt in uns wider, und wir fahren hin, zehn Jahre nach seinem Tode und ehren den Helden an seinem einsamen Grab.

Deutsche Jugend! In dunkler Nacht reiße die Fackel der Freiheit lodernd empor! Wir beugen uns niemals! Stürmen dem Sturme entgegen! Unser die Zukunft, und Deutschlands Ehre wollen wir zeigen durch unserer Jugend Kraft! Der Welt zum Trotz!

*

Tagungsplakette

der Hitler-Jugend aus dem Gebiet Westfalen-Niederrhein zum Aufmarsch in Düsseldorf, anläßlich der 10. Wiederkehr des Todestages Albert Leo Schlageters.



Das Notwerk der deutschen Jugend wird fortgeführt.

Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem der Reichspräsident Weihnachten 1932 aufrief, war in der Hauptsache als Wintermaßnahme zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend gedacht. In raschem Anstieg erreichte es seinen Höhepunkt etwa Mitte März 1933 mit rund 250 000 Teilnehmern. Die dann einsetzende Belebung des Arbeitsmarktes der Jugendlichen, vor allem die Einführung der Landhilfe, legte es zunächst nahe, die Maßnahmen des Notwerks bis Ende April auslaufen zu lassen. Trotz Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes, Arbeitsdienst und Landhilfe sind jedoch immer noch zahlreiche jugendliche Arbeitskräfte zum Feiern gezwungen. Es sind daher vom Reich die erforderlichen Mittel zur Fortführung des Notwerks zunächst bis zum 30. Juni d. J. bereitgestellt worden. Es ist demnach weiterhin möglich, arbeitslose Jugendliche beruflich und körperlich zu schulen und mindestens eine warme Mahlzeit täglich für sie bereitzustellen. Die freiwilligen Kameradschaften, die sich im Notwerk gebildet haben, werden im übrigen für die Annahme von Landhelferstellen in möglichst weitem Maße werben.

Haus- und Grundbesitzerverein

Erfolgreiche Arbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr. – Was wird aus dem Wassergeldaufschlag? Der Schutz gegen Zwangsversteigerungen. – Die wirtschaftlichen Ziele der NSDAP.

Der gleichgeschaltete Vorstand.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Freitagabend im kath. Gesellenhaus seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Dr. Stratmann eröffnete die Versammlung mit kurzen begrüßenden Worten, in denen er auf die wichtigen Fragen der Beseitigung der Hauszinssteuer und der Nichtanrechnung des Einkommens aus Hausbesitz auf die Knappschaftsrente hinwies und aus dem nationalen Umschwung die Hoffnung auf eine Besserung des Staates ableitete.

Im Auftrage der Kreisleitung der NSDAP. nahm Geschäftsführer Dr. Stoßberg die Gleichschaltung des zurücktretenden alten Vorstandes vor.

Der neue Vorstand

setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Landgerichtsdirektor Dr. Stratmann, Wirt Rüdel, Wirt Kaimer, Kaufmann Bötenkamp, Wirt Schröder, Drogist Wiele jr., Landwirt Langebeckmann, Drogist Rohrer, Apothekenbesitzer Büsch, Wirt Reitemeyer sen., Invalide Jäger, Kaufmann Vorberg jr., Bauunternehmer van Wickeren, Baumeister Bielefeld, Bauunternehmer Nold, Geschäftsführer Termeer. Von diesen 16 Vorstandsmitgliedern gehören elf der NSDAP., einer dem Stahlhelm, zwei der DNVP., zwei dem Zentrum an. Herr van Wickeren soll insbesondere den Neubaubesitz vertreten. Die erste Strophe des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes bekräftigten die Gleichschaltung.

Nunmehr nahm Dr. Stoßberg das Wort zu einem ausführlichen

Geschäftsbericht.

Der Verein zählte Ende 1931: 2361 Mitglieder. Ende 1932: 2331 Mitglieder. Die Hilfe der Geschäftsstelle wurde in fortgesetzt stärkerem Maße in Anspruch genommen.

Zu den falschen Maßnahmen des Gesetzgebers,

die in besonderem Maße für die Steigerung der Not des Hausbesitzes verantwortlich zu machen sind, gehört das außerordentliche Kündigungsrecht aus der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Daß die Mieterschaft von diesem Kündigungsrecht restlos Gebrauch gemacht hat, ist bekannt. Betroffen wurden ausschließlich gewerbliche Räume, Großwohnungen in Althäusern und Neubauwohnungen. Das auftretende Massenangebot an Räumen dieser Art zwang zu außerordentlichen Mietnachlässen. Die Folgen haben Reich, Länder und Gemeinden in starkem Maße fühlen müssen. Es ergaben sich Steuerausfälle, die sonst in diesem Umfang zweifellos nicht aufgetreten wären. Durch die gesetzliche Zinssenkung erzielte man in erster Linie keine Entlastung der Hauseigentümer, sondern vielmehr einen starken Rückgang der Pfandbriefkurse und damit die völlige Lahmlegung des Hypothekengeschäftes. Auch die Sparkassen sind noch nicht wieder in der Lage, Hypothekendarlehn zu gewähren.

Es muß jedoch anerkannt werden, daß die städtische Sparkasse in Gelsenkirchen davon abgesehen hat, einen Verwaltungskostenbeitrag für Goldmarkhypotheken einzuführen, und daß sie mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 die Zinsen von 6 auf 5½ Prozent gesenkt hat. Nachdem benachbarte Sparkassen die Herabsetzung der Zinsen für Neubauhypotheken auf 5 Prozent beschlossen haben, wird man sich auch in Gelsenkirchen mit der gleichen Frage befassen müssen. Der Verein hat schon einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Der Zinsfuß, der für städtische Baudarlehn (zweitstellige Hypotheken) erhoben wird, beträgt immer noch 6 Prozent. Ein Antrag des Vereins, die Zinsen dem Sparkassenzinsfuß anzupassen, ist abschlägig beschieden worden. Wir werden jedoch den Antrag erneuern.

Bereits 1931 rieten wir unseren Mitgliedern ab,

die Hauszinssteuerablösung

vorzunehmen. Wir können rückblickend feststellen, daß unsere Beurteilung mit der allgemeinen Beurteilung der Zweckmäßigkeit übereinstimmt. Ende 1932 tauchte ein Plan des preußischen Finanzministers auf, wonach die Hauszinssteuer verrentet werden sollte. Mit der damaligen Regierung verschwand auch dieser Plan in der Versenkung.

Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten.

Zunächst bewilligte man für Reparaturdarlehn von 1000 RM. und mehr pro Haus einmalige Zuschüsse bis zum Höchstbetrag von 10 Prozent des Kapitals. Diese Maßnahme hat in unserem Gebiet überhaupt keinen Erfolg gehabt. Der Mindestbetrag von 1000 RM. war viel zu hoch. Die Regierung Papen führte dann das jetzt noch in Anwendung stehende System der Gewährung von Reichszuschüssen ein. Der Reparaturbetrag wurde auf 100 RM. pro Haus herabgesetzt. In Gelsenkirchen haben wir eine Regelung gefunden, die Handwerk und Hausbesitz weiteste Gelegenheit zur ehrenamtlichen Mitwirkung gegeben hat. Bis zum 20. April waren an Reichszuschüssen für Instandsetzung (20 Prozent der Kosten) etwa 275 000 RM. vergeben und für Neuschaffung von Räumen durch Wohnungsteilung und Umbau etwa 140 000 RM. Nach wie vor stehen Mittel zur Verfügung.

Schwierigkeiten bereitet in zahlreichen Fällen die Aufbringung der fehlenden 80 Prozent. Die erhebliche Erleichterung ist hier durch die Einführung der Steuergutscheine geschaffen. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat die Ausdehnung des Steuergutscheinverfahrens auf die Gemeindegrundsteuer erreicht. Auf diesen Erfolg, der die Finanzierung der Reparaturen ermöglicht, weisen wir ganz besonders hin.

Die Erledigung der meisten Steuerbeschwerden zog sich infolge der Ueberlastung der Behörden oft monatelang hin. Der Strom von Zwangsversteigerungsanträgen der Steuerkasse ist seit der nationalen

Pfingst-Flugschau.

Die Vorbereitungen zu dem Kunstflieger treffen in Rotthausen.

Die Vorbereitungen für die im Flughafen Gelsenkirchen an beiden Pfingsttagen stattfindende Veranstaltung sind im vollen Gange. Es wird ein Schauspiel geboten werden, wie es in sportlicher wie technischer Beziehung, zumal in der glücklichen Kombination bisher im Ruhrgebiet nicht gezeigt worden ist. Der deutsche Kunstflugmeister Fieseler wird mit seiner 600 PS. starken selbstkonstruierten Maschine Leistungen zeigen, die nicht nur dem Laien, sondern selbst alten Flughasen unerhört vorkommen und manches Herz sekundenlang stillstehen lassen werden. Mit ihm wird sich der Sieger des Dreigestirns: Luise Hoffmann, Kunstflieger Glardon und SS. Truppenführer Seelbach messen. Da dieser Kampf um den wertvollen Kyriazi-Pokal geht, ist mit einem außerordentlich interessanten Wettstreit zu rechnen. Vorführungen anderer neuzeitlicher Flugmaschinen in der modernsten Technik des Fliegens, Fallschirmabsprünge, Segelflugvorführungen, Ballonrammen, Geschwaderflüge, Rundflüge etc. vervollkommnen das Programm.

Einen großen Raum werden die Luftschutzvorführungen einnehmen. Da Deutschland nur passive Abwehr erlaubt ist, so wird im großen Stil die Schutzwehr gegen feindliche Brandbomben- oder Gasgranaten-Angriffe gezeigt werden. Eine große Zahl Feuerwehrlöschzüge, Sanitätsmannschaften, Technische Nothilfe und andere Rettungsgruppen, werden dabei zusammenwirken. Der als Ziel gedachte Teil einer Stadt wird auf dem Gelände aufgebaut werden. Ein großes Prachtfeuerwerk mit brennenden Flugzeugraketen wird an jedem Tage die Veranstaltung beenden und mit leuchtender Himmelsschrift eine wichtige Mahnung ankünden. Eine große Zahl nationaler wie sportlicher Verbände und Formationen wird sich an dieser großen Veranstaltung beteiligen.

Das Geschäftsleben des Ruhrgebietes kann durch angepaßte Auslagen und Ankündungen mancherlei Anregungen erhalten, ist doch beabsichtigt, die letzten 14 Tage vor Pfingsten ganz in das Zeichen dieser Flugschau zu stellen. Allen Kreisen, auch der Schuljugend, wird rechtzeitig Werbe- und Anschauungsmaterial zugänglich gemacht werden. — Auskunft erteilt die Organisations-Leitung, Hotel Hans Sachs, Gelsenkirchen.

Magenbeschwerden Sodbrennen beseitigt 1 Teelöffel Bullrich-Salz jetzt 100 gr nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Revolution fast restlos verebbt; hoffentlich ist dieser Zustand von Dauer.

Die Stundung der Hauszinssteuer

für bedürftige Mieter erfolgte früher so, daß der Mieter durch den Hausbesitzer beim städtischen Steueramt Stundung beantragte. Dieses Verfahren ist mit Wirkung vom 1. Juli 1932 ab geändert worden. Antragsteller ist nunmehr der Mieter, der seinen Antrag an das städtische Fürsorgeamt zu richten hat. Die Mietzuschüsse wurden früher dem Mieter in bar ausgezahlt und von ihm oft nicht zu dem vorgesehenen Zweck verwendet. Wir haben erreicht, daß diese Zuschüsse seit dem 1. Juli 1932 auf dem Steuerkonto des Hausbesitzers gutgeschrieben werden.

Den städtischen Körperschaften lag Ende 1932 ein Antrag auf Einführung eines Ortsstatuts betreffend Erhebung von Anliegerbeiträgen vor. Wir haben sofort darauf hingewiesen, daß eine solche Belastung untragbar sei; der Oberbürgermeister hat sich überzeugen lassen und die Vorlage zurückgezogen.

Die Bedeutung des Hausbesitzes als Träger öffentlicher Lasten ergibt sich besonders deutlich aus dem städtischen Haushaltsplan. Er sieht für den Grundbesitz im wesentlichen die gleichen Lasten wie im Vorjahr vor. Wir haben jedoch beantragt, die unbebauten Grundstücke steuerlich besser zu stellen als bisher.

Infolge der fortschreitenden Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft ist die Inanspruchnahme der Mieteinigungsämter mehr und mehr zurückgegangen. Mit Rücksicht hierauf sollen auch in Gelsenkirchen die Aufgaben des Mieteinigungsamts mit Wirkung vom 1. Juli dem Amtsgericht übertragen werden.

Auf Grund unserer Erfahrungen glauben wir, unsere Mitglieder ganz besonders vor der Inanspruchnahme der sogenannten „wilden" Bergschädenbüros warnen zu müssen; wir empfehlen die Inanspruchnahme des Versicherungsvereins der Haus- und Grundbesitzer.

Die Knappschaft ist im Laufe der letzten Jahre dazu übergegangen,

Knappschaftsrentnern, die Hausbesitzer sind,

ihre Rente ganz oder zum Teil zu entziehen.

Diese Behandlung ist ein beispielloses Unrecht. Es handelt sich hier nicht um eine Knappschaftsangelegenheit, sondern um eine Sache, die den gesamten Hausbesitz angeht. Unser Verein hat den Kampf gegen die Benachteiligung aufgenommen. Wir haben bei dem Vorstand der Reichsknappschaft beantragt, das gesamte Verfahren aufzugeben, zumindest aber sofort die drückendsten Härten zu beseitigen. Der frühere Vorsitzende des Vorstandes der Reichsknappschaft, Gewerkschaftssekretär Viktor, hat es im Januar abgelehnt, den Antrag auf die Tagesordnung zu setzen. Inzwischen ist Herr Viktor von seinem Posten entfernt worden; wir haben uns nunmehr mit unserem Antrage an den Kommissar gewandt und ihm um Abhilfe gebeten.

Der Abbau der Zwangswirtschaft

hat 1932 weitere Fortschritte gemacht.

Das wichtigste Ereignis seit Veröffentlichung des letzten Jahresberichts bildet zweifellos die am 1. April 1933 erfolgte Außerkraftsetzung des Wohnungsmangelgesetzes und die damit verbundene Aufhebung der städtischen Wohnungsämter. Vom 1. April 1933 ab sind alle Wohnungen und sonstigen Räume an jeden Wohnungssuchenden frei vermiethar. Freiwerdende Räume brauchen dem Wohnungsamt nicht mehr gemeldet werden. Mietverträge bedürfen weder der Genehimung durch das Wohnungsamt noch der Anzeige an dieses. Eine Beschlagnahme von Räumen durch das Wohnungsamt findet nicht mehr statt. Die Erlaubnis der beteiligten Vermieter zum Wohnungstausch kann durch das Mieteinigungsamt nicht mehr ersetzt werden.

Durch unseren Kampf in den vergangenen Jahren ist es uns zweifellos gelungen, das Interesse der Oeffentlichkeit auf die Not und die Bedeutung des deutschen Hausbesitzes zu lenken.

Die marxistische Verhetzung

hatte es fertig gebracht, den Hausbesitzer zum Wucherer, Wohnungsschieber und Steuerdrückeberger zu stempeln. So kam es denn, daß allen berechtigten Forderungen unserer Organisationen ein Vorurteil im Wege stand. Um so mehr dürfen wir uns heute darüber freuen, daß die jetzige Regierung die Wichtigkeit des Hausbesitzes und seiner Aufgaben erkannt hat. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß der Hausbesitz als Arbeitgeber Hunderttausenden Arbeit verschaffen könne. Wir alle sind bereit, zu unserem Teil mit aller Kraft an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. Wir wissen aber auch, daß ohne eine Sanierung des Hausbesitzes eine Gesundung der gesamten Wirtschaft niemals möglich sein wird. Die Erfüllung unserer Aufgabe ist allein möglich, wenn die erforderlichen steuerlichen Erleichterungen gewährt und die Zinsen auf ein tragbares Maß herabgesetzt werden. Der organisierte deutsche Hausbesitz hat im Streit gegen den Marxismus immer in vorderster Reihe gestanden; er braucht daher sein Programm keiner Aenderung zu unterziehen, sondern lediglich die bisher begonnene Arbeit fortzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß wir die Arbeit der nationalen Regierung um den Wiederaufbau des Deutschen Reiches mit allen Kräften unterstützen werden.

Nachdem Dr. Stoßberg den Kassenbericht erstattet und den Haushaltsvoranschlag vorgetragen hatte, wurde nach dem Bericht der Rechnungsprüfer dem Vorstand und der Geschäftsleitung Entlastung erteilt.

Ueber den

Preiszuschlag zum Wassergeld

berichtete dann der Vorsitzende Dr. Stratmann. Er ging von dem ursprünglichen 99jährigen Vertrag aus. Weil die Stadt nicht die Möglichkeit hatte, die Realsteuern zu erhöhen, hat sie auf das Wasserwerk eingewirkt, den Wasserpreis um 5 Pfennig je Kubikmeter zu erhöhen, obwohl das Wasserwerk von sich aus gar nicht wollte. (Zurufe: Aufhängen!) Dadurch wurden die Mieter außerordentlich geschädigt. Die Stadt hat also nicht etwa einem Wunsch des Wasserwerks zugestimmt, sondern hat es selbst veranlaßt. (Erregung.) Nachdem viele Verhandlungen kein Ergebnis gehabt hatten, entschloß sich der Verein zu dem bekannten Prozeß, der bis zum Reichsgericht ging. Wenn er nicht den erhofften Ausgang nahm, so ist doch das Geld für den Prozeß nicht nutzlos vertan, weil durch das Eingreifen wenigstens erreicht ist, daß der Zuschlag nicht vom 1. April, sondern erst vom 1. Oktober 1930 ab zu bezahlen ist. Der Vorstand hat nun weiter beschlossen, an die Stadt mit der Aufforderung heranzutreten, den Vertrag vom Jahre 1930 wieder aufzuheben. Inwieweit die Stadt diesem Antrag nachkommen will, ist noch nicht bekannt geworden. Inzwischen hat aber die Zentrumsfraktion folgenden Antrag in der Stadtverordnetenversammlung eingebracht:

„Auf die Erhebung des Preiszuschlages zum Wassergeld von fünf Pfennig pro Kubikmeter Verbrauch wird für die Zeit ab 1. April 1933 verzichtet. Der Vertrag betr. Erhebung des Preiszuschlages zum Wassergeld zwischen Stadt und Wasserwerk vom 28. Oktober 1930 wird aufgehoben."

An eine Zurückzahlung des bereits bezahlten Aufschlages ist nicht zu denken, selbstverständlich aber muß der Schuldbetrag dem Wasserwerk gegenüber in Raten abgetragen werden, weil von einem großen Teil der Mieter der Aufschlag gar nicht zu erhalten ist.

Zu der gegenwärtigen Situation ergriff noch kurz Dr. Stoßberg das Wort. Man wisse noch nicht, wie die Stadtverordnetenmehrheit sich zu dem Zentrumsantrag stelle; es bestehe aber wohl wenig Aussicht auf Erlaß des Zuschlages, weil man sich dabei an Paragraphen stoße und glaube, man werde für die Gemeinde keine Unterstützung mehr bekommen, wenn man den Zuschlag fallen lasse.

Sonntagsgedanken.

Ein Kranz den Dauerhaften!

Zum Tag der Mutter.

Von Reinhold Braun.

Mutter, das war so schön,
das letzte Mit-dir-zusammen-leben:
Ein Abendglockengetön,
ein goldenes Friedeweben.

Das Blühen von stillen Kerzen
um meinen geheimsten Gang,
aus deinen dunklen Schmerzen
ein heiliger, heller Gesang.

Das war bis zum letzten Tor
ein Blumenwegbereiten. —
Nun singen wir im höhern Chor
deine Unergründlichkeiten. . . .

Fürwahr, ein Herzstück der volkhaften Unergründlichkeit unserer Nation bilden die Herzens-Unergründlichkeiten unserer Frauen und Mütter. Wenn ein Ausländer das Herz der deutschen Frau als das tiefste preist, das ihm inmitten der europäischen Welt begegnete, und wenn er unsere Frauen lobt, daß sie dieses Herz „noch nicht zur Rechenmaschine haben werden lassen", so erfüllt uns das mit Stolz, zugleich aber im „Aufbruch der Nation" mit dem aufs neue vertieften Gefühl der Verantwortung!

Wo die Frau und Mutter nicht mit im Aufgange eines Volkes ist, ermangelt er eines bedeutungsvollen Teiles des wesenhaften Impulses. Will man neues Leben gestalten, darf die Seele der mütterlichen Menschen nicht fehlen.

Wir wollen Bismarcks Worte nicht vergessen: „Was bis zum Frauenherzen vorgedrungen ist, das haftet. Die Frauen sind konservativ. Sie wirken auf das heranwachsende Geschlecht und ziehen es in ihrem Geiste groß."

Ja, das ists: Die konservative Art unserer Frauen! Nicht im Sinne des parteilich-konservativen, sondern des leben-erhaltenden Elements schlechthin! Dies Fraulich-Mütterliche stellt tatsächlich einen Dauerkern unseres Volklichen dar.

So will es bewertet werden vom Manne aus und von der Frau selber aus! Und die Jugend muß zur unbedingten Ehrfurcht vor diesem „Wert" erzogen werden.

Alle Dauerhaftigkeit des Deutsch-Männlichen muß ergänzt werden durch die Dauerhaftigkeit des Deutsch-Fraulichen, Deutsch-Mütterlichen! Nur so bauen wir uns in die völkische Ganzheit, in eine neue nationale Gemeinschaft von Kraft und Glanz empor.

Einen Kranz den Dauerhaften. Unsern Frauen und Müttern, dem mütterlichen Menschen schlechthin, auch dem Einsamen. Ja, auch der Einsamen, die keinen Mann und keine Kinder besitzt; denn auf wessen Lebensweg ist nicht schon ein Licht ihrer Liebe, ihres Wohltuns gefallen!

Einen Kranz den Dauerhaften! Allem, was echtes, deutsches Weibtum verkörpert!

Dieser Ruf und Gruß bedeutet aber zugleich eine ehrliche und heftige Kampfansage dem „Zeitweib" gegenüber, wie es Pestalozzi schon bezeichnet, das nicht zuletzt unsere Kulturverderbnis war.

Aufbruch der Nation heißt auch und mit an erster Stelle: Aufbruch zur echten Frau und Mutter! Ihrer Würde und Reinheit, ihrem Adel und ihrer Treue, ihrer opfervollen Gesinnung!

Mehr denn je muß der „Tag der Mutter" ein Tag großer Wachheit und wirklichen Erwachens sein, des tiefen, mächtigen Gerüttelwerdens! Nein, kein Tag der schönen Stimmung und der äußeren Geschenke, sondern ein Heilig-Geist-Tag in einem ganz tiefen Sinne, im Sinne wahrer Not- und Volks-Wende! —

Also sei der mütterliche Mensch aufgerufen! Und nur in solcher Weise wollen wir dem deutschen mütterlichen Menschen unser Herz darbringen! Das ist der beste Dank, die schönste, lebendigste Feier!

Gottfried Keller schreibt von seiner siebzigjährigen Mutter: „Sie ist sehr dauerhaft. Sie macht alles selbst und läßt niemanden dareinreden; auch klettert sie auf alle Kommoden und Schränke hinauf, um Schachteln herunterzuholen und Ofenklappen zuzumachen."

Das ist ein schlichter Ton aus dem ewigen Mutterliede. Aber wer fühlt sich nicht wundersam von ihm angesprochen?

Das ist ein Gruß aus dem uralten Mutter-Tun. Ja, und darauf kommts nun einmal an, jetzt und künftig im letzten Winkel unseres Vaterlandes! Das Reich wollen wir bauen! Es lebe das Reich der Mütter!

Ueber den Schutz gegen Zwangsversteigerungen

sprach in einem kurz zusammenfassenden Referat dann Assessor Träger. Er ging aus von den Notverordnungen vom 8. Dezember 1931 und Juli 1932, die eine Hinausschiebung um sechs Monate erzielten, kam auf die Verordnung vom Januar 1933 zu sprechen, die eine dreimalige Einstellung des Zwangsversteigerungsverfahrens zubilligte, und legte im einzelnen die Voraussetzungen dar, die für den Antrag auf Aussetzung des Verfahrens gegeben sein müssen, sowie die Gründe, aus denen heraus der Antrag abgelehnt werden kann. Das Amtsgericht kann die Einstellung des Verfahrens anordnen, wenn der Gläubiger mit Tilgungsraten und Zinsen länger als zwei Wochen im Rückstand bleibt. War das Verfahren bereits einmal eingestellt, so kann unter bestimmten Bedingungen eine zweimalige erneute Einstellung um je sechs Monate erfolgen. Der Termin kann also im günstigsten Falle um anderthalb Jahre hinausgeschoben werden. Der Antrag kann aber nur innerhalb einer Notfrist von zwei Wochen gestellt werden. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichtes auf einstweilige oder erneute Einstellung findet die sofortige Beschwerde an das Landgericht als letzte Instanz statt.

In der Praxis hat sich gezeigt, daß die Schutzbestimmungen der Notverordnungen nicht ausreichen, um die Versteigerung von nicht übermäßig hoch belasteten Grundstücken zu verhindern; sie wurden oft geradezu verschleudert. Zur Vermeidung dieser Mißstände hat der Reichskommissar für das preußische Justizministerium, Kerrl, durch Verfügung vom 5. April die Gerichte auf die Möglichkeit hingewiesen, die sich aus dem Zwangsversteigerungsgesetz ergibt (Hinausschiebung des Termins auf sechs Monate bzw. Aufhebung).

Bei der nun folgenden Wahl der Rechnungsprüfer wurde anstelle des Bauunternehmers van Wickeren, der in den Vorstand gewählt war, Bauunternehmer Heinr. Griesenbeck neu- und Bauunternehmer Krachten wiedergewählt.

Am Schluß der Versammlung nahm nunmehr noch

Dr. Weiler von der Gauwirtschaftsleitung der NSDAP. Essen

das Wort zu einem mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag über das Thema:

„Die Stellung der NSDAP. zu den Wirtschaftsproblemen unserer Zeit, insbesondere zur Beseitigung der Hauszinssteuer und zur Wiederherstellung des Realkredits."

Er stellte zunächst den Liberalismus der nationalen Volkswirtschaft gegenüber. Der Liberalismus habe die Forderung aufgestellt, daß der Staat kein Recht habe, sich in die Wirtschaft einzumischen; letzter Maßstab müsse die freie Konkurrenz sein. Diese Wirtschaft habe dahin geführt, daß der Egoismus des einzelnen auf dem Rücken der Volksgesamtheit unerhörte Triumphe gefeiert habe. Die nationale Volkswirtschaft geht davon aus, daß jeder den Begriff des Volksgenossen innerlich klar hat. Zu dem äußerlichen guten Willen, sich der Zeit anzupassen, müsse die innerliche seelische Umbildung des einzelnen kommen, um ihn von den marxistischen Schlacken der Vergangenheit freizumachen. Bei der Bewertung des einzelnen als Volksgenossen gibt es keine Unterschiede. Als einfache These nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens gilt der Satz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Damit ist der Eigennutz an und für sich nicht ausgeschlossen, er ist eine kräftige Teilquelle wirtschaftlicher Arbeit, muß aber seine Grenze im Nutzen des Volkes finden. Auch der Erwerb von Eigentum ist gerecht und erlaubt, das volkswirtschaftlich einwandfrei erworben ist, bei dem aber der Eigentümer sich auch bewußt ist, daß er Pflichten gegenüber dem Volksganzen hat.

Die Folgen der liberalistisch-marxistischen Wirtschaftsform

haben wir heute vor uns: Sieben Millonen Erwerbslose, einen ruinierten Mittelstand, eine zum Erliegen gekommene Industrie, einen Hausbesitz, der nichts anderes darstellt als einen Steuereintreiber für die Stadt, eine überschuldete Landwirtschaft.

Hauptaufgabe der neuen Regierung

ist es, die sieben Millionen wieder in den Produktionsprozeß hineinzubringen nach dem Grundsatz: zwar schnell, aber gründlich. Die Lösung ist nur möglich mit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht, die auch in moralischer Beziehung ungeheure Bedeutung hat. Gesetzlich soll jedem Arbeiter das Mindesteinkommen garantiert werden, das von der obersten Wirtschaftsquelle für eine fünfköpfige Familie berechnet wird. Ueber diesem Grundlohn soll aufgebaut werden nach dem Gesichtspunkt des Leistungsprinzips.

Die Gründe dafür, daß der Mittelstand zum Erliegen gekommen ist, liegen in der ungerechten Steuerpolitik der Vergangenheit. Eine Steuer soll, gerecht verteilt, beibehalten werden, die Einkommensteuer. Steuern, die sich als Verluststeuern herausgestellt haben, müssen beseitigt werden (Umsatzsteuer). Möglichkeiten zur Erfassung von Steuern, wo bisher nicht zugegriffen wurde, sind Warenhaus- und Konsumvereinssteuer, Aufwands- und Luxussteuer.

Die Hauszinssteuer war die ungerechteste und unsozialste Steuer, die das Deutsche Reich nach 1918 aufzuweisen hatte.

Nach der augenblicklichen Lage muß das aus der Hauszinssteuer freiwerdende Kapital zur Gesundung der Volksgesamtheit beitragen. Im ersten Jahresplan ist bereits ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Verbindung mit dem Hausbesitz vorgesehen. Die Regierung beabsichtigt, in nicht allzu ferner Zeit die Hauszinssteuer vollkommen zu beseitigen. Ein Teil der erlassenen Hauszinssteuer soll dazu verwandt werden, Reparaturen an Häusern vorzunehmen. Damit ist ein Aufschwung einer ganzen Reihe von Wirtschaftszweigen verbunden.

Die Wiederherstellung des Realkredits

ist ein Problem, das unzertrennlich mit dem Aufschwung der Wirtschaft verbunden ist. Nach der Absicht der Regierung soll eine Umschuldungsbank gegründet werden, die gleichzeitig als Kreditinstitut ausgebaut werden soll. Sie soll in erster Linie auch zur Kreditbeschaffung für den Hausbesitz dienen und zur Ablösung von fälligen Hypotheken.

Um eine gerechte Lösung der Wirtschaftsfragen zu ermöglichen, hat die Regierung die Absicht, die ganze Wirtschaft nach Ständen aufzubauen, mit fünf Berufskammern für Industrie und Gewerbe, Handel, Handwerk, Landwirtschaft, freie Berufe.

Kein Staat kann auf eine möglichst leistungsfähige Sozialversicherung verzichten. Es muß verlangt werden, daß der Verwaltungsapparat verkleinert, die Verwaltung verbilligt und die Leistungsfähigkeit gesteigert wird.

Die gesamte Wirtschaftslage kann aber nur gebessert werden, wenn das Umschuldungsproblem energisch angefaßt wird. Das Mißverhältnis zwischen Sachbesitz und Geld muß beseitigt werden. Die Schuldabwertung soll Aufgabe der Umschuldungsbank sein. Daneben muß eine Zinssenkung hergehen. Weiter ist beabsichtigt, einen Zwangsversteigerungsschutz einzuführen.

Zum Schluß wies der Redner noch auf die Verbundenheit der Landwirtschaft als Schlüsselwirtschaft mit der Industrie hin. Nur von ihr aus kann die restlose Gesundung organisch ihren Weg gehen. Mit einem begeistert aufgenommenen Appell zur Mitarbeit an dem Ziel des Nationalsozialismus schloß Dr. Weiler.

Mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden Dr. Stratmann, der dem Verein ein neues, gutes und glückliches Geschäftsjahr wünschte, war die Versammlung zu Ende.

25 Bräute

Roman
von
Wilhelm Herbert

Copyright by Dr. Berberich, München 27

2 (Nachdruck verboten)

Ihr wurde heiß. „Bildermaler?"

„Gemälde!" antwortete er und schaute sie mit einem verschleierten Blick an.

Da seufzte sie tief auf.

„Das muß schön sein."

„Was?"

„Wenn man so gemalt wird."

„Sie möchten wohl einmal gemalt werden?"

Er betrachtete sie vom Kopf bis zu den Füßen mit einem Blick, vor dem sie in sich zusammenkroch aus Angst, sie wär dazu nicht schön genug.

Aber sie bekam Herzklopfen vor Freude bei seinen aufmunternden Worten: „Na, wer weiß!"

Da trat ein älterer Schutzmann in den Garten, der sich in eine ferne Ecke setzte.

Unwillkürlich löste Bulljahn seinen Arm und aß fremd an seiner Wurst.

Schwerfällig und unwillig ging das Mädchen zu dem Störer, der sich ein Glas Bier bestellte und es rasch austrank. Der Dienst ließ ihm keine Zeit.

Wie er wieder gegangen war, kam Kathi langsam in die Laube zurück und setzte sich Bulljahn gegenüber.

„Da braucht man viele Farben?"

„Hm!"

„Das muß teuer sein!"

Er stülpte den Bitteren in sich.

Schnapskühn sah er aus. „Wer mir gefällt, den male ich umsonst.

Da kicherte sie eine ungefragte Frage.

Er legte den Arm um ihre Schultern und fuhr ihr mit zwei Fingern der Linken über den Nasenrücken, wie wenn er Maß nehmen wollte.

„Hui!" sagte er dann und lachte.

Sie wußte nicht, woran sie war. Aber sie dachte an die Wut der Köchin und an den platzenden Aerger der Wirtin, wenn sie gemalt würde.

„Ich könnte auch schon etwas bezahlen . . ." murmelte sie gierig.

Er schaute sie strafend an.

„Mädel, verschwende deine Mitgift nicht!"

„Ich hab keinen."

„Wie heißt du?"

„Kathi!"

„Du hast keinen?" Schnell gab er ihr einen Kuß. „Kathi, du hast einen!"

Wie aus den Wolken in eine Butterblumenwiese aerutscht, starrte sie ihn an. „Weil Sie bloß Spaß machen . . .", seufzte sie dann.

Da legte er seine Nase an die ihre. „Du! Das merk dir: erst mal ich dich — dann heirat ich dich . . . und wenn du noch einmal zweifelst, mach ich's umgekehrt."

Sie schrie beinahe blau vor Glück und Schreck."

Da stand er auf.

„Jetzt geh ich etwas spazieren — in den Wald, da drüben, wo ich mir ein paar Motive suche — Bäume, verstehst du, die ich hinter dich male. Deine roten Backen stehen gut auf Grün. Zu Mittag bin ich wieder da. Kannst dir's ja überlegen. Aber halt den Mund vor den neidischen Weibern!"

Er nickte, ging, versäumte zu bezahlen.

Mit hundert Mark Zeche hätte sie ihn ziehen lassen, ohne auch nur daran zu denken. Sie stand und schaute ihm nach, bis er nur mehr eine kurze, breite Linie war, die auf der Landstraße sich vorwärts schob.

Malen — Heiraten — Plüschwams — Flatterbinde — Augen sanft und kühn — Stimme weich und gebieterisch . . . . In ihren Kopf hatte das Füllhorn einer Stunde mehr Vorstellungen geschüttet, als sie in einer Woche hätte auszuräumen vermocht.

Traumlig, selig, zerfahren kam sie in die Küche, ließ sich von Wirtin und Köchin schelten, machte alles verkehrt und lachte die zwei immer giftigeren Frauen an.

„Werdet ihr gemalt?" dachte sie. „Werdet ihr geheiratet Von einem solchen Plüschjackett? Mit den Augen — und dem Bart? Arme, dumme zwei Schneegänse!"

Mathilde.

Bulljahn überschlug — während er in die Sonne hineinschritt, die über dem Walde saß — Art und Wert der Farben zu einem Bildnisse der rotwangigen Kathi.

Zwar hatte er noch nie mit dem Pinsel über Leinwand gestrichen, um Menschen darzustellen.

Aber er zweifelte nicht daran, dem Kunstverständnisse Kathis im äußersten Notfalle genügen zu können.

Doch war er kein Mann, der sich vor der Zeit mit äußersten Notfällen beschäftigte.

Hier gab es nur den Vorschuß zu bemessen, den sie mittags auf das Gemälde leisten sollte. Wohl waren ihm seine Worte gegenwärtig: „Wer mir gefällt, den male ich umsonst!" Aber sie gefiel ihm ja nicht, also war er durch nichts gebunden, die Rede bei der Suppe auf den Punkt zu bringen, dem seine Vorsicht beim ersten Sehen ausgewichen war.

Er wollte ihr gelinde Preise machen. Hundert Mark für Bild und Heirat . . . und bliebs auch nur bei der Hoffnung, das war sie unter Brüdern wert.

Bulljahn zog das alte, zerfingerte Notizbuch hervor und trug mit fester Hand auf eine neue Seite den Namen „Kathi" ein.

Viel Ehre für das Mädel. Nummer Eins zu werden. Er nickte zu den sechs verlassenen Brüdern vom „Siebengestirn" hinüber und schwenkte rechts ab in die Felder, da ihm die Baummotive des Waldes, mochten sie noch so grün sein, vorerst nicht weiter in Anspruch nahmen.

Er sah von fern eine hohe Mauer, in deren Schatten er bis Mittag ruhen wollte. Wo Mauern standen, wuchsen Menschen auf, und sein liebendes Herz war aller Menschen Nähe zugetan.

Als er herankam, erkannte er den Friedhof, der hinter der Umgürtung lag. Eine schattige Bank an der Außenseite des Totenfeldes erwarte es ihm, die Schläfer drinnen zu stören, mit denen er wenig Berührungspunkte besaß. Er hing am Leben — heute nach so langer Trennung mehr als je.

Wie er etwa zwanzig Minuten geträumt hatte, die Beine lang von sich streckte, hörte er leise, müde Schritte hinter sich und setzte sich aufrecht. Denn er war dafür, in allen Lagen ein reifes Benehmen zu zeigen.

Eine gut gekleidete Frau setzte sich in die andere Ecke, den Trauerhut mit weißem Vorstoß über dem braunen Scheitel, Witwe und — wie er schätzte — in den besten Jahren.

Sie stellte eine kleine, hellgrün lackierte Gießkanne neben sich.

„Nur nicht drängen!" dachte er. „Was soll das sein?"

Aber der Mai trieb Knospen und seine Unternehmungslust war voll im Saft.

„Ein schöner Tag heute!" sagte er und freute sich der Melancholie in seiner weichen Stimme.

Sie nickte nur ein wenig. Doch war es ihm, wie sie flüchtig und argwöhnisch gegen ihn herüberlah, als hätte sie einen lautlosen Seufzer gehaucht.

„Das tut einem weh", fügte er eine Minute später bei und versuchte, ob er dieses Weh ein wenig zittern und nachklingen lassen konnte.

Es glückte.

Befremdet, fast unwillig betrachtete sie ihn jetzt vom Kopf bis zu den Füßen.

Heute regierten schon einmal die Farben sein Schicksal. Ihr trug er offenbar deren zu viel.

Aber solche kleine Tücken hatten ihn von je nur gereizt.

„Das schöne Wetter tut einem doppelt weh", sagte er wieder und gab noch ein Schuß Rührung in die Stimme — „wenn man eine Frau gehabt hat, die so am Leben gehängt ist wie die meine."

Die Witwe wendete den Kopf ein wenig gegen ihn.

„Sehen Sie mich einmal an! Was glauben Sie? Meiner ernsten schwermütigen Natur waren eigentlich immer alle Farben zuwider. „Aber, Eberhard, ich will dich hell und fröhlich angezogen sehen", hat mir meine gute Frieda oft genug gesagt, daß ich ihr den Willen tun mußte. Ja, denken Sie sich, so eine sonderbare Frau war sie: Am Tage vor ihrem Tod — jetzt sind's drei Jahre her — sie mußte schon eine Ahnung haben . . . da nahm sie meine Hand in die ihre und flüsterte: „Das sage ich dir, Eberhard, wenn du mich draußen auf dem Friedhof besuchst, daß du mir ja nie in Trauer kommst! Es würde mir mein totes Herz noch ein zweites Mal abrücken. Wenn du zu mir kommst, will ich dich in munteren Farben sehen!" So komme ich denn seit drei Jahren täglich in solchen scheckigen Kleidern zu ihr."

Die Witwe hatte ihm aufmerksam zugehört. Bei seinen letzten Worten legte sich ihr eine Falte über die Stirne. „Seit drei Jahren kommen sie täglich auf den Friedhof?" fragte sie mißtrauisch. „Es wundert mich, daß ich Sie da noch nie gesehen habe. Ich bin die zehn Monate, die mein Mann nun tot ist, selbst täglich hier gewesen."

„Ja, ja!" nickte Bulljahn lebhaft. „Gerade wie bei mir! Wenn man so tief in Trauer ist, dann sieht man niemand."

Er hatte sie dermaßen jäh überrumpelt und entwaffnet, daß sie verlegen wurde, und, um darüber wegzukommen, eilig fragte: „Wo liegt denn Ihre Frau?"

„Ach, Gott!" Er seufzte schnell und hatte es schon. „Ganz am andern Ende drüben an der Mauer."

Ihre Auge wurde freundlicher. „Da liegt mein Mann ja auch."

„So sind wir ja im engeren Sinne Leidensgenossen." Er wagte es, die Gießkanne in die Hand zu nehmen. „Auch ich gieße täglich das Grab meiner guten Wilhelmine . . ."

„Ich dachte, sie hieß Frieda?"

„Frieda Wilhelmine. Ich habe sie immer abwechselnd so genannt. Wir haben eine so rührende liebevolle Ehe geführt, daß sie mit zwei Namen gerufen werden wollte" — er beugte sich vor, als sollte es die Tote nicht hören — wissen Sie, es war eine kleine Schwäche von mir, sie wollte zwei Namenstage haben, weil sie so gerne Apfeltorte aß, die ich ihr immer zu diesem Feste schenken mußte."

„Aber die hätte sie doch auch sonst essen können?"

„Freilich, freilich! Wenn sie nicht zu sparsam gewesen wäre! Ich sage Ihnen, wir haben so sparsam gelebt, daß ich heute noch jeden Pfennig sechsmal umdrehe, ehe ich ihn ausgebe."

Zum ersten Male wendete ihm die mißtrauische Witwe ihr Gesicht voll zu. „Das ist eine sehr sympathische Eigenschaft an einem Mann", sagte sie freundlich und seufzte wieder. „Der meine hat sie leider nicht gehabt. Das war so ziemlich sein einziger Fehler."

„O, tadeln Sie ihn deshalb nicht!" rief Bulljahn beschwörend und legte leise die Hand auf ihren Arm. „Man soll keinen Toten tadeln. Ich habe meine Frau noch nie getadelt, seitdem sie gestorben ist."

Er sagte das wahrheitsgemäß mit großer Ueberzeugung. Denn er war ja nie verheiratet gewesen.

Der Witwe aber gefiel auch dieser Zug von ihm und gab zusammen mit dem feinen bunten Aeußeren eine anheimelnde Inneneinrichtung: Ein sparsamer Mann, der seine Frau nicht tadelte, und noch drei Jahre nach ihrem Tode all ihre Wünsche erfüllte . . .

Sie verglich unwillkürlich diesen seltenen Menschen mit ihrem eigenen Verlebten — dieser verlor dabei.

Sinnend ging ihr Auge zu dem Banknachbar herüber und sein sanfter, umschleierter Blick ruhte drei Sekunden mit wehmütiger Wärme in dem ihrigen.

Am Baum oben öffnete sich geräuschlos eine Knospe.

Unten auf der Bank fiel leise ein rostiger Riegel vom Herzen einer Witwe.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Unseren Müttern!

Muttertag.

Von
Hans Knothe.

Abseits von allen Anlässen zum Feiern und zu Feiertagen liegt das, was den Sinn und Inhalt des Muttertages ausmacht. Und wenn es nicht der Frühling selbst wäre, der mit seinem jungen Grün, seinen blühenden Bäumen und dem Glanze tausendfältigen Blumenzaubers diesen Tag schmückt, wenn nicht die Natur selbst ihre Ehrenpforten errichtete — dann würde kaum ein nach außen sichtbares Zeichen den besonderen Inhalt dieses ersten Maisonntages verraten.

Und das ist gut so. Denn es ist der stillste Winkel in unserem Herzen, wo das Gedenken an die Mutter seinen Platz hat. Und aus aller lauten Gegenwart des Lebens führen von dieser Stelle aus schmale, heimliche Wege zurück in die Kindheit, zurück in eine Zeit, an die wir uns mehr als erinnern, ja: an die wir auch später immer und immer wieder anknüpfen müssen. — —

Liebe Mutter, wir können es dir nicht sagen und nicht schreiben — auch zum Muttertag nicht —, warum wir dich und dieses sichere und unverlierbare Denken an dich brauchen. Denn daß wir dich lieben und immer lieben werden, das weißt du. Und dafür brauchst du sowenig heute wie damals einen besonderen Beweis. Denn die köstlichste Gabe und die schönsten und tiefstempfundenen Worte der Liebe können nur äußerer Rahmen sein um ein Bild, das sich nicht beschreiben läßt. — Wenn man es aber Dankbarkeit nennen soll, daß die Blumen ihre Kelche den warmen Strahlen der Sonne öffnen, dann nimm das als unseren Dank, daß wir dich lieben müssen und — daß wir dich und unser Denken an dich brauchen. . .

Manchmal wissen wir, daß nur du ohne jene Vorbehalte sein würdest, zu denen sich jeder sonst dem anderen — ja dem ganzen Leben gegenüber verpflichtet fühlt, — daß du zu uns kommen müßtest: dann könnten wir wieder einmal Kind sein, dein Kind sein. Und als wir in Rilkes Malte diese Stelle fanden, wo Dichterwort aus Angst und Nacht die Vision leuchtender Mutterliebe hervorzauberte, da haben wir sie abgeschrieben und das Blatt wohl verwahrt, damit es uns stets zur Hand sei: „O Nacht ohne Gegenstände. O stumpfes Fenster hinaus, so sorgsam verschlossene Türen; Einrichtungen von alters her, übernommen, beglaubigt, nie ganz verstanden. O Stille im Stiegenhaus. Stille aus den Nebenzimmern, Stille hoch oben an der Decke. O Mutter: O du einzige, die alle diese Stille verstellt hat, einst in der Kindheit. Die sie auf sich nimmt, sagt: Erschrick nicht, ich bin es. Die den Mut hat, ganz in der Nacht diese Stille zu sein für das, was sich fürchtet, was verkommt vor Furcht. Du zündest ein Licht an, und schon das Geräusch bist du. Und du hältst es vor dich und sagst: Ich bin es, ich erschrick nicht. Und du stellst es hin, langsam, und es ist kein Zweifel: du bist es, du bist das Licht um die gewohnten herzlichen Dinge, die ohne Hintersinn da sind, gut, einfältig, eindeutig. Und wenn es unruhigt in der Wand irgendwo, oder einen Schritt macht in den Dielen: so lächelst du nur, lächelst, lächelst durchsichtig auf hellem Grund in das bangsame Gesicht, das an dir forscht... Gleicht eine Macht deiner Macht in der irdischen Herrschaft? Sieh, Könige liegen und starren, und der Geschichtenerzähler kann sie nicht ablenken . . . Du aber kommst und hältst das Ungeheure hinter dir und bist ganz und gar vor ihm: nicht wie ein Vorhang, den es da oder da aufschlagen kann. Nein, als hättest du es überholt auf den Ruf hin, der dich bedurfte. Als wärest du weit allem zuvorgekommen, was kommen kann, und hättest im Rücken nur dein Hereilen, deinen ewigen Weg, den Flug deiner Liebe . . ."

Ja, liebe Mutter, so, so brauchen wir dich, ganz so, wie in der Kindheit! Und der Unterschied zwischen damals und heut, die notwendigen Verwandlungen äußerlich und innerlich: Deine Stellung zu uns und unsere Stellung zu dir haben sie nicht verwandeln, nicht berühren können. Und du sollst stolz darauf sein, daß deiner Macht keine Macht gleicht in der irdischen Herrschaft!

Es gibt ein deutsches Volkslied, das singt von einer Mutter, von der „schönen Lilofee", die um ihrer Kinder willen alles aufgab, woran sie durch Geburt, Stand und Familie gebunden war. Und das Lied weiß zur Verherrlichung dieses Entschlusses der Mutterliebe nichts besseres zu sagen als: „Da neigt sich das Laub und das grüne Gras vor der schönen, jungen Lilofee" — wahrlich: Mit diesem wundervollen Bilde fand in wenigen Worten das deutsche Volksempfinden den besten Ausdruck für das, was auch der Inhalt unseres Muttertages sein muß, dieses ersten Sonntages im Mai: Aller Blütenschmuck der Natur, er neige sich zu Ehren der Mutter, und in allen Herzen der kleinen wie der großen Kinder verbinde sich mit der Freude und dem Jubel über die irdischen Herrlichkeiten dieser Welt das stille, andächtige Gedenken an die Macht auf Erden, die — in ihrem stillen und selbstverständlichen Walten — über allem steht: Die Mutterliebe.

Mutterschule.

Der Muttertag soll ein Freudentag sein, Freude für die Mutter in der Liebe ihrer Familie, Freude für die Familie in der Liebe zur Mutter. Die Liebe und Verbundenheit, die oft das ganze Jahr hindurch so selbstverständlich und unbeachtet bleibt, soll einmal bewußt werden und auch nach außen hin in die Erscheinung treten. Bei aller Freude wird aber jeder wahren, echten Mutter gerade an diesem Tage auch der ganze Ernst bewußt, die große Verantwortung, die sie trägt.

Gerade am Muttertag, wo die äußeren Arbeiten und Pflichten nicht alle Zeit und Kraft in Anspruch nehmen, geben die Gedanken weiter zu den Dingen, die hinter aller Arbeit und Sorge stehen, zu dem Leben selbst, in dem sie steht und in das sie ihre Kinder hineingeboren hat. An diesem Tage wird ihr besonders klar, daß nicht allein die Sorge um das leibliche Wohl ihrer Familie ihr anvertraut ist, sondern auch das geistige, und über ihre Familie hinaus das Wohl und der Bestand der Gemeinde und des ganzen Volkes. Da kann das Herz schwer werden und der Mut sinken und viele Fragen werden wach.

Auf solche Fragen versucht die Mütterschule eine Antwort zu geben, keine fertige und alles lösende, denn die gibt es auf viele Dinge gar nicht, aber im Fragen und Antworten bemühen wir uns, etwas von den Lebensordnungen zu erfahren, damit sie für uns wegweisend sein können. Wir übersehen nicht die Ordnungen im äußeren Leben, wir wissen, wieviel ein geregelter Tageslauf, eine bestehende Hausordnung zum Glück und Wohlstand der Familie beitragen, und bemühen uns darum, alles, was zum hausfraulichen Können gehört, gründlich zu erlernen und mütterlich zu tun. Wir wissen um den Segen der Ordnung in Gemeinde, Kirche und Staat, und fragen jetzt ganz besonders aufmerksam nach den Aufgaben, die die Frauen und Mütter angeben. Und wir wissen endlich um die tiefsten, heiligen Lebensordnungen Gottes, die wir in seinem Wort und seinen Geboten haben, und wollen uns von hier aus Klarheit für den Weg und Kraft für die Arbeit schenken lassen. Nur von hier aus kann der helle Schein auf alle mühselige Werktagsarbeit der Mutter fallen und deren Sinn heiligen. Und durch Verständnis der Zusammenhänge des Lebens bringt die Mutter dem Mann und den Kindern die schönsten Geschenke mit: Neuen Lebenssinn, neue Freude und neue Glaubenskraft.



Leiterin des Kommissariats des Mütterdienstwerkes.

Mütter bauen ein Werk!

Ueberall spricht man heute von den Müttern und von der Notwendigkeit ihrer Volksarbeit. Das ist schön und eine Hoffnung mehr für die Erneuerung unseres Volkstums. Es ist aber keine neue Entdeckung, sondern bereits das Ergebnis planvoller Arbeiten.

Als in den vergangenen Jahren immer wieder das laute Urteil der Ermüdeten — „es hilft ja doch alles nichts, wir müssen abbauen" — herrschte, da ging man vonseiten der Mütter bereits an den Aufbau!

Die große Bewegung des Mütterdienstes der Reichsfrauenhilfe entstand aus dem Protest der Mütter gegen den Abbau. Sie organisierten ihren Willen und ihr Opfer zum Schutze ihres eigenen Werkes. Nicht aus Selbstsucht, sondern aus der Treue zum Leben, aus der Treue zum Volk.

Die Kraft zu diesem Protest der Tat hatte eine Quelle: den Glauben. Der Glaube hatte zwei Geschwister.

Die Angst der Mütter: „Was wird aus uns und aus Deutschland, wenn wir nicht mehr können?"

Die Sehnsucht der Mütter: „Wir wollen trotz allem kein sterbendes Deutschland für unsere lebenden Kinder!" — Vielfacher Glaube heißt vielfaches Opfer. Die Treue der Mütter zu ihrer Aufgabe öffnete neue Türen der Hilfe.

Kein Etat und kein Gesetz des Staates sicherte das junge Werk dieses Mütterdienstes, sondern nur ein zuversichtlicher Haushaltsplan der Güte und die Solidarität des Muttergeschlechtes.

Zuerst war das Geld da für zwölf Mütterheime und für 1000 Ferientage. Da ermahnte man uns, nicht so leichtsinnig zu sein, es seien schwere Zeiten und man baute überall ab. Die Mütter wußten es besser, und mit ihren Gaben und Muttergroschen schufen sie 42 Müttererholungsheime und in den letzten Jahren 1 000 000 Ferientage für die Mütter! 20 000 000 „Müttergroschen" wurden herbeigeschafft.

Und wenn zuerst drei Mütterschulleiterinnen eingestellt werden konnten und 600 Mütter in den Mütterschulen Platz fanden, dann wurden es bald 50 und 80 Mütterschulleiterinnen und es fanden 100 000 und 40 000 sich zur Mütterschularbeit ein.

Und heute ist es so, daß unsere Form der bewährenden Müttergesundheitsfürsorge die wichtigste Grundlage für die Umstellung unserer gefährdeten Krankenversicherung zu einer planvollen Gesundheitsversicherung gibt. Und unsere Mütterschularbeit ist das beste Beispiel für den Grundriß und das Wesentliche der kommenden Frauendienstpflicht, für die Umgestaltung der weiblichen Bildungsarbeit im Volk.

Das Sachmaterial und die Denkschriften des Mütterdienstes der Reichsfrauenhilfe sind maßgebendste Erfahrungsvorschläge für die Frauenarbeit im Dritten Reich.

Der Wehrwille der Mütter brach den Bann des bösen Urteils: „Es hilft ja doch nichts!" Es ist ein Dankwort für gehaltene Treue, wenn unser Reichskanzler das Urteil herausstellt: „Die Mutter ist die wichtigste Staatsbürgerin."

Es ist heute an der Zeit, diese Pionierarbeit sorgfältig in die Gesetzgebung einer bodenständigen Volkspolitik einzubauen. Man bedarf dringend dieser Erfahrung des Glauben. Es ist ein Werk für das Volk.

Aus diesem evangelischen Mütterdienst muß eine nationale Schutzarbeit werden. Das ganze Volk muß endlich auch das Opfer für die Mütter wagen, denn es gibt nur einen Begriff: Mutter und Volk!

Denn wer die Mütter schützt, liebt sein Volk. Wer Muttergeist und Mutterkraft rechtzeitig bewahrt, öffnet dem Volk das Tor der Unsterblichkeit. Denkt hieran am kommenden Muttertag und zeigt, daß ihr versteht, was gesunde Mütter für ein Volk bedeuten.

Klara Schloßmann-Lönnies.



Frauennot und Mutterhilfe.

Von Lic. Hermenau-Potsdam, Reichsgeschäftsführer der Evang. Frauenhilfe Deutschlands.

Es ist für viele ernsthafte Leute ein peinlicher Gedanke, daß man die Mütterlichkeit, die voll und ganz eine Sache des Innenlebens sein sollte, so stark an die Oberfläche bringt und ihren Wert bzw. ihren Verlust in Zahlen auszudrücken sucht.

Da hört und liest man von Zehntausenden von Müttern, die im Kampf um das Leben unterlegen sind und um einer armseligen Existenz willen Mutterschaft und reines Frauentum zum Opfer brachten. Da verbirgt sich hinter kaum glaublichen Zahlen furchtbares Mutterschicksal, Frauennot ohnegleichen, Ehezerrüttung und Familienleid. Und wenn nur eine Mutter leidet und nur eine Frauenseele zerbricht, wieviel Herzeleid bedeutet das! Nun aber sind es nicht Hundert, nicht Tausend, nicht Zehntausend, es sind Hunderttausende und aber Hunderttausende deutscher Frauen und Mütter in allen Ständen, im Dorf, in der Stadt und auf der jungen Siedlung, an denen diese Notzeit sondergleichen nicht nur körperlich ihr Unwesen treibt, in denen die überzeitliche Macht der Sünde seelisch tödliches Verderben anrichtet. Immer wieder, solange es Menschen auf Erden gibt, wird über die Besinnlichen unter ihnen ein ehrfürchtiges Staunen und ein anbetendes Bewundern vor dem göttlichen Geheimnis der Mutterschaft kommen.

Viel Zeichen und Wunder geschehen auch heutigen Tages noch, wer wollte das leugnen! Der Wunder größtes aber ist die Menschwerdung, und der Wunder unbegreiflichstes ist dieses, daß der Schöpfer-Gott seine Lebenswerkstatt im Menschen selber aufgeschlagen hat. Gott begibt sich seiner Allgewalt, Gott läßt uns teilhaben an seinem Schöpfungswerk. Darum nennt man Vater und Mutter Stellvertreter Gottes auf Erden.

Denken wir den Gedanken Gottes nach, versuchen wir uns klarzumachen, wie er sein immerwährendes Schöpfungswerk durchgeführt, so will es uns scheinen, als müßten wir einen heiligen Schwur leisten. Herzen und Hände, Leib und Seele daran zu wenden, daß niemals, niemals irgend ein Böses in Gedanken, Worten oder Werken das Lebenswunder entweiht.

Wo aber in den Müttern die göttlichen Schöpfungsordnungen von dem schlimmen Ungeist der Zeit angetastet sind, wo die finsteren Mächte der Not und Sünde Frauen- und Muttertum in den Frauen und Müttern ersticken wollen, da weckt zur gleichen Stunde Gott selber in den Herzen der Frauen und Mütter den heiligen Widerspruch, die Abwehr gegen das Böse, die Kraft zum Guten. Wo eine Not aufbricht, leuchtet Gott uns mit dem Wort seiner Wahrheit auf den Weg zur Hilfe. Das ist unser starker Trost in allen Kämpfen und allem Leid.

Will Frauennot uns ganz zerrütten, steigt über aller Ratlosigkeit heilkündend das Siegeszeichen der Frauenhilfe auf.

Wo Mütter am Rand des Abgrundes stehen, seelisch, körperlich und seelisch am Zerbrechen, wird Mütterdienst zu einem barmherzigen Rettungswerk im Gehorsam gegen den Auftrag Gottes. Das ist die Kraft Jesu Christi unseres Herrn, ohne die wir im Leben nicht zurecht finden würden, ohne die auf keine Passion eine Auferstehung folgen würde. So gewiß Passion nicht Passion bleibt, sondern in Auferstehungskraft und Lebensfreude sich im Leben in Arbeit und Tat umsetzt, so gewiß wird und muß Frauenhilfe über Frauennot, Mütterdienst über Müterelend den Sieg gewinnen.

Nicht nur zurecht helfen wollen wir, sondern dazu Opfer und Gaben bringen, unsere Hände zum Beten falten und zur Arbeit regen, daß unseres Volkes Mütter wieder einen sicheren Schritt, wieder zupackende Hände, wieder helle Augen, wieder warme Herzen bekommen. Es sollte in deutschen Landen keine Frauen und Mütter geben, die man körperlich elend und seelisch einsam ließe, wenn die Wahrheit des Christentums und die Botschaft der Kirche etwas bedeutet, dann müssen Frauenhilfe und Mütterdienst das Feld behalten.

Wohl wissen wir, daß wir auf Erden kein Paradies schaffen können, daß, solange wir leben, Not und Sorge, Kampf und Sünde sich nicht restlos vertreiben lassen, aber in Schach halten müssen wir diese Verderbensmächte, damit sie nicht uns aus dieser Welt, aus diesem Leben und zuletzt aus der Ewigkeit vertreiben. Denn in dies alles, in Welt, Leben und Wirklichkeit hat uns Gott hineingesetzt, nicht um uns im nächsten Augenblick herauszuholen und zu verwerfen. Wir haben im Kreuz Jesu Christi die Bestätigung dafür, daß wir auch in unserm Leid eingewurzelt bleiben müssen, in diese Zeit, in diese Welt.

Hier haben wir unsere Aufgabe zu erfüllen, je treuer, desto besser. Die Aufgabe, die heute vor einem jeden Christen liegt, empfängt ihren Auftrag aus der Tatsache eines durch alle Stände und Schichten unseres Volkes gehenden grenzenlosen Müterelends.

Soll nicht alles Werk der heute mehr denn je aufbauwilligen Kräfte in der deutschen Nation vergeblich sein, so muß hier schnell gehandelt und rasch zugepackt werden, das heißt nämlich einfach, daß wir unser Ohr nicht verschließen, wenn heute in tausendfältigem Chor durch die deutschen Lande der Mahnruf klingt:

Helft unseren Müttern!

Der zehnte deutsche Muttertag.

Zum zehnten Male begeht auch Deutschland in diesem Jahr den zweiten Maisonntag in ganz besonderem Sinne: als Festtag der Mütter! Die Sitte, einen Feiertag in der schönsten Jahreszeit den Müttern zu widmen, hat sich von Skandinavien aus über Amerika fast über die ganze Welt ausgebreitet und besonders in Deutschland einen lebhaften Widerhall gefunden.

Da mögen die Skeptiker lächeln und ungläubig die Achseln zuckend nach dem Sinn dieser Feier fragen — uns andern allen ist der Muttertag als häusliches Fest schon lieb und vertraut geworden. Denn zum Unterschied zu anderen Festlichkeiten, die durch öffentliche Veranstaltungen mehr oder minder in der Allgemeinheit sich vollziehen, wird der Muttertag im Kreis der engsten Familie begangen. Damit ist auch sein Charakter und sein Ausdruck ganz dem individuellen Geschmack angepaßt. Schon darin liegt ein tiefer Sinn: Der Muttertag stellt allen, die ihn feiern wollen, die Aufgabe, die festlichen Stunden so zu gestalten, daß sie gerade für die eigene Mutter eine wirkliche, echte Herzensfreude sind, ganz in ihrem Geiste, nach ihren geheimen Wünschen!

Zehn Jahre schon — und doch scheint es uns, daß der Muttertag gerade diesmal eine besondere Bedeutung für uns hat. Mehr denn je sprechen Tatsachen und Zahlen zu uns von der traurigen Gewißheit, daß die Welt an Mütterlichkeit verlor! Die ungeheure Notzeit und eine neuzeitliche Entwicklung beraubt viele Frauen der schönsten Erfüllung, der Mutterschaft. Und darüber hinaus zeigt uns eine harte, von Völkerhaß und Kampf erfüllte Zeit, daß es der Welt an Güte fehlt!

Der höchste, der vollendete Ausdruck von Güte aber ist die Mütterlichkeit, nicht allein die Mutterliebe. Mütterlichkeit wohnt all jenen Frauen inne, die aus dem ewigen, geheimnisvollen Quell ihres Wesens Klarheit, Ueberlegenheit und Liebe schöpfen, die in der ruhigen Gelassenheit, in ihrer geheimnisvollen Verbundenheit mit der Natur über alles Wissen und Können hinaus ein instinktives Verstehen kennen. Dieses Verstehen mit liebevollem Herzen ist die Grundlage einer weltumspannenden Güte — der Mütterlichkeit und der Mutterliebe!

Es ist diese tief verinnerlichte, klare und überlegene Herzensgüte der Mütterlichkeit, deren unsere Zeit so dringend bedarf. Und es hat ja den Anschein, als ob die große Welle der Besinnung allenthalben auch den Sinn für diese Erkenntnis und die Achtung vor der Mütterlichkeit erneut wecken und pflegen wird. Ein Volk, das seine Mütter achtet und verehrt, erbringt damit den Beweis seiner kulturellen Stufe und erringt die Achtung der Welt.

Wir brauchen wieder echte, deutsche Mütter, Hüterinnen des Familiengedankens und -lebens, Frauen, die Kultur und Glauben in ihrem Kreise pflegen und sorgsam den geheimnisvollen Schatz ihres Herzens hüten: die Güte.

Pflicht für einen jeden von uns ist es, der Mutter ein ewiges Denkmal in unseren Herzen zu errichten — und unserer Verehrung und unserem Dank an diesem Ehrentage einen würdigen Ausdruck zu verleihen!

K. Lennartz.

Große Deutsche über ihre Mütter.

„Meine Mutter pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir, sie weckte und erweiterte meine Begriffe, und ihre Lehren haben einen immerwährenden, heilsamen Einfluß auf mein Leben gehabt!"
Immanuel Kant.

*

„Keine Weisheit, die auf Erden gelohnt werden kann, kann uns das geben, was ein Wort und ein Blick der Mutter gibt."
Wilhelm Raabe.

*

„Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein solches Herz."
Adalbert Stifter.

*

„Meine Mutter hatte nichts als Liebe. Das Beste in mir, ich habe es vor ihr."
Peter Rosegger.

*

„Arm war die Heimat, aber reich durch unerschöpfliche Mutterliebe. Die Mutter war in ihrer Mutterfürsorge bei unseren ärmlichen Verhältnissen eine der stillen Heldinnen, auf denen, wie besonders auch jetzt in der schweren Zeit Deutschlands, in bewußt treuem Tun das Wohl des Landes beruht."
Hans Thoma.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

50 Jahre evang. Arbeiterverein. Zusammen mit dem Kreisverbandsfest soll die Goldene Jubelfeier am 20. und 21. Mai stattfinden. Am Samstag werden die beiden Vereinsfahnen vom Hause des 2. Vorsitzenden zum Vereinsheim gebracht. Bei der anschließenden Feier werden die Jubilare geehrt. Das Sonntagsprogramm wird mit dem Festgottesdienst (Pfarrer Hochdahl, Hörde) eingeleitet. Nach einem Festzug vom Adolf-Hitler-Platz aus werden bei der sich auf dem Marktplatz anschließenden Kundgebung wahrscheinlich Pfarrer Hochdahl und der kom. Oberbürgermeister sprechen. In den Sälen Marxmeier und Recke finden dann die Abschlußfeiern statt. (br)

Der Kameradschaftl. Kriegerverein Günnigfeld veranstaltete im Winter ein Wanderpreisschießen, das jetzt seinen Abschluß fand. Nach sechsmaligem Schießen erzielte Kam. Schulte mit 168 die höchste Ringzahl und konnte damit den Wanderpreis erringen. Den Trostpreis mit 165 Ringen erhielt Kam. Erle. Ihm folgten Steppat mit 163, Baudisch mit 158 und Gondermann mit 154 Ringen. (B)

Die Auszahlung der Zusatzrente für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erfolgt am Montag von 8 bis 10 Uhr auf Zimmer 1 des Rathauses. ::

Unfall. Freitagvormittag geriet ein Radfahrer auf der Gertrudisstraße mit dem Vorderrad in die Straßenbahnschienen, kam dabei zu Fall und zog sich eine schwere Beinverletzung zu. Das Rad wurde stark demoliert. ::

Stadt Wanne-Eickel

Evangelisations-Woche. Vom 17. bis 23. Mai hält Volksmissionar Schopen um 20 Uhr in der Kirche Röhlinghausen Vorträge. Von Donnerstag ab sind um 16 Uhr Bibelstunden im Gemeindehaus. In den Abendstunden wirkt der Kirchenchor mit. (Ts)

Die Anwaltsvereinigung Wanne-Eickel hat eine Rechts-Auskunftsstelle eingerichtet, bei der die Bevölkerung gegen Nachweis ihrer Mittellosigkeit unentgeltlich Rechtsauskunft erhalten kann. Sprechstunden finden jeden Mittwochnachmittag im Amtsgerichtsgebäude statt.

Persönliches. In körperlicher und geistiger Frische feierte vorgestern der Pensionär Kerlemann, Gerichtstraße, seinen 83. Geburtstag. — Heute wird Herr Friedhof aus der Bachstraße, Röhlinghausen, 80 Jahre alt. (br)

Gründung einer Scharnhorstgruppe. Im Nottebaumschen Saale fand vorgestern eine Versammlung des Stahlhelms statt. Kreisführer Etterich begrüßte die Unterstellung des Stahlhelms unter die Führung des Reichskanzlers Hitler. Dann wurde die Gründung einer Scharnhorstgruppe vorgenommen und Studienrat Dr. Beckstaedt mit der Führung beauftragt. Auf dem Sportplatz auf dem Zechenplatz von Pluto-Thieß findet am Montag das erste Treffen der Jugend statt. In der kommenden Woche soll die Stahlhelm-Selbsthilfe gegründet werden. (Ae)

DVP.-Frauengruppe. Die Schlußversammlung stellte sich geschlossen hinter die Führerschaft Adolf Hitlers. Frau Rührup dankte der Vorsitzenden, Frau Schnellenbach, für ihre langjährige, ersprießliche Arbeit. Der Kassenbestand von 638.32 Mark wurde dem Ehrenmal bzw. der Nationspende zugewiesen. Fräulein Studienrätin Steltmann dankte am Schluß allen Mitgliedern für die langjährige treue Gefolgschaft. (Ae)

Krag

Unerträgliche Zustände auf dem Bahnhof Kray-Nord. Der Bahnsteig 1 auf dem Bahnhof Kray-Nord hat bei den Umarbeitungen nicht die Befestigung erfahren, die im Interesse der Fahrgäste erforderlich ist. Eine große Anzahl Belagplatten hat sich gelöst, daneben sind große Löcher entstanden, die eine Gefahr für die Reisenden bilden. +

Der Verkehrsverein hatte zu einer Ausschußsitzung auf Freitagabend eingeladen. Vorsitzender Markscheider Kaiser führte aus, daß der Verkehrsverein stets auf einer nationalen Grundlage gestanden habe. Um dieses noch besonders zu dokumentieren, wurde folgende Entschließung einstimmig gefaßt: „Der Verkehrsverein begrüßt die nationale Erhebung und stellt sich vertrauensvoll und mit unerschütterlichem Glauben an die Besserung unserer politischen und wirtschaftlichen Zukunft hinter die neue Regierung unter der Führung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler." Hauptberatungspunkt bildete eine Besprechung über den Blumenschmuckwettbewerb. Man war der Auffassung, daß der Wettbewerb auch in diesem Jahre weitgehendste Förderung verdiene. Wenn der Verein Mittel für den Blumenschmuckwettbewerb kaum aufbringen könne, so soll dennoch eine intensive Werbung entfaltet werden. Auch in diesem Jahre haben sich die zwei Gärtner zur kostenlosen Lieferung der Pflegepflanzen für die Schulkinder bereit erklärt. Mit den Vorbereitungen wurde eine Kommission betraut unter dem Vorsitz von Apotheker Obiger. Für den bisherigen Schriftführer, Architekt Brenker, der wegen Arbeitsüberlastung seinen Posten niederlegte, wurde das Ausschußmitglied Döring gewählt. Wegen der Schaffung eines Zugangsweges vom Süden zum Bahnhof Kray-Süd hat der Verein an die Reichsbahndirektion erneut ein Schreiben gerichtet. Um die Grünanlagen zu erhalten und sie vor erheblichen Schäden durch spielende Kinder zu schützen, ergeht an die Eltern die dringende Bitte, auf ihre Kinder so einzuwirken, daß diesem Treiben endlich Einhalt geboten wird. Die Siedlung an der Siepenstraße erhält weitere Beleuchtung durch Aufstellung mehrerer Straßenlampen. Es wäre zu wünschen, wenn man auch die Wilhelmstraße in diesem Punkte berücksichtigen würde. Ein noch immer offenstehender Wunsch der Elternschaft ist die Einrichtung von öffentlichen Kinderspielplätzen. Leider ist bisher aus dem Vorhaben, am Pramenweg in Kray-Süd einen solchen zu schaffen, noch nichts geworden. (ch)

Konzertverein. Der für den 21. Mai vorgesehene Ausflug nach Kupferdreh fällt aus. +

Die Ausgabe der Verbilligungsscheine für Speisefette in Kray findet wie folgt statt: Am 15. und 16 Mai vor 8 bis 11.30 Uhr im Zimmer 29 des Rathauses für Sozialrentner, Empfänger von Renten der Unfall-, Invaliden-, Angestellten und knappschaftlichen Pensionsversicherung, deren Einkommen unter dem Doppelten des allgemeinen Wohlfahrtssatzes liegt; am 16. Mai, nachmittags, gelegentlich der Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen, an die betreffenden Empfangsberechtigten; am 22. und 23. Mai, nachmittags, gelegentlich der Auszahlungen an die von der Arbeitsfürsorge betreuten Personen. Die Kleinrentner müssen die Scheine persönlich am 17. Mai, 10 Uhr, auf Zimmer 27 bzw. 28 des Rathauses abholen. Die Sozialrentner müssen den Rentenbescheid und das Familienstammbuch als Ausweis vorlegen. +

Schonnebeck

Der M.-G.-V. „Heideblümchen" kann in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubelfest soll am 24. und 25. Juni begangen werden. Am Samstag ist Jubelkonzert mit Ehrung der Jubilare. Sonntag findet ein Sängerfestzug statt. Anschließend ist in der Städt. Jugendhalle ein Freundschaftssingen. 20 Uhr Festball. Montag 11 Uhr Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof. 20 Uhr Bürgerball. Die Musik stellt die Kapelle des ehem. 8. Husaren-Regiments unter Leitung von Musikmeister Schmidt. +

Katernberg

Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. Die Ortsgruppe hatte zu einer Hauptversammlung eingeladen, da infolge der Anordnung der Gauleitung eine Neuwahl des Vorstandes zu erfolgen hatte. Nachdem der alte Vorstand seine Aemter zur Verfügung gestellt hatte, übernahm M. Schmitten, Ortsgruppenleiter der NSDAP., den Vorsitz. Er schlug folgende Vorstandsbesetzung vor: John Dibbern, Vorsitzender, Heinz Kralemann, Geschäftsführer, W. Olbrisch, Alfr. Jung, Aug. Lindenpütz und Fritz Rüter Beisitzer. (So)

Westerholt

Sauerl. Gebirgsverein. Heute Autofahrt zum Uhlenkrug Essen — Vogelwarte — Schrebergarten — Schwarze Lehne — Stausee. Treffpunkt 7,15 Uhr Adolf-Hitler-Platz. Führer: Böckstiegel. Für die Radfahrer ebenfalls 7,15 Uhr Treffpunkt Adolf-Hitler-Platz. Führer: Damberg. Der Jung Sauerländische Gebirgsverein macht eine Pfingstwanderung vom 3. bis 5. Juni nach Winterberg — Astenberg; Fahrkarten fünf bis sechs RM. Anmeldungen bis 20. Mai bei Weinitsche, Geschwisterstraße 29. ÷

Bertlich

Schlesischer Landsleuteverein „Freundschaft". Sonntag, 17 Uhr, im Gasthaus zum Weißer Stiftungsfest. Evangelischer Arbeiterverein: Die Mitgliederversammlung findet nicht, wie beschlossen, am 14. Mai, sondern am 28. Mai statt — Blaukreuzverein: Sonntag, 15 Uhr, Gemeinschaftsstunde. — Evang.-lutherischer Gebetsverein: Sonntag, 15 Uhr, Erbauungsstunde. (au)

Persönliches. Das älteste Mitglied der evangelischen Frauenhülfe, Witwe E. Fellmann, feierte am Freitag den 81. Geburtstag. Der Vorstand überreichte ihr ein Geschenk; zahlreiche Gratulanten ehrten die Hochbetagte. (au)

Waffenfund. Am Freitagnachmittag konnte in der Nähe der Sandgrube, Westerholterstraße, eine Menge Sprengkapseln von der Kriminalpolizei ermittelt werden. (au)

Gladbeck

Die Allgemeine Ortskrankenkasse teilt mit: Die Beiträge werden ab 1. Juni auf fünf v. H. des Grundlohnes ermäßigt. An Mehrleistungen werden eingeführt ein Zuschuß von 40 Prozent der Krankenhauspflegekosten dritter Klasse für Familienangehörige und Erhöhung des Hausgeldes. Die Sitzungsgelder für die Vorstands- und Ausschußmitglieder werden von zwei auf eine Mark je Sitzung und die Entschädigung für den Vorsitzenden von 30 auf 20 Mark je 1000 Mitglieder und Jahr herabgesetzt. Um eine Gleichschaltung durchzuführen, sind der bisherige Vorstand, Ausschuß und der Vorstandsvorsitzende freiwillig zurückgetreten. Zum komm. Vorsitzenden wurde durch die Aufsichtsbehörde der Kaufmann Herm. Lalk jun. und zum kommissarischen stellvertretenden Vorsitzenden der Sägewerksarbeiter K. Wilde bestellt. Die Revision ergab keinen Anlaß zu Beanstandungen. Nach der jetzt eintretenden Beitragsermäßigung gehört die Allgemeine Ortskrankenkasse Gladbeck zu den wenigen Kassen mit niedrigen Beitragssätzen.

Der Gladbecker „Zoo" wird erweitert. Eine Vorstandssitzung des Vereins „Plattdütsche Zoologen" beschloß, die Zwingeranlagen im Schloßhofe von Wittringen durch Errichtung einer weiteren Voliere so zu erweitern, daß künftighin das ganze Viereck der Anlage zugebaut ist. Die Ergänzung ist auch darum notwendig, weil die starke Belegung der bisher vorhandenen Volieren eine weitere Trennung der verschiedenen Tierarten notwendig macht. (f)

Marl

Die unentgeltlichen Impfungen für Brassert finden am 17. Mai, 9 Uhr, in der Wirtschaft Erwig (nicht, wie früher, in der Wirtschaft Bromen) statt. Zur Nachschau haben die Kinder am 24. Mai ebenfalls um 9 Uhr zu erscheinen.

Die Entwürfe der Haushaltsvoranschläge der Gemeinden Marl und Polsum für 1933 liegen bis 25. Mai für Marl im Amtshaus, Zimmer 19, für Polsum beim Gemeindevorsteher aus. Der Preis für einen Abzug der Entwürfe stellt sich auf zwei Mark.

Bevölkerungsbewegung. Während des April sind im Amtsbezirk Marl 303 Personen zugezogen (307 im Vormonat). Fortgezogen sind 403 Personen (275). Der Wanderungsverlust beträgt also 100, gegenüber einem Wanderungsgewinn von 32 Personen im Vormonat. 386 (417) Personen sind innerhalb des Amtsbezirks umgezogen. Die Standesämter haben 24 Eheschließungen (11), 69 Lebendgeburten (63) und 20 Sterbefälle (19) beurkundet. Der Gesamtzugang betrug 372 (370), der Gesamtabgang 423 Personen (294). Es ist demnach ein Bevölkerungsabgang von 51 Personen zu verzeichnen, gegenüber einem Zuwachs von 76 Personen im Vormonat. Am 1. Mai (und 1. April) waren nach der Bevölkerungsfortschreibung an Einwohnern gezählt, in der Gemeinde Marl: 31 617 (31 677), in Polsum: 4317 (4324).

Eröffnung der Gemeindebadeanstalten. Am heutigen Sonntag werden die Gemeinde-Freibadeanstalten in Marl (an der Ophoffstraße) und in Sinsen eröffnet.

Ankündigungen.

Der Schalker Quartettverein veranstaltet in sämtlichen Räumen und Gartenanlagen ab 17 Uhr im Vereinslokal Eickelkamp sein Frühlings-Fest, wozu alle Freunde und Gönner eingeladen sind. Sangesbrüder haben sich um 16.30 Uhr zu treffen.

Kneippverein. Zu dem heutigen Ausflug zum Baldeneyer Stausee sind noch 20 Plätze frei. Da größere Beteiligung, mußten zwei Wagen genommen werden. Treffpunkt 11 Uhr, Mols, Ringstraße.

*

Die Evang. Vortragsgemeinschaft

veranstaltet am Dienstag, 20,15 Uhr, im Altstadtvereinshaus ihren nächsten Vortragsabend. Ueber das Thema „Gottes Botschaft an unsere Erziehung" spricht Pfarrer Lic. Dr. Beckmann (Düsseldorf). Gerade in unseren Tagen, wo sich auf dem Gebiete der Jugenderziehung grundstürzende Aenderungen anbahnen, ist es wichtig, sich darauf zu besinnen, was vom Standpunkt unseres evangelischen Glaubens aus zu diesen Fragen zu sagen ist. Der Vortrag dürfte also in erster Linie alle Eltern und Erzieher brennend interessieren. Der Referent ist den meisten von seiner Tätigkeit in der Evang. Frauenhilfe in Soest her bekannt; er hat sich auch mit den Fragen der Erziehung und der Gestaltung der Konfessionsschule vom Standpunkt des evangelischen Glaubens aus ernsthaft beschäftigt und ist mit beachtenswerten, das Problem klar durchdenkenden pädagogischen Schriften hervorgetreten, wird also als Evangelischer zu diesen jetzt außerordentlich bedeutsamen Fragen etwas Zielweisendes zu sagen haben. Zu dem Vortrag sind die Mitglieder aller der Vortragsgemeinschaft angeschlossenen Vereine, darüber hinaus aber jeder evang. Christ herzlich eingeladen; der Eintritt ist frei.

Wildpferdefang im Merfelderbruch.

Wildpferde? Hier in Westfalen? Das gibt es noch? So wird mancher fragen, der zum ersten Male hört, daß unweit Dülmen, im herrlichen Forst des Merfelderbruches, noch ein Gestüt von über 150 Wildponys zu finden ist. Verwunderlich ist es, daß sich hier eine Herde von Wildpferden trotz fortschreitender Zivilisation und Kultur noch halten konnte. Während man vor 100 Jahren noch vier Gehege hatte, sind heute leider die Wildpferde im deutschen Westen bis auf die Dülmener Ponys ausgestorben. Die Wildpferde im Emscherbruch, der Davert in der Senne und des Duisburger Waldes sind dahin. Und nur im Merfelderbruch konnte Dank der klugen Haltung der Herzöge von Croy im 19. Jahrhundert der Rest der Wildpferde erhalten werden. Die Geschichte dieser Wildbahn geht über 600 Jahre zurück. Nach einer Urkunde von 1310 sicherte sich der Herr von Merfeldt neben Fischerei und Jagdgerechtigkeit auch das Recht an den Wildpferden. Auch 1394, bei der Teilung der Herrschaft Merfeldt-Merode, wurden die Wildpferde erwähnt. Der Bestand der Pferde war nach 1900 auf etwa 20 bis 30 zurückgegangen, heute aber tummeln sich, wie oben bereits erwähnt, wieder über 150 Wildpferde in der 800 Morgen großen Wildbahn. Durch sachgemäße Nachzucht ist es der Herzog von Croyschen Verwaltung gelungen, das Pferd zu erhalten. Um frisches Blut in die Herde zu bringen, werden alle zwei Jahre fremde Hengste eingesetzt. Die einjährigen Hengste werden aber alljährlich zur Vermeidung von Inzucht aus der Herde herausgefangen. Das Einfangen findet alljährlich Ende Mai (in diesem Jahre am 27. Mai) statt. Es hat sich im Verlaufe der letzten Jahre zu einem großen Volksfest ausgestaltet, zu dem von nah und fern Tausende nach Dülmen kommen, um die Wildbahn im Merfelderbruch aufzusuchen.

Turnen * Spiel * Sport

Zwei Minuten Gedenken

am Schlageter-Gedächtnistag.
Eine Anordnung des Reichssportkommissars.

Der Reichssportkommissar von Tschammer und Osten ordnet an, daß bei allen am Schlageter-Gedächtnistage, dem 28. Mai, stattfindenden Turn- und Sportveranstaltungen der Bedeutung dieses Tages Rechnung getragen wird. Während der Veranstaltungen tritt eine Unterbrechung von zwei Minuten ein, während der Teilnehmer und Publikum des deutschen Nationalhelden gedenken. Der Reichssportkommissar steht auf dem Standpunkt, daß die deutsche Jugend den großen Helden und Kämpfer Albert Leo Schlageter nicht besser ehren kann, als wenn sie ihre Sportspiele seinem Gedenken widmen.

Der dritte Lauf

um die Deutsche Sandbahn-Meisterschaft in Gelsenkirchen.

Den vereinten Bemühungen der ADAC.-Clubs von Hamburg, Gelsenkirchen, Berlin und München ist es gelungen, die Oberste Motorrad-Sportbehörde zur Austragung einer Deutschen Sandbahn-Meisterschaft zu bewegen. Es war von vornherein nicht daran zu zweifeln, daß dem Club für Motorsport die Ausrichtung eines Laufes übertragen wurde. Wir stellen mit großer Freude fest, daß es dem Motorsport als erstem gelungen ist, eine Veranstaltung nach Gelsenkirchen zu bringen, bei welcher um einen Deutschen Meisterschaftstitel gekämpft wird.

Die Veranstaltung findet am 20. August 1933 im Rahmen unseres 10. Rennens, das gleichzeitig als Jubiläumsrennen aufgezogen wird, statt. Anläßlich dieses Geschehens wird eine Zielfahrt für ganz Deutschland ausgeschrieben, so daß an diesem Tage Gelsenkirchen im Zeichen des Motorsports stehen wird. Der wirtschaftliche Vorteil, der sich hieraus ergibt, ist sicherlich von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Vor dem großen Meisterschaftslauf wird am 11. Juni 1933 unser erstes diesjähriges Rennen aufgezogen. Die Vorbereitungen haben bereits eingesetzt und ist jetzt schon mit einem sehr starken Meldeergebnis zu rechnen. Die Veranstaltung wird eine wesentliche Bereicherung dadurch erfahren, daß der SS.-Motorsturm sich mit einer Mannschaft von 10 Fahrern, welche in einem eigenen für dieselbe ausgeschriebenen Rennen an den Start geht, beteiligen wird.

Die West-Elf gegen Luxemburg.

In ihrem nächsten Repräsentativkampf treffen sich Westdeutschland und Luxemburg am 21. Mai in Luxemburg. Der Westen wird folgende Elf entsenden:

Buchloh
(VfB. Speldorf)
Höing — **Busch**
(Mülheimer SV.) (Duisburg 99)
Horn — **Münzenberg** — **Czanka**
(Schw.-W. Essen) (Alem. Aachen) (Schw.-W. Essen)
Ullrich — **Berning** — **Hohmann** — **Rasselnberg** — **Heidemann**
(Sülz 07) (VfL Benrath) (Bonner FV.)

Ersatz: Stein (Höntrop), Wiecke (Alemannia Aachen) und Trawny (Germania Bochum).

Aus den Sportvereinen.

Schalke 96 gegen Hüllen 07. Dieses Meisterschaftsspiel findet nicht an der Bergmannstraße, sondern am Schürenkamp statt und beginnt bereits um 10,30 Uhr.

CVJM. Essen — CVJM. Gelsenkirchen. Auf dem Halfmannshof treffen sich um 14,30 Uhr die Senioren-Mannschaften zu einem Handball-Freundschaftsspiel.

FAD.-Lager Bosse-Schule — FAD.-Lager Unser Fritz 2:0. Am Freitagnachmittag trafen sich die beiden Mannschaften zum Revanchekampf auf dem Stadion an der Bulmkerstraße. Schon in den ersten Minuten des Kampfes zeigte sich der Gastgeber überlegen und konnte in der 25. Minute das erste Tor erzielen. Zu Beginn der zweiten Halbzeit ging Unser Fritz schärfer vor, konnte aber nicht verhindern, daß die Bosse-Schule 20 Minuten vor Schluß des Spieles das zweite Tor trat. Beide Mannschaften waren gleichwertig, der Sieg der Bosse-Schule war verdient.

Witterungsbericht.

Der russische Wirbel hat seine Energie behalten und seinen Einfluß auf Südskandinavien ausgedehnt, indem er in nördlicher Richtung weitergewandert ist. Dadurch wurde die Hochdruckbrücke westlich verlagert. Der ozeanische Wirbel dagegen wurde rückläufig. Die Winde drehten daher auf nordwestliche bis westliche Richtungen zurück. Da die Temperaturen infolge der längeren Aufheiterung in der Nacht etwa bis 5 Grad sinken konnten, herrschte in den Vormittagsstunden über Nordwesteuropa allgemein dunstiges oder neblig. Wetter. In Nordwestdeutschland haben die Niederschläge jetzt nachgelassen. Die deutschen Höhenaufstiege zeigen eine stärkere Abnahme der Feuchtigkeit in der Höhe. So wurde in Darmstadt in 5300 Meter nur 20 Prozent relative Feuchtigkeit gemessen.

Vorhersage für Sonntag: Schwache westliche bis nordwestliche Winde. Ueberwiegend wolkig mit zeitweiser Aufheiterung. Temperaturen ansteigend. In den Morgenstunden vielfach dunstig.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Kultusminister Rust spricht in Dortmund.

Dortmund, 13. Mai.

Am 21. Mai findet in Dortmund der 1. Westfälische Erziehertag statt, an dem führende Persönlichkeiten der NSDAP. und des nationalsozialistischen Lehrerbundes teilnehmen werden. In der großen Massenkundgebung des westfälischen Erzieherbundes, die am Nachmittag in der Westfalenhalle stattfindet, wird Kultusminister Rust das Wort ergreifen.

Oberbürgermeister a. D. Ruer

aus der Haft entlassen.

Bochum, 13. Mai.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Donnerstagnachmittag der frühere Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Dr. Ruer, aus der Haft entlassen. Da Flucht- und Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt, wurde gleichzeitig von der Staatsanwaltschaft der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben.

Ausstellung „Haus der Gegenwart".

Essen, 13. Mai.

Die neue Fachausstellung „Haus der Gegenwart" die am Vorabend ihrer Eröffnung der Presse gezeigt wurde, ist eine jener Veranstaltungen, die Essens Ruf als Stadt der Fachmessen begründet haben. Das „Haus der Gegenwart", eine Ausstellung, deren Hauptträger der Stadtverband für Frauenbestrebungen ist, wendet sich vor allem an die Hausfrauenwelt. Alles was notwendig ist, um eine Küche praktisch und zweckmäßig zu gestalten, um eine Wohnung zu einem wirklichen Heim zu machen, wird hier gezeigt. Viele Geräte und Maschinen werden im Betrieb vorgeführt. Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe aller beteiligten Zweige sind vertreten. Die Ausstellung will vor allem den Frauen zeigen, daß es heute auch bei bescheidenen Mitteln möglich ist, das Heim im Geiste edlen Geschmacks, echter Kultur auszubauen und in der Haushaltsführung auch bei vermindertem Einkommen die Vorteile der technischen Rationalisierung zu genießen. Die Frau, verwaltet fast 80 Prozent des Volkseinkommens, sie hat auf die Gestaltung des Binnenmarktes, auf Ein- und Ausfuhr entscheidenden Einfluß. Darum wird in dieser Ausstellung auch dafür geworben, daß die Frau deutsche Waren bevorzugt.

Die Ausstellung wurde Samstagvormittag ihrer Bestimmung übergeben.

Merkwürdige Geschäftsmethoden

beim Deutschen Beamtenbund Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. Mai.

Auf Anordnung des neuen Führers des Deutschen Beamtenbundes, Sprenger, sollte am Donnerstag die Auflösung des Ortskartells des Deutschen Beamtenbundes erfolgen. Als der Bundeswart im Gau Düsseldorf, Paul Lietz, die Uebergabe der Kassenbücher und der anderen Abrechnungsunterlagen forderte, wurde ihm von den bisherigen Vorstandsmitgliedern erklärt,

daß es bei ihnen immer so üblich gewesen sei, nach Schluß des Geschäftsjahres diese Unterlagen zu vernichten.

Sie bekräftigten diese Aussage durch eine eidesstattliche Versicherung. Der Kassierer mußte zugeben, daß er das Kassenbuch, das er dem Bundeswart übergeben hatte, erst neu angefertigt habe, als ihm die Auflösung des Ortskartells bekannt geworden sei. Das alte Buch habe er in der Waschküche verbrannt. Eine ordnungsgemäße Prüfung der bisherigen Geschäftsführung ist infolgedessen überhaupt nicht mehr möglich.

Politischer Doppelmord in Düsseldorf?

Düsseldorf, 13. Mai.

Die Polizeipressestelle teilt mit: „Heute morgen gegen vier Uhr wurden in der Nähe der Tankstelle Düsseldorf-Heerdt der Oleg-Werke die Gebrüder Christian und Joseph Vobis erschossen aufgefunden. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung beschäftigt."

Ein Bruder der beiden Erschossenen, der Nationalsozialist Karl Vobis, wurde vor etwa zwei Jahren von Kommunisten niedergestochen und getötet. Wie wir erfahren, gehörten die jetzt Erschossenen früher zeitweise dem Stahlhelm an und wurden wiederholt wegen ihrer Beteiligung an Zusammenstößen mit Linksradikalen verurteilt. Später sind beide Brüder, wie wir hören, der KPD. beigetreten. Man fand die Leiche des Christian Vobis auf der Landstraße und die seines Bruders Josef Vobis, der offenbar geflohen war, mit mehreren Rückenschüssen auf freiem Felde auf. Ob eine politische Bluttat vorliegt, kann noch nicht gesagt werden. Die beiden Brüder wohnten in der Nähe des Tatortes.

Das Schicksal des „Deutschen Theaters am Rhein" besiegelt

Köln, 13. Mai.

Das Schicksal des Deutschen Theaters am Rhein ist besiegelt. Die Aufführungen an der Spielstätte Düsseldorf finden mit der kommenden Woche ihren Abschluß. Damit hat das Deutsche Theater am Rhein in der bisherigen Gestaltung sein Ende gefunden.

Die Frauenleiche im Turbinensieb.

Düren, 13. Mai.

In der vergangenen Nacht machte ein Turbinenwärter der Pleußmühle eine furchtbare Entdeckung. Da der Mühlbach infolge des hohen Wasserganges große Unratmassen mit sich führte, hatte der Angestellte alle zwei Stunden für die Reinigung des Turbinensiebes zu sorgen. Im Schein seiner Laterne gewahrte er eine weibliche Leiche. Er verständigte sofort die Polizei und einen Arzt. Der Arzt konnte keinerlei Spuren einer Gewaltanwendung feststellen. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest. Die unbekannte Tote, welche etwa 25 bis 30 Jahre alt ist, war ganz in schwarz gekleidet und trug zwei Ringe mit roten und grünen Steinen.

Ibbenbüren, 13. Mai. (Grauenhafter Tod.) In einer hiesigen Familie ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall, dem die 16jährige Tochter zum Opfer fiel. Das junge Mädchen war am Gasherd damit beschäftigt, hart gewordenes Bohnerwachs wieder zu schmelzen. Plötzlich geriet das Wachs in Flammen, die auf das Mädchen übersprangen. Die Unglückliche lief mit brennenden Kleidern im Haus herum. Erst nach Minuten konnte ihr geholfen werden. Es war jedoch schon zu spät, denn an den schweren Brandverletzungen ist das Mädchen im Krankenhaus gestorben.

Geschäftliche Mitteilung.

Tagesleuchtschilder! Die hervorragende Reklame-Neuheit. Bei einem Spaziergang durch die Stadt wird der Blick durch hell leuchtende Firmenschilder gefangen. Unwillkürlich wendet sich das Auge dem Geschäft und der Fensterauslage zu, um dann wie gebannt wieder auf dem hell leuchtenden Firmenschild zu haften. Weitergehend fällt der Blick immer wieder auf diese eigenartig hell leuchtenden Schilder, und immer wieder wendet sich der Blick der Fensterauslage zu. Daher ist auch die große Nachfrage und schnelle Einführung dieser Tagesleuchtschilder in ihrer unübertroffenen Wirkung zu verstehen, zumal sie durch Aufsetzen einer kleinen Vorrichtung auch als Abend- und Nacht-Leuchtreklamen wirkungsvoll in Erscheinung treten. In allen Größen und Ausführungen werden diese Schilder als Spezialität in der Firmenschilderfabrik Karl Ortjohann, Waldstraße 21 (Ruf 231 66), angefertigt.

Heute:

Gelsenkirchener Sonntagsbilder
und
Unterhaltungsblatt.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung.

Sonntag, den 14. Mai 1933.

Lied eines Mädchens im Frühling.

Der kühle Mond im Dunkel schwimmt
Und Sterne, Silberfische.
Mein Liebster mich in die Arme nimmt,
Daß ich mich süß erfrische.

So gehen wir in Lust gesellt,
Umhalst und dicht verbunden.
Der Wald ist wie mein Herz erhellt
Und ganz von Glanz umwunden.

Nachtvögel gleiten traumbeschwert
An Weg und Baum vorüber.
Mein Herz wie eine Blume kehrt
Sich aufwärts und fliegt über.

Will Vesper.

Kleiner Frauenspiegel.

Von
Heinz Onnasch.

Sprich einer Frau hundert Reize zu, und sie werden einen einzigen nicht aufwiegen, den du ihr absprichst.

*

Seitdem es üblich geworden ist, die Eitelkeit der Frauen zu den vornehmen Eigenschaften zu zählen, haben diese vielerorts das Uebergewicht erhalten.

*

Das einzige Lob, das eine Frau dem Aeußeren eines Mannes zollt, sind die Worte: „Er sieht gut aus." Und das klingt dann, als sei es ein mildernder Umstand.

*

Die Logik der Frau liegt in der Konsequenz ihrer Unlogik.

*

Eine Frau hat selten einen anderen Maßstab für Recht und Gerechtigkeit als ihren Instinkt.

Ende eines Lebens.

Von
Peter Uhl.

„Zwischen zwei Stationen, während der Fahrt des Ueberland-Schnellzuges, geschah ein Unfall..."

Irgendwie ist die Geschwindigkeit verschwistert mit der Einsamkeit, mit der Stille. Wenn der Zug abfährt und zwischen zwei fernen Stationen den Schienenstrang in sich hineinzureißen beginnt, steht der Lokomotivführer auf der hinteren Plattform des stählernen Riesen, mit stillen Händen die Bremsen, Räder und Hebel bedienend, mit der Sicherheit der Gewöhnung die tausend Zeichen wahrnehmend und beachtend, die längs der Strecke auftauchen aus der Ferne. Dann ist nur der Heizer neben ihm und der stampfende Lärm der Maschine, die rhythmischen Stöße der Räder, das Zischen des Dampfes, diese große Symphonie der Bewegung erfüllt ihn ganz. Er und der Heizer sprechen wenig zueinander.

Er ist kein junger Mensch mehr, hat viele Strecken befahren in seinem Leben, viele Städte gesehen und in den Städten zahllose Gesichter, hat viele Menschenstimmen vernommen und wieder vergessen, wie die Gesichter aussahen, wie die Stimmen klangen. In seinem Bewußtsein ist ein Seil gespannt, das stark genug ist, Menschenleben zu beschützen. Denn er darf nie träumen, niemals selbstvergessen in die Täler und Wälder schauen, die an ihm vorbeifliegen wie ein Geschenk. Es ist ihm nicht gestattet, sich restlos hinzugeben an den Frühling, der ihm die Schienen entlang Millionen blühender Bäume entgegenschickt. Wenn aus dem Dunkel sich geheimnisvolle Lichter lösen, für ihn sind es Signale, ohne Abenteuer, ohne verträumten Glanz. Wenn am finstersten Horizont der Lichtnebel einer großen Stadt vor ihm auftaucht wie Sternenstaub, den man über den Himmel gestreut hat, dann ist es die nächste Station für ihn, hinter der noch viele, viele Stationen folgen, die er mit gespanntem Herzen und kühlem Kopf zählen und registrieren muß. Denn er wacht über viele Leben. Er darf nicht fehlgreifen im blanken Gewirr der Hebel und Rädchen, er darf kein einziges Signal übersehen, keinen Pfiff überhören, denn hinter ihm steht der Tod und lauert darauf, daß er versage.

Da stand dieser Mensch vor Tagen oder Wochen, es gehört nicht dazu, wann es gewesen ist, und es war vielleicht seine sieben- oder zehntausendste Fahrt, und er hatte vielleicht sieben- oder zehntausend Mal über Menschenleben gewacht mit Nerven zum Zerreißen gespannt, mit Augen, die nur für andere sahen, mit Händen, die nur noch wie Maschinen griffen und drehten, packten und hielten. Vorn strömte glühende Hitze auf ihn ein, wenn auch draußen ein eisiger Wind über die schneebedeckte Erde sprang und ihn manchmal schneidend von rückwärts traf wie ein Keulenschlag. Der junge Heizer arbeitete schweigend und sah auf dieser Fahrt, berührt von etwas Dunklem, Unerklärlichem zum Maschinisten auf, der mit verschlossenem Gesicht, schweigsamer noch als gewöhnlich, auf seinem Platz lehnte. Der junge Heizer wußte nicht, was im älteren Kameraden vorging. Aber jetzt sprach der andere:

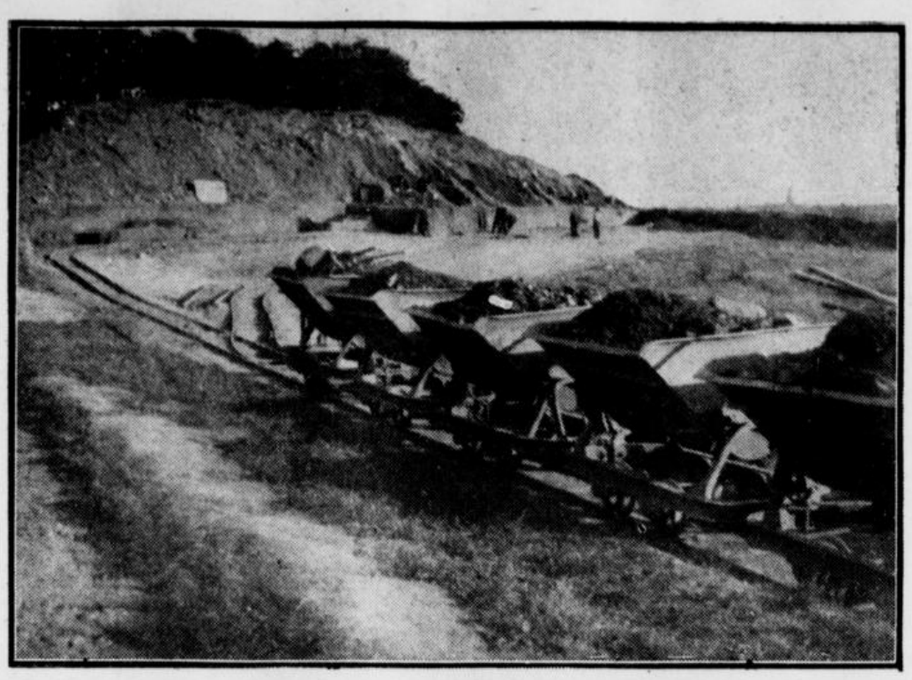
„Ich weiß nicht", schrie er — sie schrien immer, um den Lärm zu übertäuben — „ich weiß nicht, mir ist so seltsam heute."

Er beugte sich hinaus, um nach der Strecke zu sehen. Und eben da geschah es: Sie fuhren um einen Hügelrücken in verlangsamter Fahrt. Ein Licht kam auf ihn zu und er sah, zum ersten Mal vielleicht in seinem Leben, daß es ein Licht war, eine milde, lächelnde Helle, ein Licht, das mitten im erbarmungslosen Winter stand und an ihm vorbeiflog wie ein Gruß. Da fühlte er, daß Bewegung unter ihm war, die Maschine donnerte und stampfte und fuhr, fuhr durch die Nacht — fuhr, fuhr immerzu. Irgendwo war ein Anfang dieser Fahrt... Der Mutter Häuschen am Hang, von spärlichen Obststräuchern umfriedet, weiße Wäsche, die auf der Leine gespannt war, er selbst, klein und beschmutzt, auf nackten Knien durch den Staub rutschend....

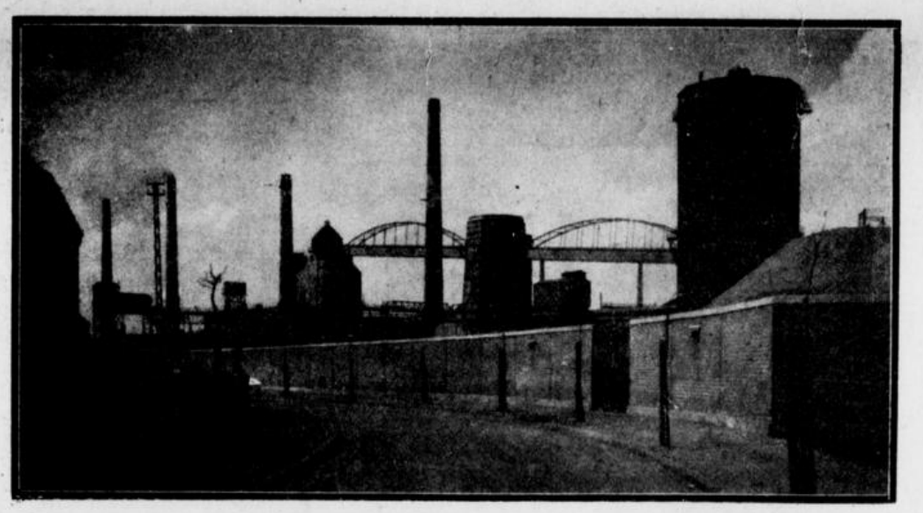
Hier, in diesem Augenblick, unterwegs, starb er an Herzschlag!

— — — — — — — — —

Der junge Heizer brachte den Zug in langsamer Fahrt, ordnungsgemäß zur nächsten Station.



Sonntag auf der Baustelle.



Am Rande der Industrievorstadt.

Der Wüterich.

Von
Lud Waldweber.

Er wütet.
Er wütet öfter.
Aber heute insbesondere.
Frau Amalie schweigt.
Frau Amalie schweigt lange.
Aber heute ist's einfach nicht mehr auszuhalten.

Sie muß zum letzten Mittel greifen. Sie begibt sich in die Küche, sucht sorgfältig die Abfälle zusammen, mischt eine gehörige Portion Sand dazwischen und gießt das abscheuliche Gemenge in den Ausguß.

Noch in derselben Stunde verbreitet sich im Hause das Gerücht, der Brunnen sei verstopft.

Den Brunnen durchzuräumen, ist seine Leidenschaft. Brummend, wie es unter den Umständen nicht anders sein kann, begibt er sich ans Werk. Diesmal handelt sich's um einen ganz besonders schwierigen Fall. Was die Frauen auch dem Schlund eines Abzugsrohres zumuten! Und wie oft „er" schon aufgezählt hat, was so ein Ausgußrohr einfach nicht vertragen könne. Kurzum: Er hat Gelegenheit, sich richtig auszuschleimen. Und mit dem Dreck wühlt er unbewußt den ganzen Grant hinunter.

Als nach zwei Stunden schwieriger Arbeit der Brunnen wieder läuft, strahlt er vor Befriedigung.

Und Frau Amalie auch.

Na also!

Kamerad Silberwolf.

Von
Karl Gebhardt.

Die Tiefe des Waldes lag hinter mir, vor mir eine weiße Fläche, die in ihrer Endlosigkeit unübersichtbar, mich schier trostlos stimmte. Der Feuerzauber der Nordlichter geisterte am Nordhimmel. Totenstille herrschte ringsum. Hie und da unterbrochen vom Heulen hungriger Wölfe.

Das Gefühl der Einsamkeit bemächtigte sich meiner, drohte mich zu übermannen. Sternbilder tanzten vor meinen Augen. Die eisige Kälte fraß sich mir ins Mark. Mit aller Gewalt suchte ich der Schwäche Herr zu werden. Allein ich wankte, fiel mit dem Gesicht in den Schnee. Das brachte mich zur Besinnung, ließ mich aufstehen.

Ich schwang meine Hundetreiberpeitsche und feuerte die Tiere an. Sie keuchten vor Anstrengung. Langsam ging es voran, Strecke um Strecke.

Silberwolf, der Leithund, bellte plötzlich laut und wütend. Kläffend fiel die Meute ein. Ich erschrak, wandte mich um, riß das Fernglas ans Auge.

Dunkle Punkte zeichneten sich von dem klaren Weiß ab, schienen sich in rasender Eile zu nähern. Wölfe! Vier — fünf — sechs — sieben — acht! Kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. Die Hunde zerrten — die Todesfurcht verlieh ihnen ungeahnte Kräfte — den schweren Schlitten über den Schnee, daß ich kaum zu folgen vermochte. Vergebens erklangen meine Kommandorufe.

In der Ferne tauchte eine Schneewehe auf. Deckung! Ich glitt auf meinen Schneeschuhen vorwärts, warf Silberwolf die Arme um den Hals. Es gelang mir, die Tiere rechtzeitig zum Stehen und auf die Schneewehe zu bringen.

Wenig später lagen sie, ein wollhaariges, zitterndes Knäuel, hinter dem umgeworfenen Schlitten in Deckung. Die Büchse im Anschlag, wartete ich der Bestien.

Ich schoß. — Die Detonation zerriß die Stille der weißen Landschaft. Der Wolf schien sekundenlang in der Luft zu hängen, überschlug sich schließlich vollends. Der Rudel fiel über ihn her.

*

Eine heiße Zunge stieß an meine Hand, weckte mich aus meinem Halbschlummer — Silberwolf. Schlaftrunken erhob ich mich. Hellgelb stand der Mond am Firmament, den frühen Morgen kündend.

Von den Wölfen war keine Spur mehr zu erblicken. Sie hatten sich feige wie sie waren, zur Flucht gewandt, als sie die Wehrfähigkeit des Menschen erkannten. Lediglich das Skelett des erschossenen Räubers mahnte an ihre Vermessenheit. —

Ich packte die Decken zusammen, als ich plötzlich bemerkte, daß der Leithund die Leine zerrissen hatte. Ich näherte mich ihm, versuchte ihn zu streicheln. Was war das?

Ein böses Knurren empfing mich. In den Augen des Tieres flackerte ungebrochene Wildheit, unbezähmbare Mordlust, diktiert von einem unbändigen Freiheitsdrang und dem Wolfsblut, das mütterlicherseits in seinen Adern floß. Es sprang mich an. Sein scharfes Gebiß durchschlug das Leder meines Wams, grub sich mir ins Fleisch. Ich schrie laut auf vor Schmerz. Blut färbte den Schnee rot. Ein erbitterter Zweikampf entspann sich. Endlich gelang es mir, den Hund abzuschütteln. Mein rechter Arm hing, zerfetzt und blutend, schlaff herab. Mit der Linken riß ich das Messer aus dem Gürtel, holte aus und hieb zu. Tief drang der Stahl in Silberwolfs Kehle, röchelnd verendete das Tier.

Ich kniete nieder und nahm den Kopf des toten Kameraden in beide Hände. Ich weinte und verfluchte, ein einsamer, törichter Deutscher in der Wildnis Kanadas, meine unselige Abenteuersucht.

Geschichte einer „Leidenschaft"

Daten, Ueber- und Unterschriften.

Von
Kurt Raschke.

Berlin W., 14. Februar 1932. Hochverehrtes gnädiges Fräulein! .... In größter Verehrung ganz ergebenst Ihr Dr. Edgar Termoelen.

*

Berlin W., 23. Februar 1932. Liebes verehrtes gnädiges Fräulein! ..... Verehrungsvoll Ihr Dr. Edgar Termoelen.

*

Berlin W., 2. März 1932. Liebes Fräulein Vollbrecht! .... In der Hoffnung auf Ihre recht, recht schnelle Antwort ungeduldig Ihr E. Termoelen.

*

Berlin W., 4. März 1932. Liebes Fräulein Lilli! ..... Dankbarst Ihr Edgar T.

*

Berlin W., 12. März 1932. Mein Aller-Allerliebstes, Du! ..... Dein unendlich glücklicher Edi.

*

Berlin W., 13. März 1932. Liebste Eltern! ..... Mit tausend Grüßen und einem Riesenkuß Euer soo glücklicher Edgar.

*

Berlin, 13. März 1932. Mein allersüßestes Lilli-Lieb! ..... Immer Dein selig-seliger Edi.

*

Berlin W., 13. März 1932. Hochverehrte gnädige Frau! Hochverehrter Herr Vollbrecht! .... In größter Ehrerbietung Ihr ganz ergebenster Dr. Edgar Termoelen.

*

Berlin W., 26. April 1932. Liebste Lilli! .... Nimm einen mahnenden Kuß von Deinem betrübten Edi.

*

Berlin W., 29. April 1932. Lilli! ..... In tiefster Hoffnungslosigkeit Edgar.

*

Berlin W., 27. Mai 1932. Mein Süßes, Seliges! ..... Alles, alles wieder gut! In frohem Glück tausend Küsse von Deinem Edi.

*

An Bord der „Vega". Mitte Juli 32. Liebe Eltern! ..... Herzinnige Grüße von Euerm glücklichen Jungen. Tausend schöne, schöne Grüße auch von Eurer Lilli-Tochter.

*

Berlin-Grunewald, 4. Januar 1933. Liebste Eltern! ..... Euer schwergeprüfter Edgar.

*

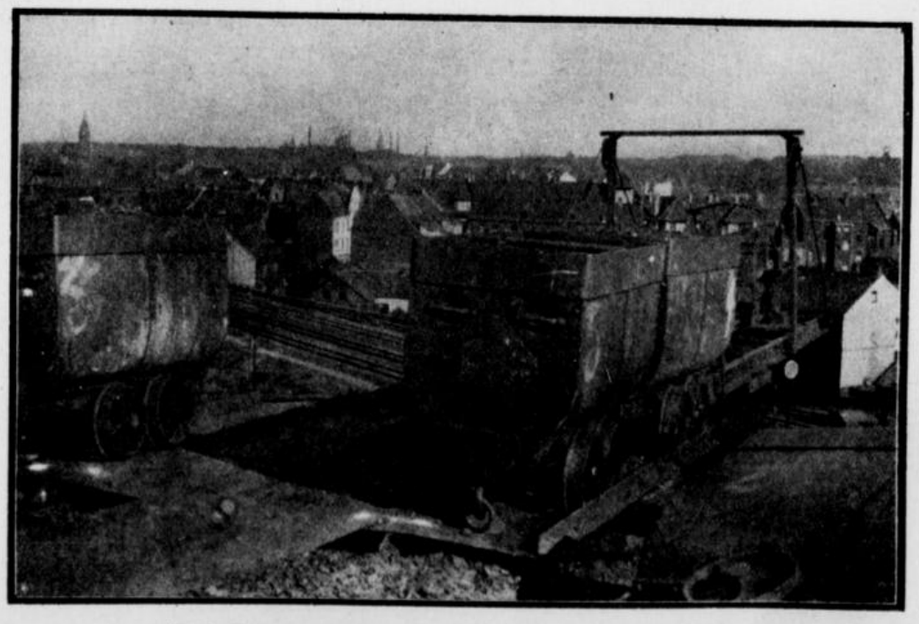
Götschtal-Alp, im Mai 1933. Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! ..... Hochachtungsvoll Dr. Edgar Termoelen.

Urlaubspläne.

Mit dem Einzug der strahlenden Sonnentage beginnt auch die Zeit des Pläneschmiedens. Wenn die warmen Sonnenstrahlen in die Büros und Arbeitsstuben fallen, wenn der blaue Himmel in die Fenster lacht, dann schweifen die Gedanken unwillkürlich weit von der Arbeit fort, das helle Frühlingswetter zaubert die Vorstellung von lichtdurchfluteten Wäldern, von klaren Bergseen, von blendendem, sonnenheißem Dünensand hervor. Als wir im vergangenen Jahre von der idyllischen Einsamkeit der Berge, von blumendurchwirkten Wiesen oder von der erquickenden, wundertätigen See Abschied nahmen, weil die Ferientage nur zu schnell vergingen, da sagten wir: „Im nächsten Jahr kommen wir wieder, die paar Monate vergehen schnell!" Im eintönigen Trott des Alltags, in den langen Wintermonaten verblaßte die Erinnerung an die sonnenerfüllte Urlaubszeit. Doch nun, da das strahlende Wetter unwiderstehlich hinauslockt, beginnen wir schon wieder die Tage zu zählen, die uns noch vom Beginn der Ferien trennen.

Urlaub, das ist ein Zauberwort, das bedeutet Aufatmen, Ruhe und Entspannung. Es wird wieder eine Zeit geben, da wir unbeschränkt über unsere Zeit herrschen können, da uns am frühen Morgen nicht das schrille Klingeln des Weckers aus dem Schlaf reißt. Für ein paar kurze Wochen werden wir keinen Schreibtisch, keine Arbeitsstube sehen, wir werden uns nicht morgens und abends in der überfüllten Bahn zu drängen brauchen, wir werden ohne Telephongespräche, ohne Aktenbücher, ohne Maschinen leben können und allen Staub und allen Aerger des Alltags vergessen.

Unsere freie Zeit verbringen wir jetzt damit, Kursbücher zu wälzen, Preislisten anzufordern, Erkundigungen über gute und preiswerte Pensionen einzuziehen. Alle diese Vorbereitungen tragen dazu bei, die Vorfreude zu steigern. Auch, wenn uns unsere schmale Kasse keine große Reise erlaubt und wir nur ein paar Kilometer weit fortfahren, ist die frohe Erwartung nicht geringer. Beim Pläneschmieden vergeht die Zeit wie im Fluge, die Arbeit geht doppelt leicht von der Hand, wenn die Ferientage dicht bevorstehen. Nur noch wenige Wochen, dann ist der ersehnte Tag gekommen, wo wir stadtmüden, licht- und sonnenhungrigen Menschen alle Enge und Gebundenheit weit hinter uns lassen können!



Blick von einer Halde über die Stadt.

Die kleine Motorradfreundin greift ein.

Ein heiteres Geschichtchen

von

Karl Lütge.

1. Die sachliche Vorgeschichte.

Seit länger denn einem halben Jahr knatterte hupend und in blendendem Fahrstil (wie er glaubte) Herr Weichling durchs Bezirksstädtchen. Er fuhr eine elegante, rassige Maschine. Auf Kredit bezogen; im Vertrauen! Der Kredit war ihm — dem Prokuristen von A. C. Bonn — unbedenklich gewährt worden.

Adam Weichling nahm indessen es mit der Berappung der Raten durchaus nicht genau. Ein erklecklicher Rest blieb am Motorrad hängen, und er war nicht zu erlangen, trotz ungezählter Mahnungen.

Das wurmte die Lieferfirma, einen kleinen, ortsansässigen Betrieb für Reparaturen, Fahrräder, landwirtschaftliche Maschinen usw. Und zwar mit Recht.

2. Das unfehlbare Mittel.

Eines unwahrscheinlich schönen milden Abends fuhr Herr Weichling vors Städtchen, um seine Kunst an der Serventinenstraße, hinauf ins Gebirge, zu erproben.

Lief ihm da eine reizende junge Dame in die noch gemäßigt neue Maschine.

Adam Weichling bremste, zog den Hut, entschuldigte sich. Unerhört für einen Fahrer; ja, zumal die Dame schuld war, aber die Kleine war süß, reizend, pikant.

„Darf ich Sie als Entschädigung für den Schreck einladen, mein gnädiges Fräulein?" sprach er gewinnend.

„Wohin?" fragte die Kleine.

„Weit?" fragte Adam Weichling zurück.

„Um sieben Uhr muß ich daheim sein!"

Diese Verständigkeit und Knappheit imponierte Herrn Weichling.

„Also, bitt' schön, Gnädigste!"

Die junge Dame schlüpfte gewandt, sehr gewandt, was eigentlich auf Uebung schließen ließ, auf den Soziussitz.

Adam Weichling fuhr schneidig, nahm Kurven rassig, brillierte mit seinem Fahrstil. Diese Motorradfahrt, die viel zu rasch vorüberging, durfte nicht einmalig bleiben!

„Ich fahre morgen wieder diesen Weg."

„Danke", antwortete das Fräulein mit unergründlichem Blick.

„Heißt das: ja?"

„Ich bin morgen abend im Kino."

Damit verschwand die junge Dame.

Herrlich, wie sie über die Straße schritt! Nie hatte Adam Weichling sie bisher in der Stadt gesehen; sie wäre ihm sonst aufgefallen, denn für schöne Frauen war er nicht unempfänglich!

Sie sahen sich, sprachen sich im Kino; nur kurz, leider. Aber zwei Tage später ließ sich wieder ein Motorradbummel durchführen. Es war reizend.

Und dann traf man sich wieder im Kino und schlüpfte nach Schluß der Vorstellung gemeinsam durch den Nebenausgang. Am Hauptausgang wartete die Tante der jungen Dame; aber die brave Nichte vergaß es völlig und ließ sich von Herrn Weichling auf Umwegen nach Hause geleiten.

Das ging einige Tage: Kino, Motorradbummel. Es hätte für Herrn Adam Weichling in alle Ewigkeit so fortgehen können. Aber alles endet einmal. So steht es in den Sternen geschrieben.

Ei, Herr Weichling „verunfallte" die junge Dame oder sich selbst nicht etwa mit dem Motorrad, nein, viel schlimmer!

Wieder traf man sich eines Tages im Kino. Das Fräulein war zur Vorstellung pünktlich, wie immer, erschienen. Allein, ihre Fröhlichkeit verflog in jähes Erschrecken.

„Warum erschrecken Sie?" fragte Herr Weichling teilnehmend. Nicht einmal bei seinen gefährlichen Autokünsten hatte die tapfere junge Dame bisher Bangigkeit oder Erschrecken gezeigt.

„Ich muß meine Geldtasche verloren haben. Ich habe sie bestimmt in die Handtasche gesteckt. Und nun ist sie weg!" Sie war aufgeregt und hilflos; es sah rührend aus.

„Hatten Sie viel Geld?" erkundigte sich vorsichtig und betroffen der Prokurist Weichling.

„Ja. Leider. Ich habe für meinen Onkel eine größere Rechnung einkassiert und vergessen, es ihm abzuliefern. Aber ich wäre selbst zu spät ins Kino gekommen ..."

Herr Weichling rang sich zu einem direkt heroischen Entschluß durch.

„Da bin ich zu einem gewissen Grad mitschuldig an dem Verlust?"

„So war es natürlich nicht gemeint!"

Ihr Begleiter klopfte auf seine Brieftasche. Dieser sinnfällige Hinweis war so zu deuten, daß die Brieftasche wegen des heute, am Monatsletzten, erhaltenen Prokuristengehalts dick angefüllt sei.

Die junge Dame schien diesen sinnfälligen Wink rasch zu verstehen und lächelte gerührt unter Tränen.

Die Summe, die die junge Dame nannte, war keineswegs klein. Aber Herr Adam Weichling überreichte graziös wohlabgezählt den Betrag dem Fräulein.

Leider harrte des Herrn Weichling eine bittere Enttäuschung. Der Kuß, den er seit langem durch sein schneidiges Fahren und heute durch seine eben bewiesene Großzügigkeit glaubte ehrlich verdient zu haben, ward ihm beim Abschiednehmen in einer mit viel Geschick ausgewählten wirklich gänzlich dunklen Ecke versagt — mit süßem, verheißungsvollem Lächeln zwar, aber doch versagt!

Und am folgenden Tag kam ein Brief:

„Sehr geschätzter Herr!

Da Sie den Restbetrag für das von meinem Onkel bezogene Motorrad trotz vieler Aufforderungen nicht beglichen, so übernahm ich es, das Geld von Ihnen einzutassieren. Quittung liegt hier bei. Indem ich noch bestens für die Motorradspritztouren und die Begleitung bei den Kinobesuchen danke, verbleibe ich mit den besten Abschiedsgrüßen (ich reise heute nach Hause zurück)

die Freundin auf dem Soziussitz."

3. Das abgekühlte Nachwort.

Herr Weichling fährt jetzt ohne den obligaten „zweiten Sattel", um nicht neuerlich in Versuchung zu geraten.

Uebrigens hat er sich für alle Fälle gestern verlobt.



Messe in Frankfurt a. O. Holzschnitt von Ullmann.

Literatur.

Ein paar Dialoge.

Gesammelt

von

Ernst Wagenhoff.

„Ein herrliches Buch, das ich jetzt lese! Eine Geschichte Napoleons des Ersten. So lebendig geschrieben! Und so spannend!"

„Nicht war, das ist interessant. Sind Sie schon dort, wo er auf die Insel St. Helena gebracht wird?"

„Aber nicht doch! (ganz böse) Nicht vorher alles verraten!"

*

(Im Warenhaus.) „So, jetzt hätte ich alles. Halt, nein, ich brauche noch ein Geburtstagsgeschenk für meinen sechzehnjährigen Neffen. Was könnte ich ihm denn schenken?"

„Vielleicht ein Radio?"

„Das hat er schon."

„Oder vielleicht ein Buch?"

„Das hat er auch schon."

*

(In einer Gesellschaft.) „Ach, verehrter Meister, ich schwärme so sehr für Ihre Gedichte! Ihr letztes lyrisches Buch habe ich mir sofort gekauft, sowie es damals vor zwei Jahren erschien."

„Also Sie waren das!"

*

(Im Stadtpark.) „Guten Morgen, verehrter Meister. So ganz allein gehen Sie stundenlang spazieren?"

„Wieso? Ich befinde mich doch in der besten Gesellschaft, die ich überhaupt finden kann. Ich unterhalte mich mit mir selber!"

„Geben Sie acht! Sie verkehren da mit einem sehr großen Schmeichler!"

*

(Ein Briefwechsel zwischen Autoren.) „Sehr verehrter Herr Kollege! Wenn es Ihre Zeit erlaubt, würde ich mich gern mit Ihnen über Ihr letztes Buch unterhalten. Haben Sie mein letztes Werk schon gelesen? Ihr Sie über alles schätzender und bewundernder X."

„Sehr verehrter Herr X. Leider erlaubt es meine Zeit nicht. Ihr letztes Werk habe ich schon gelesen. Ihr von Ihnen über alles geschätzter und bewunderter Y."

*

(Abermals im Stadtpark.) „So viele Denkmäler hier, verehrter Meister. Aber da ist noch ein schöner Platz frei. Da wird bestimmt in dreißig Jahren Ihr Denkmal stehen!"

„Aber nicht doch —"

„Ich sehe es bereits vor meinem geistigen Auge. Eine riesige Menschenmenge davor, die sich herandrängt, die die Inschrift auf dem Sockel liest, die Ihren Namen in der Inschrift liest, die fast einstimmig ausruft — —"

„Aber ich bitte Sie, nicht doch — —"

„— — die einstimmig ausruft: Wer war das?"

Humoristisches.

Kreuzung.

„Warum heulst du denn so jämmerlich, mein Junge?" „Vati hat Mutti eine krummbeinige Gans genannt." „Na und?" „Mutti hat Vati einen idiotischen Ejel genannt." „Ja, aber weswegen heulst du denn so?" „Ja, was bin ich denn dann?"

Sein Bestes.

„Wir müssen uns alle der hehren Aufgabe widmen, die Unrast in der Welt zu bekämpfen", rief der Redner. Und er wandte sich an einen kleinen Mann in der vordersten Reihe: „Was sagen Sie dazu?" „Ich tue mein Bestes", sagte dieser. „Und was?" forschte der Redner. „Ich fabriziere Matratzen", lautete die schlichte Antwort.

Gemälde im Zwischenakt.

Um den Theaterbesuchern die müßige Zeit in den Pausen zu vertreiben, hat man schon mancherlei versucht; auch Ausstellungen von Bildern im Foyer sind veranstaltet worden. Aber die Gemäldeschau, die jetzt das Pariser Madeleine-Theater seinen Gästen darbietet, besitzt eine originelle Note. In dem hier aufgeführten Stück „Das dritte Zimmer" gibt es nur eine Pause. Vor dieser tritt am Ende des ersten Aktes einer der Darsteller, ein Bedienter, vor die Rampe und sagt: „Meine Damen und Herren. Während mein Herr seine Toilette wechselt, lade ich sie ein, seine Gemäldegalerie zu besuchen." Erst nur zögernd und dann mutiger wagen sich die Zuschauer auf die Bühne und können hier eine ganze Anzahl von Kunstwerken bewundern, die an den Wänden der Bühne aufgehängt sind. Unter den ausgestellten Stücken befinden sich Arbeiten von so bedeutenden Meistern wie Utrillo und Roussel. Eine interessante psychologische Wirkung dieser Neuerung ist die Beobachtung, daß im weiteren Verlauf des Stückes der Held den Besuchern nun viel lebendiger und wirklicher erscheint; es ist, wie wenn man die persönliche Bekanntschaft des Mannes gemacht hätte, nachdem man seine Kunstwerke besichtigt hat.

Der unterdrückte Schrei.

Von

Hans Natonek.

Das schmale fünfjährige Kerlchen spielte gern auf dem geräumigen Küchenbalkon. Das Klettern war ihm eindringlichst verboten. Ueberdies hatte das Mädchen aufzupassen.

Einmal war das Mädchen fortgegangen, und der kleine Hans tummelte sich auf dem sonnigen Küchenbalkon, der im dritten Stock lag und auf einen großen, gartenähnlichen Hof hinausging.

Was haben sie nur die Leute, drüben an den Fenstern?! Hänschen beachtet es nicht. Er ist vergnügt und intensiv beschäftigt, sich durch die gußeisernen Gitterstäbe des Küchenbalkons hindurchzuzwängen. Und, au fein, es geht! Schon ist er außen auf der schmalen Kante des Balkons und beginnt, die Hände am Eisengitter, ahnungslos seinen vergnügten Spaziergang über die Tiefe.

Die Mutter kommt in die Küche, die leer ist, und sieht durch die offene Balkontüre ihren Jungen draußen, jenseits der Gitterstäbe, auf der kaum halbmeterbreiten Kante herumturnen. Ihr Herzschlag stockt. Ihr ist, als müsse sie umsinken und, ehe sie umsinkt, einen schrecklichen Schrei ausstoßen. Und dann Nacht und Dunkel ... Aber sie schreit nicht, sie sinkt nicht um, sie hält den Atem an, es bleibt hell in ihr, überhell; überwach ist sie, jeder Nerv, jeder Muskel übermenschlich gespannt. Lautlos schleicht sie sich an den Balkon heran — ein Sprung, jetzt hat sie den Jungen am Schopf, umfaßt den kleinen Körper und hebt ihn über das Gitter.

Hänschen weiß gar nicht, warum die Mutter so merkwürdige Augen macht und so bleich ist im Gesicht, als ob sie krank wär. Was sie nur hat! Und im Zimmer sinkt sie um, aufs Kanapee und kann nicht mehr.

— — — — — — — — — —

Erst viel später habe ich begriffen, was es bedeutet hat, dieser nicht geschriene Schrei, diese nicht erlittene Ohnmacht, diese Sekunde voll Ewigkeit. Der Aufschrei der Mutter — und der Junge hätte sich totsicher erschrocken und das Gitter losgelassen. Der Balkon lag im dritten Stock, und Hofpflaster ist kein Daunenkissen.

Nun, das wäre vorbei gewesen. Es ist nicht meine Sache, zu überlegen, ob dabei etwas verloren gegangen wäre. Mutter hat in jener Sekunde nicht geschrien, das ist eine Tatsache. Ihre ganze Kraft war in diesem Nicht-Schrei. Sie hat sich über mich geworfen, ein Sprungtuch von oben und eine tragende Wolke; sie hat sich herangeschlichen und hat zugepackt, sie hat ihrem versagenden Herzen das Letzte abgerungen. Es war die große historische Sekunde einer Mutter.

Ich werde ihn nie vergessen, diesen unterdrückten Schrei. Ich höre ihn, den keiner gehört. Ich sehe den Küchenbalkon im dritten Stock über dem Hof, wiewohl das alles längst aus der Sichtbarkeit gelöscht ist. Ich fühle den starken Arm, der mich emporhebt.

Und ich glaube: so reißen mich Mutters Hände immer und immer von jedem Absturz zurück und tragen mich.

Der „Lügenpreis".

Ein seltsamer amerikanischer Klub mit Humor und literarischen Interessen. — Preisgekrönte Lügengeschichten.

Von Ferry O'Brien.

Dieser Tage hat der Vorsitzende des amerikanischen Lügenklubs den Preis für 1932 verteilt. Der Vorsitzende und zugleich Gründer dieses eigenartigen Klubs ist Frank Anton Delano, wohnhaft zu Denver, Colorado, einer jener Amerikaner, die sich dank dem Fleiß ihrer Väter mit Nahrungs- und anderen Sorgen nicht herumzuquälen brauchen. Delano war einst begeistertes Mitglied der amerikanischen Marine — vielleicht datiert daher seine Vorliebe für abenteuerliche Geschichten, Seemannsgarn und so — und zog sich dann auf seine Güter zurück, um ausschließlich seinen literarischen Neigungen nachzugehen.

Er gründete den Klub der Lügner, der äußerst exklusiv ist und höchstens dreißig Mitglieder umfaßt, und hofft die Nachwelt durch seine umfangreiche Sammlung von Lügengeschichten mit einem zweiten, modernen Münchhausenband zu beglücken. Als Ansporn dient ganz Amerika sein alljährlich gestifteter „Lügenpreis", der aus einer nennenswerten Geldsumme und einer wunderschönen, goldenen Medaille mit Inschrift „Dem größten Lügner" besteht. Diese Medaille wandert alljährlich zum nächsten Besitzer.

Einige der hübschesten Lügengeschichten aus Delanos seltsamer Sammlung möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Die erste, vermutlich von Delano persönlich überlieferte Erzählung lautet wie folgt:

„Die tolle Begebenheit trug sich während meiner Seekadettenzeit an Bord der guten, alten „Virginia" zu. Wir schlingerten durch den nördlichen Pazifik, mit nichts anderem als Kartoffelschälen, Deckscheuern und Gähnen beschäftigt. Da sichtete der Bootsmann plötzlich einen „großen Wellenberg", der sich von Norden her heranschob. Unser Kapitän geriet in begreifliche Aufregung. Eine Springflut etwa?

Nein, es handelte sich nur um einen Walfisch. Aber um was für einen Walfisch. Er gehörte zu einer jetzt ausgestorbenen Gattung von Riesenwalen, und wenn er atmete, hob sich das Meer. Die „Virginia" mußte beidrehen und kam auf diese Weise zum Glück in die gleiche Fahrtrichtung wie der Wal. Er schwamm mit sechs Knoten Geschwindigkeit — genau die gleiche Geschwindigkeit hatte die „Virginia". Knapp zweihundert Meter von dem Monstrum entfernt fuhren wir einsam im Weltenmeer, parallel mit einem Untier, das uns mit einem Schlage der Schwanzflosse vernichten konnte.

Aber anscheinend war der Wal friedliebend. Er nahm nicht die geringste Notiz von uns, dennoch hielten unsere Nerven diese Schreckensfahrt auf die Dauer nicht aus. Wir erhöhten die Geschwindigkeit auf acht Knoten und brauchten doch noch zwei Tage, um an der Bestie vorüberzukommen. Bei der Ankunft in den Häfen erfuhren wir, daß der Segler „Bellacosta" wenige Tage zuvor durch einen Riesenwal zum Kentern gebracht worden war und mit Mann und Maus im Rachen des Fisches verschwunden war. Die Friedensliebe unseres Nachbars beruhte auf einem gefüllten Magen."

Eine andere Geschichte: „Ich war Eleve auf einer großen Rinderfarm im Süden, als ich eines Tages zu einem dringenden Botengang auf die Weiden hinausgeschickt wurde, wo mein Gutsherr mit den Hirten und Händlern unterhandelte. Jenseits einer mächtigen Koppel mit Stieren blieb ich winkend stehen, um meinen Herrn aufmerksam zu machen. Da er mir anscheinend die Dringlichkeit der Sache anmerkte, schwang er sich über die Einzäunung und durchlief mit raschen Schritten die Koppel.

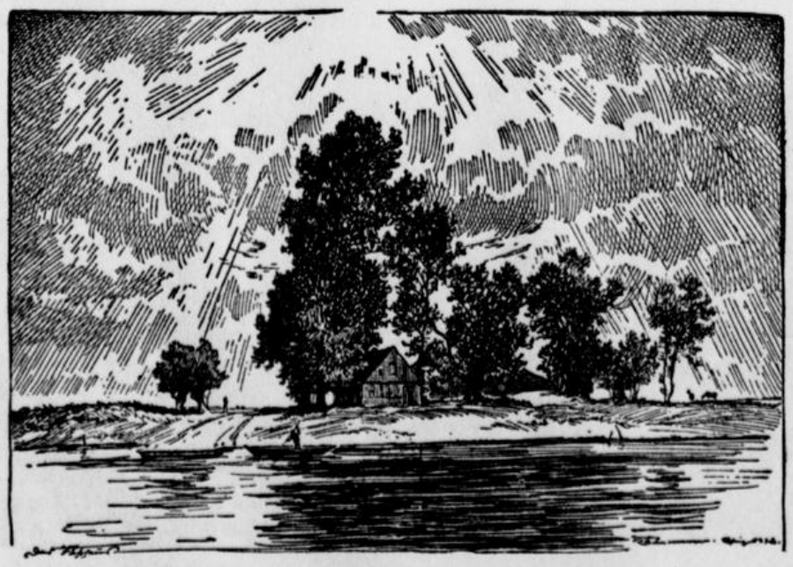
Nicht rasch genug, denn ich mußte Zeuge werden, wie ein wildgewordener Bulle meinen Herrn aufspießte und ihm mit einem einzigen Stoß die Eingeweide aus dem Leibe riß. Ich überlegte blitzschnell, wie dem Bewußtlosen zu helfen sei. Ein Hirt mußte einen Hammel schlachten und ich setzte seine Eingeweide meinem Herrn ein. Nach wochenlanger Rekonvaleszens erholte er sich tatsächlich, doch hatte er eine Neigung, nur vegetarisch zu essen und im Freien zu schlafen. Außerdem zeigte sich auf seinem Rücken ein unverkennbarer Fellansatz, indes ihm auf der Stirn Hörner zu wachsen begannen ..."

Eine dritte Geschichte aus Delanos köstlicher Sammlung: „Ich lebte in den Südstaaten auf einer entfernten Farm, als ich eines Tages bei einem Ritt eine schwerverletzte Klapperschlange auffand. Mich dauerte das Tier, obwohl es nur ein Reptil war, ich nahm es mit, pflegte und heilte seine Wunden. Seltsamerweise bewies mir die Schlange eine rührende Dankbarkeit. Sie weigerte sich, die Farm zu verlassen und begleitete mich, so oft es ging. Ich gab ihr als Namen den Titel des Mariches „Gang nach Georgia". Sie hörte darauf, wie ein Hund.

Jahre, nachdem ich die Farm verlassen hatte, führte mich der Zufall wieder in die Gegend. Auf der alten Farm angekommen, begrüßte mich mit allen Zeichen freudiger Erregung die alte Klapperschlange. Sie saß vor mir auf der Veranda und klapperte aufgeregt. Sehr bald näherten sich von allen Seiten kleine und große Klapperschlangen — allem Anschein hatte sich das gute Tier eine zahlreiche Familie zugelegt — und plötzlich standen sie alle aufgerichtet und still, um dann gemeinsam auf ein Kommando meiner alten Schlange die ersten Takte des Marsches „Gang nach Georgia" zu klappern — —"

Vor kurzem nun erhielt Herr Paul McCarty den Lügenpreis des Jahres 1932 für die folgende kleine Geschichte: „Wir befanden uns an Bord eines Kohlenfrachters. Ich arbeitete im Heizraum und ekelte mich vor den vielen Ratten und Mäusen, die unter Deck ihr Unwesen trieben. Daher nahm ich eine kleine herrenlose Katze im nächsten Hafen auf, in der Hoffnung, sie werde das Ungeziefer vertreiben. Sie erwies sich aber als zu schwach für diese Aufgabe, die Mäuse fraßen ihr sogar das Futter fort.

Da geschah ihr ein weiteres Unglück. Sie geriet mit der Pfote in ein Treibrad, so daß ich ihr das verletzte Glied amputieren mußte. Ich schnitzte ihr ein Holzbein, und sobald sie seinen Gebrauch erlernt hatte, hörte die Mäuseplage auf. Ich ging dem Fall nach und sah die Katze hinter einer Ecke hocken und jede Maus, die sich aus den Löchern hervorwagte, mit ihrem Holzbein erschlagen."



Vietzer Fährhaus an der Warthe.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Eine Unbekannte lächelt.

Skizze von Gerd Land.

Friedrich Pahl ist trotz seiner Jugend schon erster Buchhalter bei der Speditionsfirma Ollamm und Söhne. Er gilt als einer der tüchtigsten Angestellten der Firma. Sein ganzes Interesse gehört ja dem Geschäft. Alles „Außerberufliche" tut er ohne rechte Stimmung, fast unlustig. Er treibt Sport letzten Endes nur um im Betriebe leistungsfähig zu sein. Seine Leidenschaft gehört der ehrwürdigen Firma und allem was damit zusammenhängt.

Und doch hat auch der Buchhalter Friedrich Pahl eine Liebe. Es ist eine etwas schmerzliche Liebe, die des jungen Mannes Herz mit Sehnsucht erfüllt. Sie gilt einem Mädchen, das er jeden Morgen auf dem Wege zum Autobus beobachtet. Ihr schönes, ernstes Gesicht erhellt sich, wenn sie ihn sieht. Aber das ist alles. Kein Wort haben die jungen Leute miteinander gewechselt. Jeden Morgen zieht Friedrich den Hut. Sie dankt lächelnd. Jeden Morgen kauft sie an der Ecke eine Zeitung. Dann kommt der Autobus. Und aus dem Vorsatz Friedrichs, endlich einmal mit dem schönen Mädchen eine Verabredung zu treffen, ist wieder nichts geworden. Ganz gut so! denkt der Buchhalter Friedrich Pahl, während ihn der Autobus entführt. Ganz gut so! Vielleicht erspare ich mir eine Enttäuschung. Aber er weiß selbst, daß dieses nur eine alberne Bemäntelung seiner Schüchternheit ist.

Friedrich Pahl ist schüchtern!

„Hat zu wenig Umgang mit Frauen. — Geht ja völlig in dem Betriebe auf, der Streber. — Könnte ruhig ein bißchen liebenswürdiger sein", sagen Verwandte, Kollegen und Damen, denen der gut gekleidete, hübsche Mann gefällt.

Es ist ein strahlender Samstagmorgen mit Sonnenschein und blauem Himmel über der Stadt. Friedrich ist in der besten Stimmung. Heute wird er den Autobus laufen lassen, wird ein paar Worte mit seiner schönen Unbekannten wechseln. Sicher hat auch sie heute Zeit, und sie werden den Nachmittag, den Abend dieses wundervollen Tages gemeinsam verbringen.

Von weitem schon hat er sie stets erkannt. Heute kommt sie nicht. Hat sie sich verspätet? Da ist der Autobus. Ihn vorbeifahren zu lassen, fällt dem Pflichtmenschen schwer. Sie kommt und kommt nicht. Seine heitere Stimmung verschwindet.

Da hat er einen Einfall. In zwei, drei Sätzen ist er an der Ecke bei jenem Zeitungshändler, bei dem sie jeden Morgen die Zeitung gekauft hat. Da steht er nun verlegen und druckst. Aber der Zeitungsmann zwinkert mit den Augen und sagt einfach: „Nee, junger Mann, heut' ist sie nicht gekommen."

Der Tag geht hin. Und auch der Sonntag ist vorbei. Die ganze Woche vergeht. Er sieht „sie" nicht wieder. Es ist aus. Sie kommt nicht mehr. Viele Menschen kreuzen seinen Weg. Sie ist nicht dabei. Auch der Zeitungshändler an der Ecke hat sie nicht wiedergesehen. „Is doch man halb so schlimm", meint er. „Es braucht doch nicht gerade." So genau wollte Friedrich es nun wieder nicht wissen. Aber hat der biedere Mann aus dem Volke denn nicht recht? Es braucht doch nicht gerade die zu sein, von der er nichts kennt als ein Lächeln. Aber so ist er nun mal, der Buchhalter Friedrich Pahl. Es läßt ihn nicht los. Er muß sie wiedersehen. Die Fremde, die Unbekannte.

Und er weiß sich zu helfen. Schließlich ist er ein heutiger Mensch. Er weiß, welche Zeitung sie liest. Sie kaufte sie ja bei dem Mann an der Ecke. In dies Blatt wird er eine kleine Anzeige einsetzen lassen. Der Text muß ihr auffallen: „Grüßer wünscht sehnlichst Lächlerin wiederzusehen ..." Dann folgen die Straße und der Zeitpunkt der Begegnungen von damals.

Er betritt das Verlagshaus. Geht in die Halle der Inseratenaufgabe. Tritt an einen Schalter, zückt das Papier und will das Inserat aufgeben. Doch da bleibt ihm die Sprache weg. Sie ist es, die hinter dem Schalter steht, ihr bezauberndes Lächeln lächelt und sich bereits des Textes bemächtigt hat. Sie ist hier angestellt, jubelt es in ihm. Doch klar und nüchtern klingt es, als sie nun, die Worte unterstreichend, sagt: „Ein fettes Ueberschriftswort, nicht wahr, mein Herr, und eins, zwei, drei, vier ...

„Halt!" ruft Friedrich Pahl und legt seine Hand auf die ihre. „Halt, liebes Fräulein!" Und leiser fährt er fort: „Ich bin nämlich der Grüßer ..."

„Also Selbstinserent!" Sie läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Ja, aber die Lächlerin ..."

Und nun blinkt in diesen blauen Augen endlich das Erkennen. Nun wird das Lächeln um diesen roten Mund inniger, beredter.

„Die Lächlerin ..." beginnt er abermals.

Und sie ergänzt: „... bin ich!"

„Ich möchte ..." beginnt er wieder.

„Das Inserat lieber nicht aufgeben", ergänzt sie.

„Könnten wir nicht ..." Er ist furchtbar verlegen.

„Ja, wir können uns wiedersehen. Und zwar heute abend, sechs Uhr an der Normaluhr am Hönhoffplatz. Aber jetzt gehen Sie! Sonst bekomme ich noch Krach."

Abends stärt sich dan alles auf. Lilo war lange arbeitslos. Hauptsächlich wegen der Stellenangebote kaufte sie jeden Morgen, wenn Friedrich zur Autobushaltestelle ging, das Blatt. Nun hat sie eine Stellung gefunden. Sie braucht die Zeitung nicht mehr zu kaufen; als Angestellte des Verlags erhält sie ein Hauszexemplar —

Friedrich Pahl heiratet! Es gibt eine Sensation in den sonst so stillen Büros der Firma Ollamm und Söhne. „So ein Stillwergnügter!" sagen die Kollegen. „Der weiß, was er will", äußern die Verwandten.

Viele Menschen tragen ein Amulett, einen Talismann mit sich herum. Viele Menschen tragen ein Photo bei sich, das einen Angehörigen zeigt.

Der Prokurist Friedrich Pahl trägt einen Zettel bei sich, einen vergilbten Zettel, auf dem die Tintenschrift verblichen ist. Nur, wenn man ganz genau hinsieht, kann man lesen: „Grüßer wünscht sehnlichst Lächlerin wiederzusehen ..."

Portugal will blutige Stierkämpfe.

Im Gegensatz zu Spanien werden in den Stierkampfarenen von Portugal die Stiere nicht getötet. Nunmehr scheint für diese unblutigen Schaugefechte die letzte Stunde geschlagen zu haben. Die maßgebenden Stellen in Lissabon tragen sich mit der Absicht, das Verbot der Tötung des Stieres aufzuheben, weil Tausende von Portugiesen die Reise nach Spanien nicht scheuen, um sich dort den Nervenkitzel zu verschaffen, der ihnen zu Hause verwehrt ist. Ueberdies sind auch die Stierzüchter bei der Regierung vorstellig geworden und haben die Aufhebung des Verbots mit der Begründung gefordert, daß sie von einer solchen Maßnahme eine Steigerung ihrer Einkünfte erwarten dürften. Ein Ausschuß prüft zurzeit im Auftrag der Regierung, was geschehen kann. Inzwischen haben in Lissabon bereits zwei Stierkämpfe stattgefunden, bei denen die Stiere zur Strecke gebracht wurden. Da die Veranstaltung einem wohltätigen Zweck diente, hatte die Polizeibehörde die Augen zugedrückt. Daß in der Bevölkerung ein starkes Bedürfnis nach erregenden Schauspielen dieser Art vorhanden ist, beweisen die hohen Eintrittspreise, die ohne Anstand für beide Vorstellungen gezahlt wurden.



J. E. Liotard (1702—1789) „Das Chokoladenmädchen". Mit welcher Liebenswürdigkeit schildert der Maler die steife Würde des dienstbeflissenen Mädchens.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Sanitär, 5. Aare, 7. Rat, 9. Rio, 10. Ratte, 12. Aal, 13. Oran, 14. Dievenow.
Senkrecht: 1. Stargard, 2. Nero, 3. Bar, 4. Rathenow, 6. Aida, 8. Asta, 11. Tran.

Zahlenrätsel.

W. Sen, a, Salerno, Spree, Guido, Hecht, Stephanus. — Wegerich.

Bilderrätsel.

Je trümmer, je schlimmer.

Einsatzrätsel.

Tee	— Rosen	— Holz	
Wein	— Essig	— Aether	
Löwen	— Maul	— Korb	
Schuld	— Buch	— Händler	
Land	— Rat	— Haus	
Stein	— Adler	— Orden	
Herbst	— Nebel	— Horn	
Rot	— Dorn	— Busch	
Kammer	— Ton	— Leiter	

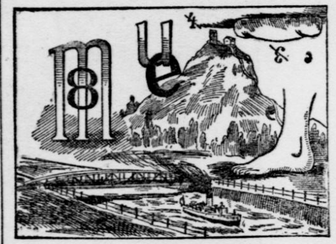
Rembrandt

Defizit-Aufgabe.

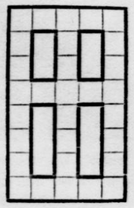
Al, al, bank, burg, burg, et, heim, lich, no, ot, po, ro sen, steig, stein, tat

Aus vorstehenden 16 Silben bilde man acht dreisilbige Wörter, indem man die fehlende Mittelsilbe, die allen Wörtern gemeinsam ist, hinzufügt. Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen eine ältere Bezeichnung für ein Flugzeug.

Bilderrätsel.

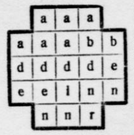


Fensterfüllung.



Die Felder der nebenstehenden Figur sind so mit den Buchstaben b b b b d d e e e e e h i i i n n o r r r s s s t t u u zu belegen, daß die drei senkrechten Reihen einen Kaiser von Mexiko, ein Naturereignis, eine giftige Gartenpflanze, und die drei waagerechten Reihen einen Nebenfluß der Rhone, ein Flossentier und einen Knabennamen bezeichnen.

Homogramm.



Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß drei fünflautige Wörter entstehen, die sowohl in senkrechter als auch in waagerechter Richtung gelesen, folgendes ergeben: eine Göttin. 2. einen Sänger bei den alten Kelten. 3. das größte Kettengebirge in Südamerika.

Silbenrätsel.

I.

gen, net, te, ner, ma, del, sen, land, te, fer, ster, le, ter, sa, de, le, mer, gel, der, ve, ger, re, che.

II.

nie, eb, wa — tei, rei, ei — eu, sor, lü — don ei, ren — en, hum, ro — rii, ei, haf — son, tan, die — toch, pe, rich — tin, jur, sor — al, nor, ma — o, le, ce — se, rie, e — na, we, e — nord, o, ub — ra, rie, tö — nar, öl, la — bie, el, ne — iam, som, ei — tor, dan, nie — su, rie, el — ha, ru, op — iol, cel, bal — ha, ei, gal —

Jede Silbe unter I. ist die Endsilbe von je drei zweisilbigen Wörtern, deren Anfangssilben in einer der Gruppen unter II. zu finden sind. Es ergibt demnach die erste Silbe unter I. mit den drei Silben der zweiten Gruppe die Wörter: Eugen, Sorgen, Lügen. In dieser Weise bilde man 66 zweisilbige Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Zitat von Goethe ergeben.

Die Reihenfolge der Silben unter I. soll nicht geändert werden, dagegen ist die Reihenfolge der Gruppen unter II. zu ändern und auch ein Umstellen der Silben innerhalb jeder Gruppe gestattet.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 20 — Sonntag, den 14. Mai — 1933

Wo die Alpenrosen blüh'n ...

Hochlandroman von Hans Ernst — *Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)* — 11

„Ich wüßte nicht, welches Interesse Sie daran haben könnten, Graf?" — „Ihre Schönheit! Und schön sind Sie, Prinzessin, selten schön!" — „Sind Sie nur gekommen, mir das zu sagen, Herr Graf? Ich liebe keine Schmeicheleien", sagte Waltraud abweisend. — Der Graf biß sich auf die Lippen. Der erste Ansturm war also fehlgeschlagen. Doch fand er schnell wieder seinen Gleichmut und sagte:

„Wenn ich mich also kurz fassen soll, um Ihnen mein Interesse klar zu machen, so hören Sie denn: Ich liebe Sie. Dies kann Ihnen unmöglich entgangen sein, obwohl ich noch nie so deutlich sprechen konnte."

„Sie werden verzeihen, Herr Graf", lachte Waltraud spöttisch auf, „ich könnte mich nicht entsinnen, Ihnen irgend eine Veranlassung gegeben zu haben, mir solche Worte zu sagen!"

Graf von Stegen stand auf und trat vor sie hin.

„Warum sind Sie so grausam, Waltraud? Ich habe seit Wochen still um Sie geworben. Wäre es nicht besser, Sie würden mir etwas Vertrauen schenken und das Recht geben, Sie vor den Belästigungen, denen Sie ausgesetzt sind, zu schützen und zu bewahren."

„Was sagen Sie? Ich und Belästigungen ausgesetzt? Wenn das jemals einer gewagt hat, dann sind Sie es, Herr Graf!"

„Ich bin der Ruhestörer, so wollten Sie sich ausdrücken? Ich bin in Ihren Augen sozusagen gegen den Bauernburschen eine Null!"

Waltraud zuckte bei diesen Worten zusammen. Nach einigen Augenblicken hatte sie ihre Fassung wieder gewonnen. Fest sah sie ihn an und antwortete:

„So sind Sie also schon gut unterrichtet, Herr Graf! Jetzt wundert es mich erst, woher Sie den Mut nahmen, von Liebe zu mir zu sprechen. Sie scheinen ein gehöriges Quantum von Taktlosigkeit zu besitzen."

„Man glaubt, Sie leben noch in Ihrer Jungmädchenromantik, was mir in dem heutigen Zeitalter sehr wunderlich erscheint. Aber auch Sie werden später über diese Backfischschwärmerei lachen. Sind Sie nur meine Braut, so werden Sie alles frühere schnell vergessen haben."

„Sie irren sich sehr, Herr Graf. Ich liebe Klaus Brückner und niemand kann mich anderen Sinnes machen. Das wird Ihnen hoffentlich genügen und ich ersuche Sie, sich zu entfernen oder mir den Weg frei zu machen!" — Statt dessen trat der Graf einen Schritt vor und erfaßte blitzschnell ihr Handgelenk.

„Wildes Mädel, kratzbürstiges Ding, du!"

Waltraud versuchte sich frei zu machen. Der Graf hielt sie fest. Da schlug ihn Waltraud mit der linken Hand ins Gesicht. Das half.

Zornbebend und hochaufgerichtet stand Waltraud vor ihm.

„Für Sie bin ich die Prinzessin Waltraud von Rankenstein. Ihre Kosenamen können Sie sich schenken oder für andere Mädchen ihres Gelichters verwenden. Merken Sie sich das gefälligst!"

Wie Hammerschläge klang die Stimme.

Der Graf trat zur Seite und verbeugte sich. Hinter Waltraud schlugen die Zweige zusammen und ihr flüchtiger Schritt war auf dem weichen Parkweg noch kurze Zeit zu hören.



Der Mutter zu Ehren.

Ueberstürzen wollte er nichts. — Bei der Abendtafel war der Graf wieder ganz Kavalier. Nichts verriet an ihm die erlebte Enttäuschung. Nur wenn sein Blick die Gestalt Walltrauds traf, wurde er nervös.

Nach dem Essen bat der Fürst Waltraud, etwas auf dem Flügel vorzutragen. Sofort erbob sie sich, um dem Wunsche ihres Vaters zu willfahren. Eine Flut von Akkorden entquoll dem Flügel. Dann begann ein Prestissimo anzuschwellen zu jagender Kraft, zu freudigem Singen. Man meinte, die Seele der Spielenden wäre mit den Tönen verschmolzen. Waltraud spielte mit ganzer Inbrunst. Sie schien alle Gefühle, die der Nachmittag in ihr aufgewühlt hatte, unterjochen zu wollen. Noch ein Nachklingen der Saiten und Waltraud schloß den Flügel.

Die Nacht war inzwischen hereingebrochen. Der Mond stieg langsam über die Berge herauf. Waltraud trat ans offene Fenster und sah in die klare Nacht hinaus. Vom Kirchturm schlug es 10 Uhr, die Stunde ihres Glückes, ihrer Liebe.

Rasch ging sie in ihr Zimmer hinüber. Das Herz pochte heftig. Da — es raschelte im Laub der alten Ulme und Klaus glitt auf die Veranda.

Graf von Stegen, der dem Rate der Lady Harton gefolgt war, hatte sich, nachdem Waltraud mit dem Klavierspiel das Zimmer verlassen hatte, auf die Lauer gelegt und den Einstieg beobachtet. Seine haßerfüllten Augen starrten auf die dunklen Schatten, die sichtbar waren. Waltraud und Klaus hielten sich stumm umschlungen.

9. Kapitel.

Dieser Nacht folgte ein schöner, im Blütenzauber lachender Morgen. Graf von Stegen stand im Schloßhof an sein Pferd gelehnt und schien jemand zu erwarten.

Prinzessin Waltraud kam soeben im Reitdreß, die Handschuhe überziehend, die Freitreppe herab. Als sie den Grafen sah, besann sie sich, ob sie nicht wieder umkehren sollte. Sie mußte vorerst ein Eklat vermeiden. Außerdem mußte sie auf ausdrücklichen Wunsch ihres Vaters den morgendlichen Spazierritt mit dem Grafen teilen. Also hieß es in den sauren Apfel beißen.

Für etwaige Zudringlichkeiten seinerseits war sie gewappnet. Unwillkürlich umfaßte ihre kleine Hand fester die Reitpeitsche.

Dann trat sie auf ihr Pferd zu, das nur mit Mühe vom Stallknecht gehalten werden konnte. Der Graf verneigte sich tief vor Waltraud und grüßte mit den Worten: „Gut geruht, Hoheit?" Sie meinte allerdings, die Frage klinge etwas spöttisch. Auch zeigte sein Gesicht eine so sonderbare Miene. Sie wollte auf ihrer Hut sein.

Der Graf wollte dann den Zügel halten. Ehe er aber hinzutreten konnte, saß Waltraud bereits im Sattel.

Einen Moment hob sie lauschend den Kopf. Von den Wiesen her erklang das Rattern der Mäh-

„Zwingen werde ich dich", knirschte der Gescholtene. „Betteln sollst du noch um meine Liebe, albernes Geschöpf. Ich werde Mittel und Wege finden, dich zu bändigen und dich mir gefügig zu machen. Verlasse dich darauf."

Der verhaßte Nebenbuhler mußte schachmatt gesetzt werden. Das stand bei ihm fest. Irgend eine Intrigue durfte nur ersonnen werden, um ihn bei Waltraud unmöglich zu machen. Vorerst hieß es noch abwarten und vorsichtig sein. Kannte er Klaus einmal näher, dann findet sich das Mittelchen schon.

maschinen. Ob er wohl auch dabei war? Waltraud hob dem Goldfuchs die Sporen und das rassige Tier trabte dahin. Der Graf blieb an ihrer Seite. Mit brennenden Augen betrachtete er die schmucke Reiterin, die Temperament und Schneid zeigte. Damals in Nizza waren ihre wilden Ritte schon das Tagesgespräch gewesen. Hunderte bewundernde Augen sahen ihr jedesmal nach. Wenn Graf Stegen sie mit seiner verflossenen Verlobten verglich, die ihm wegen seiner beträchtlichen Spielschulden und sonstiger Liebesaffären den Laufpaß gegeben hatte, so mußte er feststellen, daß diese immer wie ein Holzblock im Sattel gesessen und eine jämmerliche Figur gemacht hatte. Seiner mißlichen Geldverhältnisse wegen aber durfte er damals nur das Gegenteil behaupten. Er mußte sich den goldenen Vogel warm halten. Die Bankierswitwe Brandes verfügte über enorme Summen, die ihm, dem Spieler, sehr zu statten kamen. Nun war das ebenfalls, wie bereits öfter, vorbei und bei Graf Stegen vergessen. Ein neues Abenteuer lud ein. Diesmal mußte es glücken. Nur eine reiche Heirat konnte ihn noch vor dem Bankerott retten. Und eine Ehe mit dem entzückenden Heichöpf würde nicht langweilig werden, dessen war sich der Graf bewußt.

Da hob sich plötzlich eine hochgewachsene Männergestalt in seinen Gedankengang: Klaus Brückner! Bin ich denn verrückt? Was geht mich der einfältige Bauer ein? Lächerlich von ihm, solch vermessene Wünsche zu haben! Ich werde sie ihm schon austreiben.

Da zog Waltraud plötzlich die Zügel an. Auf der Wiese, die sie nun erreicht hatten, erblickte sie Klaus, der gerade ein frischgeschliffenes Messer in die Maschine einschob.

Jetzt richtete er sich auf und bemerkte am Wiesenrand die Reiterin, die zu ihm herüberwinkte. Den Gruß zu erwidern, unterließ er, da er den Grafen dicht hinter Waltraud sah. Hastig ergriff er die Zügel seiner Pferde.

Dies sehend, gab Waltraud ihrem Fuchs die Sporen und sprengte zu Klaus hin. Lachend sprang sie aus dem Sattel und reichte ihm ihre Hand.

„Guten Morgen, Klaus!"

Noch ehe Klaus erwidern konnte, kam der Graf angesaust.

Ihre Blicke kreuzten sich. Der Graf wurde sichtlich nervös, während über Klaus eine eherne Ruhe gekommen war. Seine Augen ließen den Grafen nicht mehr los.

Graf Arno maß den verhaßten Nebenbuhler und stellte wütend fest, daß er sich in keiner Weise mit ihm messen konnte. Eine ohnmächtige Wut stieg in ihm auf. Wie frech ihn der Bauernbursche anschaute. Das Grüßen scheints hat er auch nicht gelernt. Er wollte ihm Anstand beibringen. Beißend kam es über die Lippen des Grafen:

„Das Grüßen haben Sie wohl verlernt, junger Mann? Ihnen dürfte das Buch „Knigges Umgang mit Menschen" zum Studium empfohlen werden."

Wie Wetterleuchten glomm es in den Augen des Gebirglers auf und die Faust umfaßte wie ein Schraubstock den Griff der Peitsche.

„Auch über das Stadium der Flegeljahre sind Sie scheinbar noch nicht hinaus, Sie — Sie grüner Bengel", höhnte der Graf weiter.

Ein aufgellender Laut unterbrach die weiteren Worte und Klausens Peitsche fuhr durch die Lüfte.

„Jetzt wirds aber Zeit!" schrie er. Drohend sauste die Peitsche am Kopfe des Grafen vorbei. Das Pferd des Grafen erschrak und rannte davon. Erst auf der Straße konnte er die Herrschaft über das Tier wieder gewinnen. Die Lust, umzukehren, war dem Grafen vergangen. Von weitem mußte er zusehen, wie Klaus auf Waltraud einsprach.

Den besänftigenden Worten gelang es auch bald, den Aufgeregten zu beruhigen.

„Du hast recht, Traudi, es war ungeschickt von mir, mich so hinreiß'n zu lass'n. Aber wenn er nicht bald macht, aus der Gegend zu verschwind'n, ruck ich doch noch mit ihm zamm."

„Wilder unbändiger Klaus", sagte Waltraud zärtlich und schlang unbekümmert um die vielen Leute, die auf den Wiesen arbeiteten, beide Arme um seinen Hals. Dann schwang sie sich grüßend in den Sattel und sprengte davon.

Es war ihr gleichgültig, ob der Graf ihr folgte. Aber er ließ sich nicht vertreiben und war bald wieder an ihrer Seite.

„Ein ganz gemeiner frecher Bengel, dieser Bursche", schrie er unbeherrscht heraus.

Waltraud sah den Sprecher ironisch an und ließ ihr Pferd in Schritt fallen.

„Dies dürfte aber in erster Linie auf Ihre eigene Person zutreffen."

„Sie werden unbedingt zugeben müssen, daß das Benehmen des Burschen alles andere als höflich war?"

„Hierüber gibt es verschiedene Ansichten, Herr Graf. Jedenfalls haben Sie ihn ganz offen herausgefordert. Und ein Klaus Brückner hat kein Fischblut in den Adern."

„Jüchtigen müßte man solche Kerle, daß ihnen das Mark aus den Knochen springt", zischte der Graf. „Seine Durchlaucht, Ihr sehr verehrter Herr Vater, wird von dieser Angelegenheit absolut nicht entzückt sein, besonders wenn ich ihm erzähle, wie Sie diesem ungeschlachten Flegel die Stange halten und wie Sie sich selbst vor den Leuten betragen haben."

„Das stelle ich Ihnen anheim, Herr Graf. Mehr als bisher können Sie in meinen Augen nicht mehr verlieren. Ich würde Sie höchstens noch mehr verachten, als ich es jetzt schon tue. Ich versichere Ihnen, daß ich meinem Vater gegenüber auch den gleichen Standpunkt wie bei Ihnen vertreten werde, denn — — ich liebe Klaus und lasse mich auch durch Drohungen nicht irre machen. Und wenn Sie Jahr und Tag hierbleiben, Herr Graf, so würde das an der ganzen Sache nicht das geringste ändern. Also, Herr Graf, belästigen Sie mich nicht mehr weiter."

Der Graf war bleich geworden. Nicht, daß ihn ihre Worte beleidigt hätten, nein, dazu war er schon zu abgebrüht — sondern weil ihm die Chance, auf die er fieberhaft gebaut hatte, immer mehr entglitt. Wenn es ihm nicht in Kürze gelang, den Goldfisch an sich zu ketten, war er verloren.

Sein Stammschloß in Ungarn war überschuldet. Von keiner Seite war mehr Geld aufzutreiben. Selbst bei höchsten Zinsen gab ihm niemand mehr einen Pfennig. Am 1. August sollte es unter den Hammer kommen. Und das große Gut in der Wachau war ebenfalls so mit Hypotheken belastet, daß die einzige Rettung nur eine reiche Heirat war. Sollte er hier wirklich das Spiel wieder verlieren?

Der Spieler und Weiberheld kam sich zum erstenmal in seinem Leben klein und gedemütigt vor. Nur kurze Zeit dauerte diese Schwäche, dann war seine leichtsinnige Natur wieder oben auf. Er gab noch nicht alles verloren.

Er fühlte, daß er etwas sagen mußte, trotzdem sie nicht belästigt sein wollte. Er suchte nach passenden Worten. Die Ankunft vor dem Schlosse enthob ihn weiterer Mühe. Vor den Reitställen sprang Graf Stegen vom Pferd, um Waltraud zu helfen. Am liebsten hätte er sie an sich gezogen. Eine innere Stimme riet ihm aber zur Vorsicht und er ließ sie sanft zu Boden gleiten.

Dann wollte er ihre Hand an die Lippen führen. Waltraud entzog ihm diese und wandte sich an den heraneilenden Stallmeister mit den Worten:

„Führen Sie die Pferde ab, Heinmann."

Hierauf sprang Waltraud die Freitreppe empor, ohne den Grafen noch eines Blickes zu würdigen.

„Dummes Luder!" zischte der Graf und suchte den Pavillon auf, wo er die Lady zu treffen hoffte. Zuerst wollte er mit dieser sprechen.

An diesem Tage hatte das Dorf seine Sensation. Der Vorgang auf der Wiese war in die Dorföffentlichkeit gedrungen und wurde überall eifrig besprochen.

10. Kapitel.

Unser heutiges Zeitalter ist so stolz auf ihre Sachlichkeit und und bildet sich ein, solch altmodische Dinge wie Herz und Gemüt nicht mehr zu brauchen, obwohl die Ereignisse deutlich zeigen, daß im Hochbetrieb Amors das Herz noch ungeschmälert das Feld behauptet. Da hilft kein Aufbäumen, kein Kasteien, kein Vergessen. Viele Menschen können das zeitlebens nicht begreifen. So war es auch beim Bürgermeister Schweiger von Röckelsbach.

Die Mittagsshitze brütete auf den Dächern. Vom Kirchturm klangen die Mittagsglocken, als der Bürgermeister mit sich selber sprechend seinem Hofe zuschritt.

Er wußte nun, was den Dori so gänzlich verändert hatte. „Ein Weibsleut steckt ihm im Kopf, und dazu noch eins, dem die Dörfler aus dem Wege gehen. Dös ging mir grad noch ab."

Der Schweiger verstummte plötzlich und sah erschreckt um, ob sein lautes Selbstgespräch nicht gehört worden sei. Die Straße war aber leer. Als er vor der Haustüre stand, hörte er in der Stube beten. Dann erst trat er ein. Wortlos nahm er am Tische Platz und begann eifrig zu löffeln. Auf den ihm gegenüberstehenden Dori achtete er nicht.

Mit Dori war tatsächlich eine Wandlung vorgegangen. Er war wortkarg und verschlossen geworden und die dunklen Ringe um seine Augen zeugten von schlaflosen Nächten.

Eine jähe Leidenschaft für Regerl hatte ihn erfaßt, so daß er sich zu keinem ruhigen Gedanken mehr zwingen konnte.

Jetzt legte er den Löffel weg und starrte ins Leere. Da warf auch der Alte den Löffel auf den Tisch, daß es klirrte.

„Du könntest eim wahrhaftig den Appetit mit deim Getu' verderben!"

„Aber, Vater, laß ihn doch", mahnte die Bäuerin. „Er hat halt koan Hunger."

Der Bürgermeister schluckte die Antwort hinunter, sah aber den Dori von oben bis unten an. Dann schritt er zur Türe und sagte zu den Ehehalten, daß sie zum Wenden auf die Wiesen sollten.

„Und du, Dori, kommst amal rüber in mei Kanzlei. Mit dir hab ich a Wörtl a'red'n."

Der Junge kniff die Augen zusammen. Dann erhob er sich mürrisch und ging seinem Vater nach. Kaum hatte sich die Türe hinter ihm geschlossen, fing der Alte schon an.

„Man hört recht nette G'schicht'n von dir! Nob'l, das muß ich sag'n."

„So, weißt d'es schon", erwiderte Dori fast heiter. „Dös freut mich eigentlich, da brauch ich's dir net erst sag'n."

(Fortsetzung folgt)

Die Mahd im Mai.

Skizze von Franz Braumann.

Die Sensen rauschen durch das blühende Maigras. Der verlende Tau sprüht bei jedem neuen Schlag. Und seit auch die Sonne erwacht ist, funkelt die Wiese vor den Mähdern wie von tausend eingewirkten Edelsteinen.

Fast nebeneinander mähen sie in einer Reihe: einer, zwei, drei, vier, fünf. Jetzt setzt der erste aus, wischt mit einem Büschel Gras die Sense blank, greift nach dem Wetzstein, und der dünne, scharfe Stahl klingt liegesfroh in den jungen Tag. Alle fünf wetzen die blinkenden Sensen. Musik der Arbeit! Es fällt kein Wort zwischen ihnen. Wozu auch? Jedem ist die Arbeit genug, ist ihm Freude, ist ihm pulsendes, wirkliches Leben.

Die Sensen setzen wieder ein, gleich im Takt und Schwung. Langsam, schrittweise, aber unaufhaltsam greifen die Mähder vor.

Dann trägt der Wind silberne Töne über die Wälder herein in das Wiesental. Es läuten die Morgenglocken den jungen Tag ein, auf daß er den Menschen Segen bringe.

An hält der erste Mähder, läßt die Sense ruhen und beugt sein Haupt. Die nächsten drei tun desgleichen. Der letzte nur blickt verwundert auf, folgt dann dem Beispiel der andern. Etliche Augenblicke stehen alle fünf stumm, weiß flattern die Hemden, sonnenbraun sind Gesicht und Arme. Die Männer beten ein kurzes Ave Maria.

Wer ist der Bauer, wer sind die Knechte? Keiner wußte es zu sagen. Aller Unterschied ist aufgehoben. Gleiche Arbeit, gleicher Sinn . . .

Mählich schrumpft die Fläche. Schrittweise unterwerfen die fünf, wie von geheimer Macht geführt, die lange Talwiese. Schweiß schimmert auf mit wachsender Sonne, tropft auf die nassen Schwaden. Und die Sensen rauschen weiter.

Einmal führen sie den letzten Schlag.

Als die Männer am Wiesenanger sitzen, ausruhend von der Mahd seit der ersten Frühhelle des Tages, lächelt einer hinüber zum letzten der Mähder. „Gelt, das ist dir neu gewesen, das kleine Innehalten beim Läuten der Glocken?"

Er verfällt wieder in Schweigen. Schatten — wie Wetterwolken — wandern über sein Gesicht. Und verfliehen wieder. Ist ja Sonne rundum und Leben und Arbeit.

„Zehn Jahre sind es, seit ich zur letzten Maimahd gegangen. Damals schwiegen die Glocken. Schritt man aber hinauf über die Höhen der Mähder, lärmte einfremder Sang herein. Und ich folgte den lauten, vielverheißenden Stimmen. War nicht allein. Auf allen Wegen wanderten sie herzu, füllten die Städte. Mit scheelen Augen wurden sie von denen empfangen, die dort geboren waren und bald überzählig werden mußten. Und — . . ."

„Und?" fragt ein Mähder, da der Erzähler schweigt.

„Wir sind alle überzählig geworden; alle, alle. Die sich am wichtigsten dünkten, standen auf einmal überflüssig. Wir jagten von Arbeit zu Arbeit. Wer konnte, griff rücksichtslos über den Schwächeren hinweg. Und schlich weiter mit lauernden Blicken. Monde, jahrelang. Und einmal brach ich auf und ging fort durch Tag und Nacht . . ."

„Und jetzt?" fragt wieder einer, fürchtend, er begehre zuviel zu wissen.

„Jetzt?" Der letzte der Mähder hat nicht mehr an das Jetzt gedacht, an das, was nun folgen sollte. Kommen Schatten wieder? Verblaßt die Sonne? Der Mähder streckt langsam den Fuß, sieht zu, wie sein Schuh ein paar Rainblumen erdrückt, und nickt den toten Blüten stumm zu.

„Morgen geh ich fort und wandere, bis ich wieder eine Stadt finde, eine Stadt mit Fabriken und Arbeit." —

Der Tag wird warm. Das Gras verliert seine grüne Frische, wird welk und falb. Unermüdlich streifen Rechen hin, wenden die Mahden. Es pfeift einer ein Lied, eine alte, kräftige Weise.

„Hör' auf, das mag ich nicht hören!" Böse dürstet des Fremden Gesicht. Der andere schweigt unwirsch. Gut, daß der da morgen wieder fort ist!

Der letzte der Wiesenknechte möchte sein böses Wort wieder zurücknehmen, es flattert wie ein dunkler Vogel über die Sommerwiese. Am Bachrand lauern Schatten unter den Eschen: sie werden bald erwachen. —

War das ein ganzer Tag gewesen? Es jagten die Stunden vorbei, während der Neue heugte und wendete, während das Gras langsam dörrte. Nun, da es nachtet, stehen sie vor ihm. Die Arme sind müde, die Finger krampfig. Er schreitet hinab am Anger und möchte nichts, nichts mehr denken. Jetzt ist er müde und glücklich. Und möchte es bleiben.

Was ist doch eines Menschen Seele! Sie läßt sich biegen und wandeln, als besäße sie nichts, das nicht auch anderen Menschen eigen wäre. Sie trägt es stumm, wird sie hinausgerissen aus der Umwelt, in der sie geboren. Wohl trampft sie die und da, zuckt auf und schwächt wieder. Und dann kommt die schwere Zeit. Da sterben die Seelen der meisten oder — oder verkriechen sich und stellen sich tot.

Immer aber hat solch ein Mensch ein überlegenes Lächeln für die, so sich wundern. Denn er hat ja nichts mehr zu wundern! Und einmal wächst der Tag herauf und bringt ein großes Begehren mit sich. Und der Befallene folgt schlafwandelnd. Wohin, wohin?

Es ist ein seltsames Gehen ohne Ziel. Und jeder redet sich ein, er habe eines. Aber frage ihn, und er schaut in die Ferne . . .

So ist es dem neuen Wiesenknecht. Lange ist der Obstanger zu Ende. Es stehen die schlafenden Eschen vor ihm. Der Bach schwatzt nur verloren. Nicht denkt der Fremde an die Tage, die alle noch grau hinter der Wand im Osten schlummern, nur das Heute ist schwach mit seiner Arbeit und seiner Sonne.

Das Haus schläft schon, als er sein Nachtlager aufsucht. Träume fliegen aus den Winkeln des dunklen Holzhauses. Gestalten kommen herauf über die marrende Stiege, vermegene und stille. Sie stehen um sein Lager. Und die dort mit den Glutaugen? Sie ist jung und hat ein altmodisches Kleid und — und weint sie denn?

Einmal hatte der Fremde eine Mutter. Die hatte nie ein Haus besessen, nie Geld, nie Gut. Aber Liebe, viel, viel Liebe für ihr Kind.

„Mutter!" Es drücken die Träume so schwer.

Still verschwinden die Gestalten, sind nicht mehr da. In den Krummästen des Nußbaums hängt der Mond, und der Wind hockt dort und klagt ihm eine trübselige Kunde.

Der letzte der Mähder aber schläft tief. Einmal hebt er den Arm hoch, als drücke er den Hebel einer Maschine. Aber nur die braunen Balken der Holzwand des Hauses greift er. Er rückt und rückt mit dem Arme, sein Gesicht verzerrt sich böse. Schlaf wird die Hand, die Finger lösen sich . . .

Die Sonne hat schon eine große Strecke Himmels befahren, als der Neue erwacht. Die Sensen rauschen vom Anger. Die Mähder sind schon mit der Sonne auf.

Das Wasser im Brunnen ist kühl, und die Vogelstimmen im Garten sind laut. Im Brunnentroge spielen die Schatten.

Der Fremde schrickt auf. Weit hinter hundert Hügeln stand einmal ein Bube am plätschenden Brunnen und schaute auf den Grund. Zwischen den Spiegelschatten sah er sein sinnendes Gesicht. Und da erkannte der Bub seine wundernde Seele.

Der aber war der Neue, der letzte der gestrigen Mahd. Und heute erwachte seine Seele wieder. — —

„Kann ich wieder mit euch mähen?"

Die Mähder halten inne mit den schwingenden Sensen. „Ja", nickt der erste. „Aber" — seine Hand hebt er beschwörend — „gleiche Arbeit, gleicher Sinn!"

Die Sensen setzen wieder an, gleich im Takt und Schwung, und als die Frühglocken über die Waldhänge herein wandern, halten die fünf Mähder ein und beugen schweigend das Haupt.

*

Die Großmutter.

Zum Muttertag.

Von Wilhelm Lennemann.

Durch die sommerhellen Gassen eines kleinen Dörfleins wandert ein junger Handwerksbursche. Langsam, traumverloren, mit gesenkten, halbgeschlossenen Augen. Nun zieht er einen Brief aus der Brusttasche, und im Weiterschreiten liest er langsam, was ihm Vater und Mutter geschrieben. In seinen Augen brennt ein leichter Glanz; die Liebe der Eltern macht ihm das Herz warm. Und gar die Großmutter! In ungelenken, zitternden Buchstaben stand da, wer weiß, wo sie den Vers aufgegriffen:

Tu, was du mußt.
Frön nicht deiner Lust!

Die liebe Ahne! Er sah sie im Lehnstuhl am Fenster sitzen mit gekrümmtem Rücken, aber noch hellen und ach so gütigen Augen! Ihre Schwäche und zitternden Hände erlaubten keine schwere Arbeit mehr; aber das Schälen der Kartoffeln und das Putzen des Gemüses ließ sie sich nicht nehmen; und saß sie müßig, so gingen ihre Augen doch geschäftig in der Küche umher, und sie warf wohl ein leises Wort ratend und mahnend zu ihrer Tochter — seiner Mutter — herüber, damit nur ja alles recht und gut gerate, und das Mittagessen pünktlich auf den Tisch stehe, wenn der Vater von der Arbeit heimkehrte. Und kein Abend kam, da sie nicht mit bröckelnder Stimme das Gebet las und mit feierlicher Stimme den Segen sprach.

Die Gute! Wie oft war er nicht als Junge zu ihr geflüchtet, wenn noch der Zorn der Mutter hinter ihm herschimpfte; und wohlig hatte er das beruhigende Streicheln ihrer alten Hände gefühlt, bis alle klopfende Angst verflogen und seine bittenden Augen wieder einen Blick zur Mutter wagten. Und wie wußte sie zu erzählen. Da saß er mit ihr an den langen, lauen Sommerabenden unter dem Holunderbusch und wurde nicht müde, ihrer weichen Stimme zu lauschen, die so wundersam zu erzählen wußte. Und wenn er wieder und immer wieder bat: noch eins Großmutter, da hub sie dann wohl an: Da war einemal eine Großmutter, und da war auch ein kleiner und lätiger Junge, der ihr nimmer die Ruh' ließ . . . Dann wußte er genug, und beschämt war er ins Haus und ins Bett geschlichen. Und die Ahne hatte nur leise dazu gelächelt. So war ihre Sorge und Liebe um ihn gewesen von Jugend an. Und da er groß geworden und ein eigener Wille und ein eigen Wünschen in ihm aufgestanden, deuchte er oft die Augen der Großmutter zu sehen: still und groß und abwartend. Da tat er dann oft nicht, wozu seine Lust ihn lockte, und er meinte nachher immer, der alten Frau danken zu müssen.

Und da er dann seine Schlosserlehre beendet und sein Bündel für die Wanderschaft geschnürt, und er ihr zum Lebewohl die Hand gereicht, wußte sie kein kleines Wörtlein zu sagen; ihre schmalen Lippen nur bewegten sich, und stumm und bebend hatte sie ihm die Hände aufs Haupt gelegt. In ihm aber hatte es damals gezittert wie eine begnadende Köstlichkeit. Nun befand er sich schon ein ganzes Jahr draußen. Und ging sein Sehnen die Tage zurück, so stieg aus dunklen Tiefen das Bild seiner Großmutter auf, und um sie wuchsen in blühenden Kreisen Haus, Hof und Feld und stellten sich die Berge und Täler der Heimat wie ein artig Spielzeug auf.

Bedächtig schritt der Bursche durch die Gassen. Bei einem kleinen Bauernhause mit einem blühenden Gärtlein davor blieb er stehen. Eine wundersame Seligkeit überkam ihn: Nähen sanken, und alle Weiten rückten nahe. Dorf und Haus und Gärtchen der Großmutter schoben sich grüßend vor: die Heimat verquickte sich mit der Fremde. Gräslein mit Gräslein, Blüte mit Blüte, als müßte das so sein. Ein heimliches Gefühl beschlich den Burschen, traute Erinnerungen an der Großmutter Blumengärtlein stiegen in ihm auf. Hoch und pruntend standen die blühenden Stauden, in Duft und Glanz die kolsen Rosen: Sonne floß über das Gärtlein, ein Flimmern spielte um jeden Halm. Ein wunderlicher Zwang wurde in dem Träumer mächtig; lächelnd stand er noch einen Augenblick, dann klinkte er das Tor auf. Sorgsam ging er über den Kiesweg. Heimlich und liebevoll strich er über ein paar blühende Dolden. Großmutter! lächelte er halbverwirrt. Er öffnete noch ganz heimatselig die Haustür und befand sich in einem Raum, der als Küche und Wohnzimmer diente. Suchend gingen seine Augen umher. Da mußte er, ein freudiger Schreck packte ihn. Am Kamin saß eine alte Frau mit weißem Haar. Lässig lagen die Hände im Schoß. Ruhig und angstlos sah sie auf den Burschen. Ein mildes Licht, wie letzter verglimmender Abendsonnenglanz, lag in den alten Augen. Die hatten aller Tage Lust und Not durchkostet und wärmten sich nun an dem Feuerlein erarbeitete Lebensfreudigkeit. Die Augen fürchteten den Tag nicht.

Noch immer stand der junge Bursche. Seine Augen hingen in dem Bild der alten Frau. Stumm sahen die beiden einander an; keins sprach ein kleines Wörtlein. Dichter wurde der grüne Dämmer in dem kleinen Raum . . . das Stübleln sank in Tiefen und Weiten; nur die alte Frau sah wie feingewurzelt. Mit schauernder Freude sahs der Wandersmann, sah den heimatlichen Kachelofen, die alte tannene Holzbank neben dem Fenster, vor dem die Rosenbüsche brannten, und da sah er auch den runden Eichtrank mit den beblümten Tassen, da war die alte Truhe mit den geschnitzten Tulpen, da war Vaters Binsenstuhl . . .

Heimat! flüsterte er trunken. Wonneschauer überrieselten ihn. Eine köstliche Seligkeit durchströmte ihn wie mit tausend Gnaden. Er stand vor des Paradieses Pforten . . .

Und wieder sah er die alten glanzvollen Augen der alten Frau, und nun fingen die ganz leise an zu erzählen . . . Es war einmal eine Großmutter, und da war auch ein lätiger Junge . . .

Der Bursche hielt mit bebender Hand das hämmernde Herz. Leise lniterte der Brief . . . und wieder ganz leise sangen die wunderbaren Augen . . . da sprach die Großmutter: Tu, was du mußt, frön nicht deiner Lust! — Auf sprangen die Tore, alle Wunder der Heimat lagen offen und blühten in wonnesamer Pracht . . . „Großmutter!" schrie der Heimatselige; er stürzte vor und lag auf den Knien vor der alten Frau. Er barg den Kopf in ihrem Schoß . . . „Großmutter!" flüsterte er selig.

Die alte Frau bob ihre Hände und legte sie auf das Haupt des Knieenden, und während ihre Augen suchend und traumverloren in die Weiten gingen, murmelte ihr zahnloser Mund immerzu: „Gott segne dich, mein Sohn!"

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Ein neues Riesensanatorium „Benito Mussolini".

In einem dunklen Stadtviertel der Ewigen Stadt erheben sich die Erweiterungsbauten des größten Heilinstituts Europas, das der Initiative des Duce sein Entstehen verdankt und den Namen „Benito Mussolini" trägt. Es bedeckt ein Areal von 25 Quadratkilometer und umfaßt 39 Quadratkilometer Barackenbauten und 25 Quadratkilometer Gartenanlagen. Dieses größte Bollwerk Italiens im Kampf gegen die Geisel der Tuberkulose ist das 52. in der Reihe der Tuberkulosesanatorien und das größte seiner Art. Es folgen in der Reihe Neapel mit 1372 Betten und Mailand mit 900 Betten, während das Institut Mussolinis in Rom im nächsten Jahr über 3000 Betten verfügen wird. Außer der Krankenbehandlung, die über alle Errungenschaften der neuzeitlichen Wissenschaft verfügt, soll für Studien und Untersuchungen der Tuberkulose und anderer Volkskrankheiten eine Zentralstelle geschaffen werden. Die ganze Inneneinrichtung steht auf der Höhe der modernen Krankenbehandlung und macht alle Handarbeit überflüssig. Das Krankenhaus erhält auch zwei Kirchen u. große Liegehallen, zu denen die Baracken durch Versenkung der großen Fenster verwandelt werden können. Die Frauenabteilung erhält außerdem ein großes Theater mit 700 Sitzplätzen, während in der Männerabteilung umfangreiche Laboratorien und Bücherei für die Studierenden Unterkunft gefunden haben.



Aus Rotzdorf, dem tausendjährigen hessischen Kinderdorf.

Jedes kleine Mädel hat dort seinen reichen Festtagsstaat. Zur Anlegung der verschiedenen Röcke und der vielen Bänder werden trotz Unterstützung durch die ganze Familie manchmal mehrere Stunden gebraucht

Deutscher Muttertag.

Feier in der Gruppe Ueckendorf-Neustadt des Bundes Königin Luise.

Am Mittwoch feierte der Bund Königin Luise, Bezirksgruppe Ueckendorf-Neustadt, in den festlich dekorierten Räumen der Wirtschaft Müller bei ausverkauftem Hause seinen diesjährigen deutschen Muttertag. Die Vorsitzende des Bundes, Frau Bohne, begrüßte alle Anwesenden, besonders die Führerin Frau Klotz, Liboriusstraße 51, sowie die auswärtigen Ortsgruppen und hieß besonders als Kameradin des Bundes Frau Galk willkommen, die dem Bund auch in Zukunft das sein möge, was sie bisher der Deutschen Volkspartei gewesen ist.

In ihrer weiteren Rede gedachte sie der deutschen Frau und Mutter und erwähnte u. a.: Wir wollen der deutschen Mütter gedenken, die im bitteren Kampf ums Dasein, in dem überaus harten Los um das Wohl ihrer Familien besorgt sind, die ihnen auferlegten schweren Lasten gern und willig tragen. Denken wir an unsere Mutter, wie sie uns einst die Hände faltete und beten lehrte, uns durch ein langes, sorgenvolles Leben hindurchleitete und uns stets Helferin und Beraterin in allen Lebensfragen war. Dann gedachte Frau Bohne der gestorbenen Kameradinnen, deren Andenken man ehrte. Zum Schluß ihrer Rede sagte sie: Einen solchen Maianfang wie in diesem Jahr, hat das deutsche Volk, unser geliebtes deutsches Vaterland, noch nicht erlebt. Nie mehr wollen wir den deutschen Frühling von uns lassen. Auf jeden einzelnen kommt es an, am Aufbau des Vaterlandes mitzuhelfen, damit Deutschland wieder groß und herrlich ersteht. Auch die Frauen vom Bund Königin Luise müssen zur Stelle sein. Ihre Rede schloß mit dem Deutschlandlied; dann sang man das Lied: „Der Mai ist gekommen."

Nach der Kaffeepause ging man zum gemütlichen Teil über. Es folgten in bunter Reihe verschiedene Aufführungen und Gedichte. Besonderen Anklang fanden die beiden Reigen der Kornblumengruppe „Huldigungstanz" und „Aus guter, alter Zeit", die wiederholt werden mußten. Die Einstudierung der Tänze hatte man Herrn A. Wenzel übertragen. Desgleichen brachte Herr Wenzel eigene Werke: „Deutschland erwach" und „Mutter." Die Kapelle Ewald Höfert unterhielt in den Pausen das Publikum durch deutsche Märsche und Lieder. Der schöne Tag schloß mit einer ausgiebigen Verlosung.

Aachen trauert um Hermann Meyer.

Am Donnerstag fand unter außerordentlich großer Beteiligung zahlreicher vaterländischer Verbände, der Bürgerschaft, Studentenschaft und der Fliegerkameraden die Beerdigung des am letzten Sonntag in den Borkenbergen zu Tode gekommenen Segelfliegers Hermann Meyer statt. Als letzte Ruhestätte hatte man dem Toten auf dem Ehrenfriedhof ein Ehrengrab gegraben. Reicher, auf Halbmast gesetzter Flaggenschmuck kündete schon am Morgen in den Straßen von Aachen von dem traurigen Ereignis des Tages.

In der Leichenhalle des Ehrenfriedhofes, wo auch die Trauerfeier stattfand, hatte man Hermann Meyer aufgebahrt. Sechs Jungflieger hielten ihm die letzte Ehrenwache. Zerrissene Wolken eilten im Fluge dahin, als wollten sie noch einmal Kunde bringen aus des Toten ureigenstem Element, als Hermann Meyer zu seiner letzten Ruhestätte geleitet wurde. Vorauf SA.-Kolonnen mit brennenden Fackeln, SS.-Kolonnen und Stahlhelmer. Den einsamen Waldweg eskortierten ebenfalls SA.-Männer. Auf dem Sarg lag das „Blaue Band der Borkenberge", das später mit in die Gruft gesenkt wurde.

Dem Sarge folgten die hochbetagten Eltern, als Vertreter des Luftfahrtministers Göring Fliegersturmführer Biber, als Vertreter der Borkenbergegesellschaft Dr. Ing. Marbach (Gelsenkirchen) und Oberleutnant Kellner, der Kommandant des Fliegerlagers Borkenberge, als Vertreter des Vorsitzenden des Deutschen Luftsportverbandes Herrn Helbig, ein persönlicher Freund des Verstorbenen. Anschließend folgte die unübersehbare Trauergemeinde.

Am Grabe gab die Ehrenkompanie der Schutzpolizei die drei Ehrensalven über das Grab hinaus. In der Luft kreuzte ein Flugzeuggeschwader, als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde. Die Vertreter der Luftfahrtbehörden wie auch der Pfarrer nahmen am Grabe noch einmal Gelegenheit, dem Toten einen letzten Nachruf zu widmen. Fliegersturmführer Biber legte alsdann einen Kranz von Reichsminister Göring und Dr. Ing. Marbach den Kranz der Borkenbergegesellschaft nieder. Die Stadt Aachen hat ihren rheinischen Sohn zur letzten Ruhe gebettet, ein Trauertag, ein Ehrentag.

An die Mitglieder des Deutschen Mietervereins

Gelsenkirchen, Georgshaus.

Durch die Uebernahme des „Deutschen Mietervereins", Gelsenkirchen, Georgshaus, durch den nationalen Mieterschutzverband e. V. tritt, um allen Gerüchten entgegenzutreten, in der Abwickelung der Geschäfte keine Stockung ein. Zu Befürchtungen besteht auch nicht der geringste Anlaß und der neugebildete Vorstand wird es sich angelegen sein lassen, in den einzelnen Bezirken im Laufe der nächsten Woche Versammlungen abzuhalten, in denen besondere Referenten über die Gründe sprechen, die die Veranlassung zur Gleichschaltung gaben.

Die Hauptlosung heißt jetzt bei allen Mieterfreunden: Vor allen Dingen Ruhe bewahren.

Die Rechte der Mieterschaft werden nach wie vor mit aller Entschiedenheit von der nationalen Führung vertreten.

Der Vorstand.

Für den Denkmalsfonds.

Der Dilettantenverein „Thalia 89" hat als Ergebnis eines Theaterabends 53,60 RM. dem Ehrenmalsfonds zugeführt. Der Ehrenausschuß spricht dem Verein für diese vorbildliche Unterstützung der guten Sache den herzlichsten Dank aus und hofft, daß auch andere Vereine, insbesondere die großen Fußballvereine, diesem Beispiel folgen.

Nachprüfung der Schülerbüchereien. In der Frage der Erziehung unserer Jugend zum deutschen Menschen und nationalen Staat haben Schüler- und Lehrerbüchereien eine besondere Bedeutung. Die geistige Haltung weiter Kreise des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit hat dahin geführt, daß die Büchereien von Schriften durchsetzt worden sind, die die Erneuerung des deutschen Volkes beeinträchtigen oder sogar verhindern. Der Minister für Wirtschaft und Arbeit hat daher angeordnet, daß in allen seiner Verwaltung unterstehenden Berufs- und Fachschulen die Bestände der Schüler- und Lehrerbüchereien einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden. Alle Bücher, die die Erziehung der Jugend zum deutschen Menschen irgendwie beeinträchtigen können, sind zu entfernen.

Persönliches.

Am heutigen Sonntag begeht Konrektorin i. R. Frl. et. Hohagen ihren 70. Geburtstag. Mit 20 Jahren kam Frl. Hohagen nach Gelsenkirchen und war 40 Jahre lang als Lehrerin in der Gemeinde Ueckendorf und fünf Jahre als Konrektorin an der Hohenzollernschule tätig. Ehemalige Schüler und Schülerinnen, sowie deren Eltern, gratulieren ihrer Lehrerin zu diesem Tage herzlichst.

*

Heute feiert der Bergmannpalide Friedrich Friedhoff, Röhlinghausen, Bachstraße 9, im Kreise seiner Kinder, Enkel, Urenkel, Freunde und Bekannten bei noch guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Aus dem Vereinsleben.

Das weiße Kreuz auf blauem Grunde

ist bekannt in unserer Stadt. Es ist Abzeichen der Evang. Frauenhilfe. Sie findet sich überall da, wo ernsthaft um Hilfe gegen Not und Verderben gerungen wird. Sie geht wie eine Mutter durch unsere Gemeinden, wie eine schlichte fleißige hilfsbereite Frau, die überall zufaßt und hilft, wo es nottut.

Große Zahlen sind das Resultat dieser einfachen schlichten Arbeit. 14 000 Frauen in Gelsenkirchen folgen dem weiß-blauen Kreuz, darunter 300 Vorstands- und Bezirksfrauen, die unermüdlich in keineswegs leichter Arbeit stehen, der Organisation dienen und Familienpflege treiben.

Es gilt Nothilfe zu leisten, nicht nur für äußeres Elend. Erziehungsarbeit wird getrieben. Anregung gegeben zur Selbsthilfe in Nähstunden und Kochkursen. Freude soll geweckt und gefördert werden in Singe- und Bastelabenden. Vaterländische Gesinnung wird gepflegt und das alles durchzieht und überstrahlt das Verlangen christlichem Geist Raum und Gestalt zu geben. Das wollen die einzelnen Vereine, das will die umfassende große Mütterschule der Frauenhilfe.

Ganz systematisch wird die ernste Arbeit geleistet. Denn die Frauenhilfe stellt sich nicht erst heut hinter den Gedanken: Dienst am Volk, deshalb Dienst an den Familien, deshalb Dienst an den Müttern. Seit Jahrzehnten hat sie diese Aufgabe. Seit Jahren ringt sie um die Kräfte des Aufbaus, der Gesundung in ihrer Müttererholungsfürsorge. Sie hat diese klare Linie immer gehabt, hergeleitet aus der großen Gottesliebe, zu deren Diener sie sich macht.

Ihre große evangelisch-kirchliche Aufgabe durch Frauen an Frauen, besonders an Müttern kann sie nur erfüllen, wenn ihr von Freunden und Gesinnungsgenossen verständnisvoll Mittel gereicht werden. Der Muttertag ist ihr diesmal zur Sammlung versagt. Am 20 und 21. Mai erst wird sie auf der Straße um freundliche Liebesgaben bitten. Versagt sie ihr nicht! Gebt der bittenden Frauenhilfe

Die Frauenhilfe, Bezirk I, feiert am Mittwoch, 15.30 Uhr, ihr Jahresfest. Pfarrer Lic. Käsemann wird einen Vortrag halten; er spricht zum erstenmal zu fast sämtlichen Frauen seines Bezirks. Kaffeekarten kosten 50 Pfennig, Tassen sind mitzubringen. Der Vorstand bittet dringend, Kinder nicht mitzubringen.

*

Einen vorbildlichen Mütterdienst hat der Pfälzer Landesverband des Deutsch-Evang. Frauenbundes in seinen 69 Gruppen aufgebaut. In der Zeit der feindlichen Besetzung der Pfalz mit seiner Arbeit beginnend, hat er durch sie der Kirche und dem Deutschtum wertvolle Kräfte erhalten.

*

Aus den Kriegervereinen.

Frauengruppe des Kameradschaftlichen Militärvereins Rotthausen. Am Dienstag, 18 Uhr, findet im Vereinslokal Karl Haven die monatliche Versammlung statt. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Essen.

Kriegerverein ehem. Angehöriger 1. AR. Heute 17 Uhr im Vereinslokal Schenk, Wilhelminenstraße, Monatsversammlung. Anschließend ab 19 Uhr Filmvorführung: „Der große Tag von Potsdam." Vollzähliges Erscheinen wird zur Pflicht gemacht. Die Angehörigen der Kameraden, die Frauengruppe und Gesinnungsfreunde, sind herzlichst willkommen.

Kirche — Schule — Haus.

Die evang. Schulgemeinde Rotthausen hielt am Sonntag ihr erstes Werbefest in größerem Rahmen ab. Nach einem einleitenden Choralblasen des Posaunenchors des Jungmännervereins leitete der erste Vorsitzende, Steuersekretär Fulelbach, mit Schriftwort, Gebet und Begrüßung die Festversammlung ein. Nach einem Gesangvortrag des Männerchors des Jünglings- und Männervereins Schalke-Ost und dem gemeinsam gesungenen Lied „O daß ich tausend Zungen hätte" folgte dann die Ansprache des Pfarrers Lic. Käsemann. Im Anschluß an den Refrain des jetzt viel gesungenen „Volk ans Gewehr" richtete er in herzlichen Worten einen ernsten Appell an die Elternschaft der evangelischen Kinder. „Volk ans Gewehr" so heißt es auch für unsere evangelische Elternschaft gerade in der heutigen Zeit. Hierauf erfreuten der Männerchor und das Streichorchester der Jungschar mit ihren frischen Weisen. In den nun eintretenden Pausen wurde den Eltern Gelegenheit geboten, ihre Beitrittserklärungen zur Schulgemeinde auszufüllen und abzugeben. Besonders hervorzuheben ist die feine Art, in der uns auch in den Pausen der Männerchor erfreute. Nach einem Posaunenchorvortrag kam der Höhepunkt des Festes für die Kleinen, die Aufführung der Jungschar „Die Heinzelmännchen". Ohne größeren Aufwand wurde dieses Märchen von den jungen Kräften recht anschaulich dargestellt. In der Ansprache des Rektors Schönhals-Bochum, eines bewährten Vorkämpfers der Evang. Schulgemeinde, wurde der eigentliche Sinn des Festes als eines Werbefestes herausgearbeitet. Seine Ausführungen gestalteten sich für alle, die ihm lauschen durften, zum wirklichen Höhepunkt des Nachmittags. Man könnte über die vorbildlichen Ausführungen ebenfalls das Wort setzen „Volk ans Gewehr". Anschließend sprach Rektor Mannß von der Schillerschule in kurzen Worten von dem Zusammenarbeiten von Kirche, Schule und Elternhaus und wies dann noch auf sehr wichtige Aufgaben hin, die der evangelischen Schulgemeinde Rotthausen im besonderen für die nächsten Tage und Wochen obliegen. Nach weiteren musikalischen und gesanglichen Darbietungen brachte der 1. Vorsitzende in seinem Schluß- und Dankwort ein Hoch auf unsere deutschen Führer Hindenburg und Hitler aus. Stehend sang die Versammlung das Deutschlandlied als einen Treueschwur. Nach einem Abendlied des Männerchors schloß dann die Versammlung mit dem Vers: „Ach bleib mit deinem Segen."

Kirchliches Altstadt. Im evang. Gemeindesaal, Gabelsbergerstraße 4, wird heute um 15 Uhr Evangelist Micklich einen religiösen Vortrag halten. Herr Micklich war in den letzten Monaten in der Gemeinschaftsbewegung der östlichen Grenzmark tätig. Jedermann ist willkommen!

Aus den Innungen.

Tischler-Innung. In der letzten Innungsversammlung der Tischler-Innung wurden eingehend die Mißstände der heutigen Wirtschaftsform besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die heutige Auffassung von Volkswirtschaft es unbedingt verurteilt, daß die alte Auspowerung des Gewerbes noch weiter bestehen bleibt. Aufträge haben zur Behebung der Arbeitslosigkeit soweit als eben möglich unbedingt am Platze zu verbleiben. Wer seine Arbeiten durch Schwarzarbeiter ausführen läßt, versündigt sich am Staats- und Volksgedanken. Derjenige Grossist handelt nach den Intentionen unseres großen Führers und des nationalsozialistischen Gedankens, der jeglichem Schwarzarbeiter seine Räume verschließt. Ebenfalls sollen auch die Architekten ihre Pflicht tun und die Arbeiten an die einzelnen Handwerkszweige vergeben. Auch das Handwerk selbst hat nach diesen Grundsätzen seine Arbeiten zu vergeben und zwar die Sattler-Arbeiten dem Polsterer, die Schreinerarbeiten dem Schreiner usw. Es wurde in der Versammlung angeregt, daß im Verein mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes baldmöglichst Maßnahmen ergriffen werden, um diese Grundsätze zur Durchführung gelangen zu lassen und diejenigen in irgendeiner Weise unschädlich zu machen, die nun noch gegen die guten Sitten und die Auffassung in der Volkswirtschaft verstoßen.

Gerichtliches.

Immer wieder das Messer.

Unlängst kam der 28 Jahre alte Bergmann August G. aus Katernberg nach Gelsenkirchen und machte eine „Spritztour". Trotzdem er verheiratet ist, machte er in später Nachtstunde eine Damenbekanntschaft, die er sogleich in ein Cafe führte. G. zeigte sich als vollendeter Kavalier und bis in die frühen Morgenstunden hinein wurden „Spezial" getrunken. Zur Stunde des ersten Hahnenschreies bekam G. plötzlich einen Koller. Er ärgerte sich wohl darüber, daß er soviel Geld ausgegeben hatte und wollte zudem feststellen, daß ihm Geld abhanden gekommen sei. Ohne weitere Worte zog er plötzlich ein Messer und stach auf seine Begleiterin ein. Diese erhielt zwei Stiche in den Rücken und einen in den Kopf. Selbstverständlich wurde G. nun abgehalten, weiter auf das Mädchen einzustechen. Er wollte aber trotzdem hinterher und rief sogar noch: „Ich steche das Mädchen tot!"

Das Mädchen ließ sich zunächst einen Notverband anlegen und nutzte später ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Vor dem Richter entschuldigte G. sich mit Trunkenheit. Er wollte angeblich im Aerger gehandelt haben, weil das Mädchen ihn geneppt habe. In Berücksichtigung der ganzen Begleitumstände erkannte das Gericht wegen gefährlicher Körperverletzung auf drei Monate Gefängnis.

*

Als er seine Frau sah . . .

Im Januar war die Ehe des M. geschieden worden. Mit seiner Frau hatte er zum 3. März eine Zusammenkunft vereinbart, die zu einem Wiedervertragen führen sollte. Am fraglichen Tage sah M. plötzlich seine Frau in Begleitung eines fremden Mannes. Diese „Treulosigkeit" regte ihn derart auf, daß er gleich zum Messer griff und auf seine Frau einstach. Da M. die Tat bei der Polizei eingestand, belegte die Staatsanwaltschaft M. im Wege einer Strafverfügung mit zwei Monaten Gefängnis. M. verlangte gerichtliche Entscheidung, weil ihm die Strafe zu hoch erschien. Billiger war die Sache jedoch nicht zu machen. Das Gericht berücksichtigte jedoch den Grund der Tat und setzte die Vollstreckung der Strafe aus.

Stadtteil Buer

Diebe machen „Weekend". Einem Anwohner der Bochumerstraße wurde in der Nacht zum Freitag aus seinem Wochenendhäuschen ein Radioapparat, Marke „Nora" (3 Röhren-Netzgerät mit eingebautem Lautsprecher), ein elektrischer Heizofen, eine Portiere aus geblümten Gobelinstoff, eine gestickte Decke, eine Kiste Zigarren, zwei Schachteln Zigaretten, vier Mokkatassen mit Teller, eine Konfektschale mit Teller, eine Kristallvase, eine rote Trainingshose für ein Kind, ein Silberschälchen und eine Figur (Hase) gestohlen.

Fahrradeigentümer gesucht. In Verwahrung der Kriminalpolizei in Buer-Mitte befindet sich ein Herrenfahrrad ohne Marke Nr. 7705 mit schwarzem Rahmen und Felgen, braunem Sattel, Gepäckträger, Lenkstange und Handbremse mit geriffeltem Zelluloid überzogen. Auf dem Sattel steht die Marke „Miele", weitere Inschrift ist verkratzt. Eigentümer wollen sich bei der angegebenen Dienststelle (Kriminalpolizei Buer-Mitte, Zimmer 205) melden.

Mantel gestohlen. Aus einem Auto, das an der Arminiusstraße in Resse hielt, wurde in der Nacht zum Donnerstag ein blauer Gabardinmantel mit grobfariertem Futter und der Firmenbezeichnung Hettlage-Duisburg gestohlen.

Zwei Fahrräder. Aus einem Hausflur in Buer-Mitte wurde gestern gegen 10 Uhr ein Damenfahrrad gestohlen. An dem Rad befand sich eine Handluftpumpe. Das Rad stand dort unverschlossen. — Am Freitag wurde gegen 19 Uhr vor dem Krankenhaus in Erle ein Damenfahrrad gestohlen.

Wir weisen auf eine heute von uns veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Eintragung eines bisher buchungsfreien Grundstückes in der Gemarkung Buer in das Grundbuch hin.

Im städtischen Leihamt Buer, Brinkgartenstr. 11, werden am 24. Mai, von 8.30 Uhr ab, die in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober beliehenen, bis zum 23. Mai 1933 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 39 835 bis 41 166 öffentlich versteigert.

Weitere Gleichschaltungen. In einer Mitgliederversammlung wurde die Gleichschaltung der Ortsgruppe Buer des Deutschen Lehrervereins vorgenommen. Der Vorstand steht jetzt unter Leitung von Lehrer Distelkamp (NSDAP.). Außerdem wurden Delegierte zu der demnächst in Dortmund stattfindenden Lehrertagung gewählt. — Der allgemeinen politischen Entwicklung entsprechend, hat auch die Ortsgruppe Buer des GdA. ihre Gleichschaltung vorgenommen. Der neue Vorstand setzt sich ausnahmslos aus Persönlichkeiten zusammen, die Mitglieder der NSDAP. sind oder gewerkschaftlich oder berufsständisch gegliedert der Partei nahestehen.

Versammlung der NSDAP., Ortsgruppe Resse. Am Donnerstagabend veranstaltete die Leitung der Ortsgruppe Resse und die NSBO. einen Schulungsabend im Saale der Wirtschaft Kleine-Vorholt, der gut besucht war. Pg. Stüne sprach über die Ziele und den Zweck der NSBO., kristallisierte kurz die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklungslehre des Marxismus und bewies die Lüge der Sozialisierung der Betriebe. Mit einem Appell an die treue Ausharrung und den festen Glauben eines jeden Deutschen zum ersten echten deutschen Arbeiterführer Adolf Hitler schloß er seine Ausführungen, die von allen Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. (ch)

*

Stadtteil Horst

Die Versorgung der Kriegsopfer.

Die Ortsgruppe Horst der NS.-Kriegsopferversorgung hatte ihre Mitglieder zu einer Versammlung nach Wallner eingeladen. Der Saal war voll besetzt, als Fachberater Brockmeier die Erschienenen begrüßte und sodann dem Redner des Abends, Pg. Brinkmann aus Buer, das Wort erteilte. Der Redner übermittelte der Versammlung die Grüße des Staatskommissars Egger (Hamm) und führte dann über das Thema „Zweck und Aufgabe der National-Sozialistischen Kriegsopferbewegung" aus: Die Kriegsopfer seien bislang in nicht genügender Weise vertreten worden. Das habe daran gelegen, weil die Führer zum größten Teil Bonzenstellungen bekleideten. Das beste Beispiel bietet der gewesene Führer des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Der Redner geißelte sodann in scharfen Worten die Vergeudung der Mitgliedsbeiträge. So habe das Gebäude des Reichsbundes in Hamm, das von den Beiträgen der Mitglieder bezahlt wurde, 127 000 RM. gekostet. Der Gausekretär bezog monatlich 660 RM. Gehalt zuzüglich 100 RM. Aufwandsentschädigung. Die NSKOV. wolle alle Kriegsopfer in einer Organisation zusammenschließen. Der Redner kam sodann auf das neue Heeresversorgungsgesetz zu sprechen. Das neue Gesetz kenne keinen Unterschied mehr zwischen Schwer- und Leichtbeschädigten. Nach dem neuen Versorgungsgesetz werde jedem Kriegsteilnehmer noch einmal Gelegenheit gegeben, seine Rechte geltend zu machen. Pg. Brinkmann schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Versammelten, in größter Einigkeit zusammenzustehen, es gehe um den gleichen Zweck und um das gleiche Dasein. — Die Sprechstunden der NSKOV. Horst finden Dienstag und Freitags ab 14.30 Uhr im alten Amtshaus statt. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Schirmherrn der NSKOV., Adolf Hitler, und dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes war die Versammlung beendet. (y)

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Horst. Heute, 14 Uhr, wichtige Monatsversammlung im Vereinslokal Wallner. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. (rf)

Die Nat.-Soz. Beamtengemeinschaft Horst hielt am Freitag im Beckmannschen Saale eine Versammlung ab, zu der Gauinspekteur Bergemann als Redner gewonnen war. Nachdem der Vorsitzende Monert die Erschienenen herzlichst begrüßt hatte, führte der Referent etwa folgendes aus: Der Beamtenstand im alten System habe gänzlich versagt und nur nach der These gehandelt: „Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe." An Hand von treffenden Beispielen bewies Redner den Irrtum des Individualismus, Kapitalismus, sowie Marxismus und welchen großen Schaden diese falschen Weltanschauungen angerichtet haben. Den Gegensatz zu dieser Weltanschauung stelle der deutsche Sozialismus, dessen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" die Ueberwindung der Selbstsucht des Einzelnen und der Klasse in sich trägt. Pflicht des deutschen Sozialismus ist es, das deutsche Volk wieder in eine Gemeinschaft zu erfassen, frei vom Eigennutz und Klassenkampf. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist die Rechtfertigung des Nationalsozialismus in der Geschichte. — Die Anwesenden nahmen die Ausführungen des Redners mit großem Beifall auf. Der Vorsitzende sprach Redner seinen Dank für den Vortrag aus. (y)

Eine Abwechselung. Am kommenden Mittwochnachmittag findet im Vereinsheim Boncelet an der Schloßstraße ein großes Kaffeetrinken der Schützenfrauen statt, wozu auch Kuchen gereicht wird, für alle Beteiligten kostenlos. Es soll einmal festgestellt werden, wer sich besser unterhalten kann, die Frauen unter sich, die Schützen unter sich oder beide Teile zusammen.

Reinigung tut not. Einen häßlichen Anblick bieten zur Zeit die Häuserfronten an verschiedenen Straßen im Stadtteil Horst. Allenthalben sieht man noch die Mauern und Wände beschmiert mit den Wahlplakaten der letzten Wahlen. Vornehmlich sind es Plakate der marxistischen und kommunistischen Parteien, die an sehr vielen Stellen wie zum Hohn auf den Beobachter herabschauen. Wenn schon alle derartige Erinnerungen aus dem deutschen Volke ausgelöscht werden sollen, so möge man auch hier die letzten Zeichen des sterbenden Kommunismus und Marxismus entfernen. Hier ist es Pflicht der Hausbesitzer, für die Reinigung ihrer Häuser Sorge zu tragen. An Unkosten entstehen doch höchstens einige Pfennige für Seife und Wasser und es fehlt anscheinend nur am guten Willen. Wir würden uns freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen, daß dieser Schmutz bald entfernt wird.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Die Börse war überwiegend schwächer, da die Dividendenreduktion im Salzdetfurth-Konzern verstimmte. Noch vor wenigen Tagen gingen Meldungen unwidersprochen durch die Presse, daß mit unveränderten Dividenden zu rechnen sei, so daß die Ermäßigung der Vorjahrsdividenden überraschte. Die Werte des Salzdetfurth-Konzerns erschienen durchweg mit ——zeichen, Salzdetfurth verloren 11, Westeregeln 5½ und Kali Aschersleben 7. Nach Versionen der Börse soll der Konzern die Vorjahrsdividenden verdient haben, die Ermäßigung aber aus wirtschaftspolitischen Gründen vorgenommen haben. Auch die Spannung in Genf drückte heute noch auf die Stimmung, doch waren Aktien im Verlauf, ausgehend von der relativ festen Haltung, der Montanwerte, etwas gebessert, wobei auch eine günstigere Beurteilung der Genfer Lage durch die englische Presse mitsprach. Die Spekulation verhielt sich in Erwartung der Schacht'schen Erklärung nach seiner Rückkehr aus Amerika abwartend. Renten waren im allgemeinen schwächer, da hier das Publikum Abgaben vornahm. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ Prozent.

Essener Börsen-Tendenz.

Im Einklang mit der Berliner Börse lagen variable Werte bei einigen Umsätzen in Wintershall durchweg schwächer. Der Kuxenmarkt zeigte demgegenüber weiterhin feste Tendenz. Im Handel zu teilweise höheren Kursen waren Ewald, Diergardt, Bruckdorf, Gutehoffnung, Leonhardt, Michel und Vesta. Kaliwerte neigten eher zur Schwäche. Umgesetzt wurden Habighorst und Heimboldhausen. Von Aktien waren Lothringen, Burbach und holländische Goedhart im Verkehr.

Der Eigenheim-Bund Niedersachsen e. V. hielt am 30. April im Parkhaus zu Hannover seinen 5. Bundestag ab. Die Neue deutsche Kreditanstalt eGmbH., die Bausparkasse des Eigenheim-Bundes Niedersachsen e. V., Hannover, Prinzenstraße 6, legt zum fünften Male seit ihrem Bestehen den Jahresabschluß vor. Der Abschluß zeigt ein sehr günstiges Ergebnis und hebt sich in angenehmer Weise von dem trüben Bilde ab, das manche Bausparkassen in letzter Zeit geboten haben. Die Jahresrechnung schließt ab mit einer Bilanzsumme von 29 000 000 RM. und zeigt eine erfreuliche Liquidität. Der gesunde Status des Unternehmens geht daraus hervor, daß die Reserven im Berichtsjahre unter Berücksichtigung der Verwaltungskostenrücklagen eine Erhöhung um ca. 1 200 000 RM. aufweisen. Das berichtende Unternehmen hat selbst im Krisenjahre 1932 an 602 Darlehnsnehmer zinslose, unkündbare Tilgungskredite im Betrage von 5 750 000 RM. zur Austeilung gebracht. Damit erreichte es bis zum Schluß des Jahres 1932 eine Gesamtsumme an vergebenen Darlehen von 32,9 Millionen RM., verteilt an 2905 Darlehnsnehmer und bis Ende April des laufenden Jahres 35,2 Mill. RM. an 3163 Darlehnsnehmer. Mit dieser Leistung ist die Neue deutsche Kreditanstalt eGmbH. die größte Bausparkasse in Preußen, die zweitgrößte unter den zinslosen in Deutschland und die drittgrößte deutsche überhaupt. Die Bausparkasse verfügt heute über einen Bestand von etwa 27 000 Sparern.

Bergwerksgesellschaft Hibernia, Herne i. W. Der Abschluß dieser dem preußischen Staat gehörenden Zechengesellschaft ergibt nach Abschreibungen von 6 451 738 (6 429 742) RM. einen Reingewinn von 1 152 419 RM., so daß abzüglich des Verlustvortrags aus 1931 von 608 100 RM. ein Gewinn von 454 319 RM. verbleibt, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll (i. V. hat sich der Verlustvortrag aus 1930 von 472 177 RM. auf 608 100 RM. erhöht). Generalversammlung am 23. Juni.

Bad Salzuflen
Kinder-Kurort i. d. schönen Teutoburger-Wald
Herz-, Rheuma-, Nerven-, Luftwege u. a. m.
Vergünstig. Kuren 28 Tg. v. 208 Mk. an. Prospekte d. Reiseb. u. Badev.
Pausch.-Kur: 28 Tg. v. 260 Mk. an. Hotel Fürstenhof Pens. v. 8 Mk. an

Stets Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.



Heute abend 8,30 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Murdorf

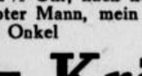
im Alter von fast 57 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Marie Murdorf
Hanni Murdorf

Gelsenkirchen, den 11. Mai 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Mai, nachm. 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Hohenfriedbergerstr. 29 aus.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet,
Ich habe den Lauf vollendet,
Ich habe Glauben gehalten. 2. Thim. 4, 7



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft gestern morgen 1½ Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Krämer

im Alter von 57 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elise Krämer
geb. Kattner
Willy Krämer.

Gelsenkirchen, Duisburg, Recklinghausen, Langenbochum, Hamborn, Derne, Neuruppin, den 14. Mai 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Kaiserstraße 91, aus statt.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.



Freitag nachm. 3 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Vetter, Onkel und Schwager

Georg Naujoks

im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Naujoks geb. Schmidt
und Sohn nebst Anverwandten.

Celsenkirchen, Oberhausen, Hamburg, Köln, Pakamonen (Ostpr.), Frankfurt a. M., Stargard (Pomm.,) Metz, 14. Mai 1933.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. Mai, nachm 3 Uhr, vom Trauerhause Luisenstraße 49 aus.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen solite, diene dieses als soche.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh'
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute vorm. 4¼ Uhr, meinen lieben Sohn, unsern unvergeßlichen Bruder, Neffen und Vetter, den wohlachtbaren Jüngling

Willi Badorrek

im blühenden Alter von 23½ Jahren, nach längerem, schwerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Wwe. Marie Badorrek
Gustav Badorrek
Gertrud Badorrek

Gelsenkirchen, Essen-West, Dinslaken II, Buer-Hassel, Westerholt, den 13. Mai 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Mai 1933, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Wiehagen 70 aus, statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.



Wollstoffe und Seiden

Unsere Qualitäts-Stoffe und Seiden repräsentieren große Mode in einer Auswahl, die in Erstaunen setzt. Es kommen Preise, die Sie gerne sehen.

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 41/47

Wollstoffe

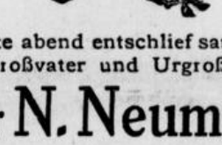
Hahnentritt der Modestoff in schöner Ausmusterung . . Meter 1.75, 1.35 — 95 Pf
Fresko solide Qualität, in modernen Karo- und Hahnentritt-Dessins . . . Meter 1.35 — 95 Pf
Mantelstoffe in großer Auswahl, gute Strapazierqualitäten, ca. 140 cm breit . . . Meter 3.75, 2.95 — 2.60
Kostümstoffe hochwertige Qualitäten, in den Modefarb grau, marine u. schwarz, ca 140 cm breit Meter 5.90, 4.90 — 3.90
Wollmousseline der beliebte Sommerkleiderstoff in großer Auswahl, Mtr. 1.45, 98 — 78 Pf
Eine besondere Gelegenheit! Ein Posten reinwollen. **Strickstoffe** für Blusen, Kleider und Besätze . . . . Meter 1.25 — 95 Pf

Seidenstoffe

Seiden-Nattié der beliebte Sportkleiderstoff in guten, kunstseidenen Qualitäten großes Farbensort. Meter 78, 68 — 58
Mooscrêpe modernes Kunstseidengewebe, elegant und weichfließend, glatt und kariert . . . Meter 1.45 — 1.20
Craquele-Druck aparte Dessins für Blusen, Kleider und Schals, ca 95 cm breit . . . . . Meter 3.25 2.75 — 1.95
Marocaine-Druck neue Muster, solide Qualitäten . . . . . Meter 2.75 — 2.25
Narbenkrepp der modische Mattkrepp in aparten Farben ca 95 cm breit . Meter — 2.75
Bemberg-Wäsche-Kunstseide in zarten Pastellfarben . . . . Meter — 1.45

Sinn

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend entschlief sanft unser lieber Großvater und Urgroßvater

Herr N. Neumann

im 95. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. Ernst Achenbach
Frau Wilhelmine Achenbach
geb. Neumann

Gelsenkirchen, den 12. Mai 1933.
Helenenstr. 27.

Am Montag, dem 15. Mai, nachm. 2½ Uhr, findet eine Hausandacht statt. Die Einäscherung erfolgt in aller Stille. Von Kranzspenden wolle man auf Wunsch des Verstorbenen absehen.

Am 10. Mai 1933 verschied nach langem, schwerem Leiden

Herr Rechnungsführer i. R.

Karl Stalberg

im Alter von 54 Jahren.

Der Verstorbene stand vom 1. April 1900 bis 31. Dezember 1930 in Diensten unserer Zechen Rheinelbe-Alma und Bonifacius.

Er war ein pflichttreuer Beamter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Gelsenkirchen, den 12. Mai 1933.

Vereinigte Stahlwerke A. G.
Abt. Bergbau
Gruppe Gelsenkirchen.

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter Frau **Wwe. Wilhelm Ahlmann**, unseren

herzlichsten Dank.

Für Geschwister Ahlmann
Otto Daute und Frau
Gelsenkirchen, im Mai 1933.

Für die uns beim Heimgange meines teuren Gatten, unseres treusorgenden Vaters in so reichem Maße dargebrachten Beweise liebevollen Gedenkens und inniger Anteilnahme sagen wir hierdurch

unsern herzlichsten Dank.

Frau Christian Kuchenbäcker und Kinder
Gelsenkirchen, im Mai 1933.

Spielleute-Verein „Einigkeit" Rotthausen.
Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn **Phil. Vockenberg** geziemend in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Mai 1933, nachm. 3,30 Uhr, vom Sterbehause, Steinfurtstr. 14, aus statt.
Zum letzten Ehrengeleite treten sämtliche Mitglieder um 3 Uhr am Vereinslokal Schlitt an.
Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiterverein Bismarck.
Hilfe am Grabe.
Gott, dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unsern langjährigen Kameraden **Ernst Rasche** zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die Beerdigung findet Montag, den 15. Mai, nachm. 3,30 Uhr, vom Trauerhause, Kanalstr. 10, aus statt. Zur Teilnahme versammeln sich die Kameraden um 3,15 Uhr im Vereinslokal.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer an kinderl. Ehep. m. Kochgelegenh. zu vermiet. Dessauerstr. 21

Bezirksvertreter der nachweislich bei Behörden und Büroräusern eingeführt ist, für den Verkauf eines neuen chem. Bürobedarfsartikels gesucht. Offerten an **Duendt & Co., Essen** Haus der Technik.

Zum 1. Juni evang. **Mädchen** gesucht, nicht unter 16 Jahren. Vorzust. Montagnachmittag. **Frau H. Bonnkamp,** Gelsenkirchen-Heßler, Hülsmühle, Parsevalstraße 11.

Aelteres **Lehrmädchen** mit guter Schulbild. für meine **Kinderwagenzentrale,** Bismarckstraße 51, sofort gesucht. Vorzustellen mit Zeugn. Montagvorm. 10—11 Uhr. **Franz Nebel.**

Tüchtiges 2114 **Zweitmädchen** nicht unt. 18 Jahren sofort gesucht. Festweg 11.

Schöne **4 Zim.-Wohng.** Stadtmitte, in best. Zustand, an nur ruh. Mieter sofort oder später zu vermieten. Schr. Angeb. u. A. Z. 1050 an Allg. Ztg.

Schöne **3 Zim.-Wohng.** in bess. Hause per 1. 6. zu vermieten. Miete 50 M. Zu erfr. Bismarckstraße 168 l.

Abgeschlossene **3-, 4- und 5räumige Neubauwohnungen** mit allem Zubehör zu vermieten. **Sedanstraße 54.**

1. Etage 7 Räume, Diele, Mans., Badezimm., Heizung zu vermiet. **v. d. Reckestraße 9.**

Schöne dreiräumige **Wohnung** abgeschl., mit Diele, Baderaum usw., zum 1. Juli zu vermiet. Rotthausen, Schonnebeckerstr. 125.

Bessere abgeschloss. **4 Zimmer-Neubauwohng.** zu vermieten. **Baugeschäft Freienstein N.** Wohwinkelstraße 45.

Wohnung 2. Etage, 5 Räume mit Zubehör sofort preiswert zu verm. **Bochumerstraße 165.**

1 vierräumige Neubauwohng. 1. Etg., nebst Diele, Bad, evtl. Garage, mit reichl. Zubehör ausgestattet, sofort zu vermieten Näh. Wannerstr. 28, 1. Etage rechts.

4-5 Zimmer mit Zubehör in gut. Hause, mögl. Bulmke od. Altstadt gesucht. Angeb. unt. A. Z. 1053 an d. Allg. Ztg.

Kinderl. Ehep. sucht **2 leere Zimmer** Altstadt od. Bulmke. Zu erfr. Allg. Ztg.

Einfache, saubere **Schlafstelle** gesucht. Angebote u. A. Z. 1054 an die Allgemeine Zeitung.

Milchgeschäft zu kaufen gesucht. Ang. u. A. Z. 1038 an die Allg. Ztg.

Fleißige Vertreter für unsere Krankenkasse geg. Höchstprovision gesucht. Neu eingef.: Verbilligter Tarif ab 3,50 RM. einschl. tägl. Krankengeld. Beitr. für Mann, Frau und Kind zusammen 9,50 RM. **Kranken- u. Sterbekasse** für selbständ. Handwerker, Gewerbetreibende u. Landw. AG. Bonn/Rh. Vorst.: Gelsenkirchen. Beerdigungsinstitut Bakenecker, Bismarckstr 157 Montag zwischen 5—7 Uhr nachm.

Vertreter gesucht, zum Vertrieb von **Dauerwell-Schnell-trocken-Apparaten** an Friseure für ein. größ. Bezirk, welche die Branche genau kennen. **„Wellen-Favorit"** Berlin S 42, Brandenburgstr. 74/75

Herrschaftliche 7 bezw. 6 Zimmer-Wohnung mit allem Komfort (Neubau) im Stadtzentrum per sofort oder später preiswert zu vermieten Ang. unter A. Z. 605 an die Allg. Zeitung.

Arzt sucht sofort **Praxisräume** mit Wohnung, mindest. 6 Räume, mögl. mit Heiz., in der Altstadt. Angeb. mit Lage und Preis unt. A. Z. 1047 an die Allgem. Zeitung.

Großes Lager mit 2 Büroräumen und Stallungen vollständig abgeschlossen in Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Str. 17, sofort zu vermieten. Offerten an Reichenstein, Bottrop, Tel. 2178. :9225

Gesucht für junges Ehepaar **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** m. Kochgel. in gutbürgerl. evg. Hause. Frdl. Ang. schriftl. erb. unt. A. Z. 1036 an die Allg. Ztg.

Schönes **Ladenlokal** worin 20 Jahre ein Herren- und Damenfriseurgesch. bestand, mit od. ohne Wohn. zum 1. 7. zu vermiet. **Heinrich Tenhaef,** Bochumerstraße 69.

Ladenlokal mit Nebenräumen, bish. Metzgereifiliale, für jede Branche geeignet, zu vermiten. Zu erfragen 9226 Kampstraße 20 l.

Radio 2 Röhren-Batterie (Nora-) m. Lautspr. billig zu verkaufen. Waldstraße 6, 1. Et. an der Hauptpost.

Wegen Versetzung nach ein. anderen Stadt suche ich f. mich ein. Ersatz als **Filialleiter(in)** Sehr gutes Einkommen nachweisb. Erforderlich 500 RM. bar. Zuschr. unt. A. Z. 1028 a. d. Allgem. Ztg.

Geld geb. wir dem Angestellt., dem Arbeit., dem Beamt., dem Geschäftsmann gegen Mobilien od. Immobiliensicherheiten. Diskret. langfr., unkündbar, ohne Vorkosten. Für ca. 200 000 Mk nachweisbar ausgezahlt. Kostenl. Auskunft durch **Deutschkredit, General-Agentur Karl Strätling, Bochum, Agnesstraße 40** Seriöse Vertreter gesucht!

Künstliche Augen fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten. F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Essen, Hotel Vereinshaus, Bachstr. 1, gegenüb. d. Hauptbahnhof, **vom 18. bis 20. März 1933.**

Die schönsten **Gardinen** immer **Boost** Bahnhofstr. 71. Ruf 236 68

Bekanntmachung.

Bei den heute vollzogenen Neuwahlen zur Industrie- und Handelskammer wurden gewählt:

Gruppe I: Bergbau, Eisen- und Stahlerzeugung.
Gesamtbezirk:
Borbet, Walter, Dr.-Ing. e. h., Bochum;
Compes, Arthur, Oberbergrat, Gelsenkirchen-Buer;
Flottmann Heinrich, Dr.-Ing., Herne;
Hohendahl, Fritz Bergassessor, Gelsenkirchen;
Kampers, Josef, Dr. phil., Bochum;
Kellermann, Wilhelm, Bergwerksdirektor, Bochum;
Kesten, Wilhelm, Bergassessor, Gelsenkirchen;
Make, Otto, Hüttendirektor, Bochum;
Scheifhacken, Wilhelm, Hüttendirektor, Witten;
Schulze-Buxloh, Friedr. Wilh., Bergassessor, Gelsenkirchen;
Schulze-Höing, Ernst Bergassessor, Bochum-Werne;
von Velsen, Otto Oberbergrat, Herne;
Waechter, Franz, Dr.-Ing., Bergassessor, Bochum;
Walther, Jakob, Hüttendirektor, Gelsenkirchen;
Wengeler, Fr. Wilh., Fabrikbesitzer, Herbede;
Winkler, Walter Dipl.-Berging., Wattenscheid;
Wisselmann, Heinrich, Bergassessor, Bochum-Langendreer.

Gruppe II: Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitung, Maschinen- und Apparatebau.
Südlicher Wahlbezirk:
Eickhoff, Alfred Fabrikbesitzer, Bochum;
Köppers, Leopold, Ing., Fabrikant, Witten;
Korsmann, Heinrich, Fabrikant, Witten.
Nördlicher Wahlbezirk:
Dupierry, Ernst, Hüttendirektor, Herne;
Friedrich, Wilhelm, Bergwerksdirektor, Gelsenkirchen.

Gruppe III: Chemische Industrie, Industrie der Steine und Erden, Nahrungs- u. Genußmittelindustrie.
Gesamtbezirk:
Hövelhaus, Alfred, Brauereidirektor, Bochum;
Leye, Rob., jr., Fabrikant, Bochum;
Meimberg, Julius, Brennereibesitzer, Herne;
Stieken, Adolf, Kaufmann, Witten.

Gruppe IV: Banken und Großhandel, einschl. Agenturen und Versicherungswesen.
Gesamtbezirk:
Adler, Max, Kaufmann, Gelsenkirchen;
Hebeler, Moritz, Kaufmann, Bochum;
Herberholz, Wilhelm, Bankdirektor, Bochum;
Müller, Adolf, jr., Kaufmann, Gelsenkirchen;
Velten, Walther, Geschäftsführer, Bochum.

Gruppe V: Einzelhandel.
Südlicher Wahlbezirk:
Hochkeppel, Eduard, Kaufmann, Witten;
Sieß, Otto, Drogist, Hattingen;
Straßburger, Ernst, Kaufmann, Bochum;
Viehaus, Adolf, Kaufmann, Bochum;
Winkelmann, Wilhelm, Dr. iur., Kaufmann, Bochum.
Nördlicher Wahlbezirk:
Albring, Wilhelm Kaufmann, Herne;
Böhm, Wilhelm, Kaufmann, Gelsenkirchen;
Bökenkamp, Friedrich, Drogist, Gelsenkirchen;
Druck, Johann, Kaufmann, Wanne-Eickel;
Gesenberg, Hugo, Kaufmann, Wattenscheid;
Kleier, Johannes, Kaufmann, Gelsenkirchen-Buer.

Gruppe VI: Alle übrigen Gewerbebetriebe (Licht-, Kraft- und Wasserwerke, Bau- und Verkehrsgewerbe, Buchdruckereigewerbe usw.)
Gesamtbezirk:
Griesemann, Werner, Dipl.-Ing., Hattingen;
Neukirchen, Willy, Bauunternehmer, Gelsenkirchen-Buer;
Reiser, Ernst, Geschäftsführer, Wanne-Eickel.

Einsprüche gegen die Wahlen sind gemäß § 15 Abs. 2 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern vom 24. 2. 1870/19. 8. 1897 (in der Fassung vom 1. 4. 1924) innerhalb zweier Wochen bei der Industrie- und Handelskammer anzubringen.

Bochum, den 12. Mai 1933.

Industrie- und Handelskammer zu Bochum
Otto von Velsen,
Oberbergrat a. D., Vorsitzender.

Versammlungs-Kalender

der Parteien usw.

Die 5paltige Kolonelzeile kostet 20 Rpf. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Gelsenkirchener Frauenverein. Donnerstag, den 18. Mai, im Saale Schwietering um 15.30 Uhr Versammlung. Kaffee wird gereicht, Tassen und Zubrot mitbringen.

Neustädter Frauenkreis. Donnerstag 16 Uhr Versammlung mit Muttertagfeier im evang. Vereinshaus, Mühlenstraße.

Jungdeutscher Orden, Bruderschaft Gelsenkirchen. Heute findet in Horst die Bannerweihe der Gefolgschaft statt. Abmarsch der Bruderschaft um 14 Uhr von der Bismarckhalle.

Bund Königin Luise, Bezirksgruppe Altstadt. Heute 9.45 Uhr treffen sich die Helferinnen für die Ehrung der alten Mütter in beiden Krankenhäusern bei Frau Klotz, Liboriusstraße 51. Mittwoch, 17. Mai, 16 Uhr, veranstaltet die Kornblumengruppe eine Mütterehrung im Stadtkeller am Alten Markt. Gäste willkommen. Jugendgruppe: Montag 20 Uhr Gymnastik. Mittwoch Teilnahme an Mutterehrung im Stadtkeller.

Schalker Frauenbund. Unser liebes Mitglied Frau Köttgen ist gestorben. Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Sonntag 14.30 Uhr am Sterbehaus Schalkerstraße 172.

Altstädter Frauenkreis. Donnerstag 15 Uhr Handarbeitsstunde bei Nettebeck, Schalkerstraße 23; 16 Uhr Feier des Muttertages mit schönen Darbietungen und großer Ueberraschung. Kaffee wird gereicht, Gebäck ist im Saal zu haben.

Schriftl. Heimarbeit. Verlag Vitalis München 13

Nur 1 ℳ d. Stunde! Gründlichen **Klavierunterricht** erteilt Pianistin. Offerten unt. A. Z. 1049 an d. Allg. Ztg.

Bäckerei- und Konditorei-Filiale 12 Jahre bestehend, umständehalb. günst. zu verkaufen. Riz, Buer-Erle, Bismarckstraße 128.

Bäckerei in gut. Lage Gelsenkirchens mit doppelt. Ausziehofen, Ladenlokal und 4 Zimmerwohnung, in bestem Zustande zum 1. Juli zu vermieten. Offerten unt. A. Z. 838 an d. Allg. Ztg.

Speisewirtschaft langjäh. in Betrieb, einschl. 3-Zim.-Wohn. zum 1. Juli abzug. Nähe Schalker Markt. Zu erfr. Grillostraße 49, Büro.

Büroschreibtisch sehr guterhalt., und **Knaben-Fahrrad** fast neu, ganz billig zu verkaufen. Adolf-Hitlerstraße 17 I. r.

Personenauto Limousine, sehr wenig gefahren, wie neu erhalten, geg. Stutzflügel od. modernes Klavier zu tauschen gesucht. 2116 Offerten unt. A. Z. 1052 an d. Allg. Ztg.

Küchen -Möbel äußerst preiswert **L. Tumbrink** Gelsenk., Peterstr. 14

Aeußerst billig. Fahrradständer mit Schloß statt 5 ℳ jetzt 1,95 ℳ. 3110 Neustraße 24.

Küche und Keller im Schiff...



„Bei Lucullus zu Gast sein", sagt man, und an die Hamburg-Amerika Linie werden Sie dabei denken, wenn Sie auch nur einmal auf einem der vielen Schiffe gereist sind, die auf regelmäßiger Fahrt nach allen Weltteilen oder auf Vergnügungs- und Erholungsreisen nach Nord und Süd die Hapag-Flagge übers Meer tragen. Seeluft und gute Küche ... was könnte Ihrer Gesundheit förderlicher sein?

Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung Gelsenkirchen: Rudolf Burgmer, Hauptgeschäft Bochumerstraße 20 und Zweigstelle Buer, Ludwig-Knickmann-Straße 2 (Hotel zur Post), alle Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie und die bekannten Reisebüros.



Waschmaschinen Ersatzteile Schläuche **Wringer** äußerst billig auch bei Teilzahlung **C. Schaafs & Co.** Hochstraße 25

Wenig gebrauchtes tonschönes **Markenpiano** schwarz poliert, sehr preiswert, auch bei Ratenzahl. abzugeben **Pianohaus Rating,** Hans-Sachs-Haus.

Möbeltransporte mit modern. Spezial-Fahrzeugen von und nach allen Richtungen unter Garantie übernimmt **Möbeltransport-Mols,** Ringstraße 85, Ruf Samm.-Nr. 22551

Singer-Nähmaschine für 40 ℳ zu verk. Rheinelbestraße 34.

Lampen allen Art Leiden-Schirme zu niedrigsten Preisen **KAMPHAUS** GELSENKIRCHEN BAHNHOFSTR. 74.

Klischees In Autotypie und Strichätzung in sauberer Ausführung fertigt preiswert an **Buchdruckerei Carl Bertenburg** Telefon 21641

Herren- und Damen-Räder auch einige gebr. billig zu verkaufen, **E. Kämper** Maschinen-Handlung Vereinsstr. 48

Kanarienhecke mit Zubehör zu verkaufen. 9232 Waltrautstraße 2 I.

Wachstuch Fußmatten immer **Kammermann** Schalkerstr. 165

Kräftige **Gemüsepflanzen** Blumenkohl, Weißkohl, Rotkohl und Wirsing, sowie pikierte Sellerieplanzen hat abzugeben. **Wilhelm Schulte-Kemna,** Düllmannshof Leithe.



mit Eisengestell 8.95
Holzgestell 12.45
5 Jahre Garantie
Walzen überziehen billigst
Ebertz Bochumerstr. 54 und auch im Zweiggesch. jetzt Schalkerstr. 166

Eßzimmer (Eiche), Büfett, Kredenz, Vitrine, Tisch, 6 Stühle, für 200 ℳ zu verkaufen. Besichtigung Montag. Schultestraße 41 II.

Gebrauchter **Dreirad-Lieferwagen** steuer- und führerscheinfrei zu kaufen gesucht. **Fritz Frodermann,** Erle, Bismarckstr. 231



neu und gebraucht, große Auswahl, jeder Weg lohnt **Leibfried** Adolf-Hitlerstr. 77 früher Hochstraße

T-Eisen N. P. 34 = 9 m l. preiswert abzugeben. Ruf 220 81.



Jetzt Persil nehmen heißt: sparsam waschen! Sie bekommen: das Normalpaket Persil für nur 35 Pf. und das große Doppelpaket für nur 65 Pf. Bei jedem Doppelpaket haben Sie also 5 Pf. Extranutzen! Das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten! Wirklich — das A und O der Waschweisheit bleibt:

P 17/33 g

Persil Ihr bewährter Helfer allezeit



Preute Bahnhofstraße 30 Klosterstraße 3

Städt. Bühnen Essen
Opernhaus.
Sonntag, 14. Mai, 15 bis nach 18.30 Uhr: Carmen. Kl. Pr.: 0.40—2.50 ℳ — 20 bis 23 Uhr: Glückliche Reise. Montag, 15. Mai, 20 bis 22.45 Uhr: Geschloss. Erwerbslosen-Vorst.: Zar und Zimmermann.



Wer kleine Anzeigen benützt, spart Zeit und Geld!



Fett macht alt? Zuerst macht es nur rundlich, bald bequemer und schlapp und schließlich zählt man zu den Alten, auch wenn man noch sehr gut jung sein könnte. Bewahren Sie sich Ihre Jugend und Körperfrische durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er läßt das viele Fett gar nicht aufkommen, verbessert das Blut und die Säfte und erhält den Körper frisch, beweglich und gesund. Paket Mk. 1.80, extrastark Mk. 2.25. In allen Apotheken und Drogerien, nehmen Sie aber nur: Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. HERMES

Rundfunk

Sonntag, den 14. Mai.

6.30—8.15 Vom Norddeutschen Rundfunk Hamburg
Bremer Hafenkonzert
aus dem Bremer Freihafen
Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade"
1. Blinkfeuer, Marsch — Schwittmann
2. Ouvertüre zur Oper „Martha" — Flotow
3. Hofballtänze, Walzer — Strauß-Schwittmann
4. Apfelblüte, Intermezzo — Siede
5. Fantasie über Themen aus Verdis Opern — Bohne
6. Lied ohne Worte — Feldhusen
7. Die Traditionskompanie, Marsch — Blume
8. In lauschiger Nacht, Walzer — Ziehrer
9. Frühlingserwachen, Romanze — E. Bach
10. Ein Studentenkommers, Potpourri — Thile
11. Lustig und fidel, Marsch — Dietrich
12. Stephanie-Gavotte — Czibulka
13. Armee-Marsch 7. 1. Batl. Garde v. 1806

8.15—8.25 **Landwirtschaftliche Rundschau**
8.30—8.40 Ulrich Hösel: **Aus der Mappe eines Fotoliebhabers**
8.40—9.00 **Für den Kleingärtner.** Dipl.-Garteninspektor Johnsen: **Die letzten Nachtfröste im Gartenland**
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche**
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier**
Leitung und Ansprache: Pfarrer Gizewski, Witten-Ruhr
Musikalische Leitung: Studienrat Karl Seubel, Münster i. W.
1. Präludium in D-Dur — S. J. Bach
2. Einstimmiger Choral: Neues Gesangbuch 268, Strophe 1, 2 und 6
3. Eingangswort
4. Vierstimmiger Chor: „Kommt herzu, laßt uns fröhlich sein, dem Gott unseres Heils jauchzen sein"
5. Schriftverlesung
6. Chor: Motette „Nun lob' mein' Seel' den Herren" aus der Kantate 28 mit Orgel und Instrumenten
7. Ansprache. 1. Teil: Nun lob' mein' Seel' den Herren
8. Chor: „Nun lob' mein' Seel'" Strophe 2 und 3 Satz von J. S. Bach
9. Ansprache. 2. Teil
10. Chor: „Nun lob' mein' Seel'" Strophe 4 Satz von J. S. Bach
11. Schluß- und Segenswort
12. Orgel: Präludium in G-Dur — J. S. Bach

11.00—11.25 **Von deutscher Art und Kunst** Univ.-Prof. Dr. Hans Naumann: **Moderne eddische Dichtung: Ernst Bertram**
Sprecher: Fernolt und Uepach
11.30—12.05 **Reichssendung**
Bach-Kantate
„Wir danken dir, Herr"
Kantate von Johann Sebastian Bach
Dts Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig
Der Thomanerchor
Solisten: Elisabeth Meinel (Sopran), Irmgard Reimann-Rühle (Alt), Martin Kremer (Tenor), Philipp Goepelt (Baß), Prof. Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Kurt Stiehler (Violine), Heinrich Teubig (Trompete)
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube
12.05—13.00 Vom Ostmarken-Rundfunk Königsberg
Aus der Neuen Aula der Albertus-Universität: Wissenschaftliche Kundgebung
der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Deutsche Forschungsgemeinschaft)
1. Geheimrat Prof. Dr. Sandberger, München „Neues aus der Werkstatt des Sinfonikers Josef Haydn"
2. Vortrag mit Vorführung zweier neu aufgefundener Sinfonien von Josef Haydn in B-Dur und D-Moll
Leitung: Geheimrat Prof. Dr. Sandberger
Orchester des Königsberger Opernhauses
13.00—14.30 auch über den Südwestfunk Frankfurt
Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt
1. Deutsch die Saar immerdar. Marsch — Theo Blum
2. Ouvertüre zur Posse „Berlin, wie es weint und lacht" — Conradi
3. Szenen aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" — Nicolai
4. a) Gruß vom Meeresstrand. Lied — Krull
b) An der Weser. Lied — Pressel
5. Frauenliebe und -leben. Walzer — Blon
6. Ouvertüre zur Operette „Gri-Gri" — Lincke
7. Paraphrase über das Lied „Ich habe den Frühling gesehen" — Krome
8. Mit Laute und Fidel. Marsch-Potpourri — Lautenschläger
14.30—14.50 **Volk erzählt**
Fritz Häker: **Die Pferdekur** (In oberbergischer Mundart)
15.00—15.20 **Für den Landwirt.** Tierzuchtinspektor Dr. Grüter: **Bedeutung und Erfolge der Leistungszüchtung bei Schweinen**
15.30—16.30 Uebertragung aus dem „Schützenhof". Soest
Herrgott, dich loben wir
400-Jahrfeier der Reformation in Soest
1. Einleitende Worte: Pfarrer Clarenbach. Borgeln i. W.
2. Gemeinsamer Gesang mit Posaunen: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land". Text und Melodie von Johs. Walter
3. Vortrag: Luthers Frühlings- u. Nachtigallenlied
4. Kantate-Chor der fünf Soester Kirchenchöre: „Nun freut euch, lieben Christen gemein"
5. Festrede des Herrn Generalsuperintendenten D. Weirich, Münster
6. Das deutsche Te Deum
16.30—18.00 **Leipzerkonzert,** Leitung: Wolf
1. Ouvertüre zur Kantate „Die vier Menschenalter" — Lachner
2. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner
3. Melodien aus der Musik zum Schauspiel „Preziosa" — Weber
4. Auf stillem Waldespfad — Strauß

17.00—17.25 Uebertragung aus Düsseldorf
Beim internationalen Tennisturnier des Rochusklubs
Sprecher: Ernst — Schmidt
5. Sirenenzauber, Walzer — Waldteufel
6. Das treue deutsche Herz. Liederkranz — Wenninger
7. Einzug der Gladiatoren, Marsch — Fucik

18.00—18.30 **Unsere Städte in Rheinland und Westfalen**
Detmold
18.30—19.00
Der große König
Einakter von Heinrich von Stein
Leitung: Professor Dr. Karl Nießen
Friedrich — Karl Nießen
General Ziethen — Josef Kandner
19.00—20.00 Reichssendung
Vom Deutschlandsender
Der deutschen Mutter
Mitwirkende: Viki von Winterfeld (Violine), Hartmut Wegener (Klavier), Margarethe Doerr (Sopran), Walter Schnell (Klavier)
1. Wiegenlied — Juon
2. a) Meiner Mutter — Liliencron
b) Leise weht — Rilke
c) Selbstgeständnis — Mörike
3. a) Kinderwacht — Schumann
b) Draußen im Garten — Schmidt
c) Maria auf dem Berge, schles. Volkslied
d) Wiegenlied — Rennes
e) Gute Nacht — Humperdinck
4. Ansprache: Frau Magda Goebbels
5. a) Sandmännchen — Brahms
b) Guten Abend, gute Nacht — Brahms
c) Mutterauge — Reinecke
d) Mutter, o sing mich zur Ruh' — Franz
e) An meiner Wiege — Schubert
6. a) Brief an die Mutter — Nietzsche
b) Brief an die Mutter — Goethe
7. Andante sostenuto — Mozart

20.00 **Sportvorbericht**
20.15
Volkskonzert
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks
Leitung: Buschkötter
Solist: Anton Schoenmaker (Violine)
1. Frühlings-Ouvertüre — Goetz
2. Violinkonzert — Mozart
Anton Schoenmaker
3. Siegfried-Idyll — Wagner

21.00—21.30 Vom Bayrischen Rundfunk München
Aus dem Gasthof Braustübl in Siegsdorf
Chiemgauer Volksmusikfest
Leitung: Berthold H. Withalm
Dorfkapellen und Musikgruppen aus Chiemgau und Oberbayern; die Sängergruppe Siegsdorf
Sprecher: Otto W. Gail
4. Suite aus dem „Rosenkavalier" — Strauß
5. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner

22.20 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.40—24.00 ab 23.00 auch über den Südwestfunk Frankfurt und den Südfunk Stuttgart
Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt

Siem-Radio-Anoden 100 Volt 3 Monate Garantie . . . . . Mk. 3.40 nur Bahnhofstraße 18

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker beim Fachmann Emil Bäcker
Trauringe 333 gest. von Mk. 4.50 an
Reparaturen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert
Zeiger 20 Pfg. Glas 20 Pfg. Federn v. 1.20 Mk. an
Emil Bäcker Neustr. 9 Minute vom Neumarkt

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

Durch Riesenumsatz größte Leistungsfähigkeit

Für Kinder- und Hauskleider
Waschmusselin
indanthrenfarbig bedruckt, in großer Musterauswahl
ca. 70 cm breit: Meter 35 Pf, 60 Pf, 65 Pf
ca. 80 cm breit: 45 Pf, 48 Pf, 80 Pf, 85 Pf

Für Garten- und Wanderkleider
Baumwoll-Beiderwand
ca. 70 cm breit, indanthrenfarbig, in vielen modernen Streifenmustern . . . Meter 60 Pf, 55 Pf, 45 Pf, **40 Pf**

Zephir haltbare Qualitäten,
in schönen hellen und mittelfarbigen Mustern, indanthrenfarbig
ca. 70 cm breit: Meter 25 Pf, 29 Pf, 33 Pf
ca. 80 cm breit: Meter 55 Pf, 60 Pf, 65 Pf

Für Sport- und Wanderhemden
Oxford
solide Qualität, ca. 80 cm breit, in modernen Dessins . . . . . Meter **42 Pf**

Besonders preiswert
Waschkunstseide
kräftige Qualit., ca. 80 cm breit, in modernen hell- u. dunkelgrundigen Mustern, besonders geeignet für solide Frauenkleider . . . . . Meter **45 Pf**

Wäschebatist
gute Qualität, ca. 80 cm breit, für Schlafanzüge und Nachthemden, in hellen Farben,
einfarbig: Meter 35 Pf
geblümt: Meter 38 Pf

Panama
der beliebte Waschstoff für praktische Haus- und Wanderkleider, ca. 80 cm breit, in feinen Farben wie bleu, rosé, hellgrün, lachs usw. . . . . Meter 70 Pf, **50 Pf**

Waschrips
strapazierfähige Ware für flotte Spiel- und Sportanzüge, ca. 80 cm breit, in lichten Farben wie rosé, lachs, hellgrün, hellblau und weiß . . . . . Meter **60 Pf**

Popeline
für Sport- und Oberhemden, nur gute Qualitäten, ca. 80 cm breit, in vornehmer Ausführung
Meter 1.60, 1.40, 1.20, 85 Pf, 75 Pf, **65 Pf**

Beyer-Schnitte

Wollmusselin bedruckt
hell- und dunkelgrundig, in nur modernen diesjährigen Mustern, für vornehme Straßenkleider, ca. 80 cm breit . . . . Meter 1.60, 1.50, **1.30**

Woll-Romaine
gutes reinwollenes Gewebe für solide Sommerkleider, ca. 80 cm breit, in aparter Ausmusterung Meter 1.80, **1.75**

Crêpe-Maroc bedruckt
aus weichfließendem kunstseidenem Material, ca. 100 cm breit, in vielen mod. Farbstellungen, hell- und dunkelgrundig, **für fesche Sportkleider** . Meter 1.90, **1.25**

Crêpe Nizza
ein neuartiges Gewebe aus guter Kunstseide, in der beliebten Pepita-Musterung, marine/weiß, bleu/weiß und braun/weiß, ca. 100 cm breit, für praktische Nachmittagskleider . . . . . Meter **2.60**

Raupenkrepp
modisches Gewebe aus weichfallender Kunstseide, ca. 95 cm breit, in elfenbein, rosé, hellbleu, kirschrot usw., **für hübsche Blusen u. Kleider** Meter **1.50**

Crêpe-Rheno
hübsches Perlgewebe aus guter Kunstseide, ca. 95 cm breit, in reicher Farbenauswahl . Meter **1.50**

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN
CRAMER & MEERMANN GMBH
ESSEN, Limbecker Straße — DORTMUND, Westenhellweg

Besuchen Sie die große Mai-Kirmes
auf dem Wildenbruchplatz
an der Ausstellungshalle
vom 14. bis 28. Mai 1933
Unter anderem Die Riesen-Figur-Achtbahn
Die beliebte Raupenbahn

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Capitol unter neuer Direktion
Erstaufführung
Ballhaus Goldener Engel
mit Fritz Kampers, Lucie Englisch, Adele Sandrock
Die Gefahren der Arbeitslosigkeit.
3.00, 6.25, 9.35 Uhr
Der überragende Lustspielschlager
Vater geht auf Reisen
5.15, 8.20 Uhr
Beiprogramm u. neue Fox' Wochenschau
Tägl. 3 Uhr, Sonnt. 2 Uhr

Industrie-Kino
Die große Erstaufführung!
L. Tibbet und Lupe Velez in
Das Mädel aus Havana
2.25, 5.50, 9.10 Uhr.
Der spannende Tonfilm in deutscher Sprache
Marco der Clown
mit Berthe Ostyn, J. Kowal-Samborski
4.30, 7.50 Uhr
Lustiges Beiprogramm, neue Tonwoche

Apollo-Theater
Der neueste Ufa-Tonfilm:
Was wissen denn Männer
mit Toni van Eyck u. H. Brausewetter
2.35, 5.55, 9.15 Uhr
Maurice Chevalier und Jeannette MacDonald in dem lustigen Tonfilm:
Eine Stunde mit Dir
4.25, 7.45 Uhr
Radetzkimarsch
Neue Tonwoche

Deutsche Wertarbeit
Deutschen Gewerbefleiß
Landwirtschaftliche Höchstleistungen
Deutsche Wohnkultur
zeigt die
Grosse hauswirtschaftliche Ausstellung
im Haus der Gegenwart
Essen 1933
Ausstellungshallen 13. Mai–5. Juni

Zurück!
Dr. Tiggemann
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Bahnhofsvorplatz
Telefon 24935

Der seit
30 Jahren
hier in Gelsenkirchen allseits bekannte
Johann Wienert
in Vertr: **Th. Wienert**
hat nach wie vor Sprechstunden im
Restaurant Wwe. Jürgens
Dienstag u. Freitag von 10—12 Uhr

HOLZ
in allen gangbaren Sorten besonders für Siedlungszwecke, Schuppen, Zäune, Ställe etc. liefert
billigst
Wicking'sche Industrie A.-G.
Gelsenkirchen, Wickingstr. 33-35



Laßt Sonne herein
ist die Forderung
unserer schweren Zeit.
Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53

Emma Sybilla Zimmer, Gewerkenstr. 107
Schülerin u. a. von H. Zitzmann, Köln und W Schulze-Prisca, Köln: Violine; Norbert Foerster-Essen: Klavier
erteilt Unterricht in Violine, Klavier u. Theorie
Einzelunterricht, Kammermusik- und Orchesterspiel
Telefon 25938

MÖBEL in guter Qualität, bei großer Auswahl kauft man immer billig im
Möbelhaus Franz Kazmierczak
Gelsenkirchen, Vereinsstr. 70, Ringstr.-Ecke
Ausstellung in 10 Schaufenstern

Krampfadern
und deren Folgen, Geschwulst, Schwere in den Beinen, trockene und nässende Flechte, Wunden, veraltete Geschwüre, Plattfußleiden, desgl. Rheuma, Gicht, Ischias werden **auf natürlichem Wege** nachweislich erfolgreich bekämpft unter Beibehaltung d. gewohnt. Tätigkeit. Ausführl. illustr. Broschüre **K 351** von Dr. med. K. kostenlos
Dr. Ernst Strahl, G. m. b. H., **Hamburg 13** jetzt Johnsallee 37

Ihre Uhr repariert
Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für
Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke
am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Gravierungen in bester Ausführung
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Barkredite
an Beamte und Angestellte vorkostenlos, ohne Bürgen, ohne Gehaltsüberweisung, sofort. Auszahl. keine Zwecksparkasse, durch
Dr. Lehmann & Tölle
Schalkerstraße 27,
Sprechzeit 10—12, 13—15

Tragt Maßkleidung
Warum?
Maßarbeit ist besser und dauerhaft.
Ihr unterstützt ein ehrbar schaffendes Gewerbe und gebt deutschen Meistern und Gesellen Brot und Arbeit.
Schneider-Innung, Gelsenkirchen

Unser
Geschäftsbericht für das Jahr 1932
ist erschienen. Er kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden
DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT
BERLIN

Schmücke dein Heim mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein
Gels.-Rotthausen Karl-Meyerstr. 26

Astrologe Sowa
- schriftliche Prognosen von 2.— an
Essen, Huyssenallee 17II
Fernruf 22529
Sprechzeit 9—12 und 15—20 Uhr

Klavierstimmungen und -Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 23337

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Über Nacht zum Reichtum?
Kostenlose Aufklärung sofort fordern von
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27
Tel.-Sammelnummer 21461

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.